

## Telegraphische Depeschen.

**New-York, 3. Nov.** Die Potomac-Armee schreitet fort-dauernd vor; Pleasanton wurde von den Unionisten genommen und die Conföderirten daraus vertrieben. Von in Corinth gefangen genommenen Conföderirten wird versichert, die Unionisten hätten Mobile genommen. Die Nachricht ist noch unbestätigt. (Wolff's L. B.)

**Paris, 13. Nov.** Der heutige „Moniteur“ publicirt eine Depesche Drouin de Lhuys, in welcher Rußland und England zur Einigung aufgefordert werden, damit der Kampf in Amerika aufhöre. Frankreich halte die Neutralität für Pflicht, aber die Neutralität müsse beiden Theilen nützen. Damit sie aus einer Lage, die ohne absehbares Ende scheine, heraussträte, schlägt die Depesche einen sechsmonatlichen Waffenstillstand vor, der möglicherweise zu verlängern sei. Der Vorschlag solle kein Urtheil, keinen Druck auf Verhandlungen involviren. Die Rolle der europäischen Mächte dabei sei die Ausgleichung und die Vermittlung. Wenn der Rath un-gelöst bleibe, sei die Pflicht erfüllt. (Wolff's L. B.)

**Kopenhagen, 13. Nov.** Die „Berlingske Tidning“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat der König in der gestrigen Staatsrathssitzung die Errichtung einer lokalen holsteini-schen Regierung beschlossen. Die Wirksamkeit derselben solle Anfang December beginnen. Der Sitz derselben bleibe in Holstein bis Maßnahmen in Kopenhagen getroffen seien. Zum Präsidenten der Regierung ist Graf A. Moltke bestimmt, neben ihm vier Regierungsräthe. Ministerium und Secretariat verbleiben in Kopenhagen. Die übrigen Bureaus gehen an die Lokalregierung über. (Wolff's L. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 13. Nov., Nachm. 2 Uhr.** (Angekommen 4 Uhr 5 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 127%. Neueste Anleihe 107%. Schlesischer Vant-Berein 59%. Oberschlesische Litt. A. 171/2%. Oberschles. Litt. B. 149%. Freiburger 138%. Wilhelmsbahn 59%. Rheis-Weier 84%. Zarnowitzer 61%. Wien 2 Monate 81%. Oester. Credit-Anleihen 91B. Oesterreich. National-Anleihe 67%. Oester. Lotterie-Anleihe 73%. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Oester. Banknoten 82%. Darmstädter 93. Commandit-Anleihe 99%. Köln-Minden 189. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Polener Provinzial-Bant 98%. Mainz-Ludwigsbafen 127%. Lombarden — Neue Russen — Hamburg zwei Monat 151%. London 3 Monat 6, 20%. Paris 2 Monat 79%.  
**Wien, 13. Novbr.** [Morgen-Course.] Credit-Aktien 222, 50. National-Anleihe 82, 40. London 121, 50.

**Berlin, 13. Nov.** Roggen: ermattend. Nov. 47 1/2, Nov.-Dec. 46 1/2, Decbr.-Jan. 45 1/2, Frühjahr 44 1/2. — Spiritus: niedriger. Nov. 15 1/2, Novbr.-Dec. 15 1/2, Dec.-Jan. 15 1/2, Frühjahr 15 1/2. — Rüböl: fest. Nov. 14 1/2, Frühjahr 13 1/2.

## \*\* Turin und Rom.

Hat Napoleon die Siege bei Magenta und Solferino für oder gegen Italien erkochten? Ist er durch diese Siege zum Herrn und Meister in Italien geworden? Mit welchem Rechte sonst schreibt er den beiden kämpfenden Parteien, Rom und Turin, die Bedingungen der Versöhnung vor, einer Versöhnung, die nicht möglich ist, sobald die weltliche Macht zwischen beiden getheilt werden soll? Herr Drouyn erklärt in der neuesten Depesche an General Durand, daß Frankreich unabänderlich an dem Entschlusse festhalte, Rom zu beschützen und die Unabhängigkeit des Papstes zu bewahren, daß es niemals Italien die Hoffnung gemacht, es werde ihm Rom und das Papst-thum opfern.

Als Frankreich Rom besetzte, um den Paps und die Cardinale vor der Liebe ihrer Unterthanen zu beschützen, so hatte es diese Mission übernommen, damit es dem revolutionären Princip, das schließlich auch die Personen der Regierenden nicht gespart haben würde, Einhalt thue; damit es Oesterreich, dem damaligen absoluten und dynasti-schen Oesterreich nicht diese Aufgabe überlasse. Aber sobald Ita-lien selbst diese Pflicht übernehmen will, sobald es selbst erklärt, daß es dafür sorgen wolle, daß nicht allein die Person des Papstes, son-der auch seine kirchliche Stellung gesichert bleibe, hört jede Berechti-gung Frankreichs auf, wenn es sie nicht auf seine größere Macht grün-den will.

Napoleon hatte bei dem Frieden von Villafranca und der spä-teren Convention von Zürich ein Programm aufgestellt, wonach weder Toskana noch Parma an Sardinien fallen sollten; er hatte mit Wi-derwillen gesehen, wie zuerst der kühne Zug Garibaldi's und später die Truppen Victor Emanuels selbst Sicilien und Neapel befreiten, und mit Ausnahme Roms und Venedigs ein ganzes einiges Italien geschaffen wurde. Und dennoch hat er das fait accompli, er hat das Königreich Italien anerkannt, und die Reserven, die er gemacht, konnten nur als Vorbehalt für spätere diplomatische Schachzüge gelten. Waren Savoyen und Nizza bloß das Äquivalent für die Lombardie oder galten sie mit für Toskana, Modena, Parma und den Theil des Kirchenstaates, welcher Umbrien und die Marken umfaßt? Napoleon hatte auch darauf Italien keine Hoffnungen gemacht. Wird er auch dahin französische Bataillone werfen, um es seinen früheren Beherr-schern wiederzugeben?

Derselbe Geist der Freiheit, welcher dort den tiefangelegten Plänen Napoleons entgegentrat, seine Berechnungen zu nichte machte und Ita-lien größer und selbstständiger herstellte, als Napoleon beabsichtigte, wird auch weiterhin siegen, und wenn auch Garibaldi, vielleicht für immer gelähmt, nicht mehr im Stande sein wird, Italiens Einheit die Fahne voranzutragen, so wird doch gerade dieses sein Wort sich bewahrheiten: „Wir werden Rom haben, ohne daß wir uns mit den Franzosen schlagen.“

Wir werden von keinem Idealismus, von keiner zu rothigen Phanta-sie geleitet, wenn wir solchen Ausdruck thun. Wir verkennen durch-aus nicht das Gewicht der militärischen Macht Frankreichs. Wir wis-sen, daß Armeen auch eine Zeit lang siegen können, wenn sie gegen die Freiheit kämpfen. Aber wir haben schon einmal in diesen Blättern auseinandergelegt, wie eben die Traditionen Frankreichs nicht gestatten, daß seine Heere die Freiheit in Italien bekämpfen. Die kaiserliche Politik würde sich selbst in ihrem Principe zerstören, sie würde zu ihrem eigenen Unglück die Popularität vernichten, welche sie sich so mühsam geschaffen. Dasjenige, was ein aus der Revolution hervorgegangenes Kaiserreich zwingt, später dennoch gegen die theokratischen Ideen der französischen Geistlichkeit und des Abels aufzutreten, ist eben die Unzu-gänglichkeit des heiligen Stuhles gegen jede Reform. So gemäßigt in der Form die Sprache Pius IX sein mag, sein Entschluß, keiner For-

derung nach Reformen sich zu fügen, ist unerschütterlich. So klug die Staatskunst eines Napoleon ist, sie wird zu Schanden vor der des Vatican.

Der Staatsminister Antonelli gehört jener römischen, so geschick-ten und so vorsichtigen Schule an, welche nie ein offenes Ja spricht, aber auch nie den Gegner offen ins Gesicht schlägt. Nicht Napoleon, sondern Antonelli ist es, welcher den Eintritt Drouyn's in das Mini-sterium des Auswärtigen bestimmt hat. Unter dieser Bedingung hat er zum erstenmal den geheimen Vorverhandlungen, welche zwischen dem Vatican und Frankreich schwebten, nicht das non possumus entgegen-gesetzt. Seine persönliche Politik hat aber die ultraclericale Partei ge-führt, welche Pius IX. umgiebt, weil mit Drouyn auch das ganze legitimistische Element der französischen Diplomatie zur Geltung kom-men, weil die liberale, anticlericale und bonapartistische Partei mit Thouvenel, Benedetti und Persigny fallen sollte, weil der Kaiser ge-fangen werden sollte in dem Spinnengewebe, das seine eigenen Emis-säre um ihn zusammenziehen.

Aber schon jetzt, wo die Vorverhandlungen geschlossen sind, wo man auf den Grund der Dinge kommt, wo die Concessionen formul-irt werden sollen, die man dem turiner Hofe bieten will, um ihn zu einer augenblicklichen Aufgabe Roms zu bewegen; schon jetzt, wo die Preisfion auf Turin ausgelöst werden soll, der man als Beigabe doch wenigstens einen Hinweis auf die im Kirchenstaate vorgenommenen Reformen, eine wirklich rechtliche Uebergabe des Vicariats über die Theile des Patrimoniums Petri, welche Victor Emanuel bereits in seinem Besitze hat, hinzufügen will, schon jetzt ist es unmöglich, die Starrheit Roms zu besiegen, seine Politik in Fluß zu bringen. Mon-signor von Merode, der hiesige Gegner Antonelli's, der geistliche Kriegsminister, welcher Lamoriciere einst zu seinem Arm erforsen, hält heute bereits das Geschick Drouyns in Händen, welcher selbst, und mit ihm alle Transaktions- und Reaktions-Politik fallen muß, sobald durch ihn in Rom Nichts zu erreichen ist.

Darauf beruhen die Hoffnungen der italienischen Partei in Paris; auf der Unbeweglichkeit Roms, auf der durch ganz Italien verbreiteten Meinung, daß eben so wie die kirchliche Macht Pius IX. eine einige sein müsse, auch die weltliche Macht des Königreichs Italien nicht eine zweitheilige sein dürfe, beruhen die Hoffnungen Ratazzi's. Er wird Alles anwenden, um in der Zwischenzeit alle bourbonnischen und ma-zzinistischen Elemente zu unterdrücken; er wird das Italien, welches Victor Emanuel besitzt, auf festen Basen zu organisiren suchen, damit, wenn der Zeitpunkt kommt, ein wahrhaft einiges Volk Rom als seine Hauptstadt begrüße.

Aber nicht allein auf diesen Ueberzeugungen, nicht bloß auf der endlichen Nachgiebigkeit Napoleons beruht das Schicksal Roms, es liegt auch in dem Drucke, welchen die Kirche selbst und ihre Priester auf die höchste geistliche Macht üben werden, damit sie nicht in ihren in-neren Angelegenheiten, an ihrer geistlichen und religiösen Heiligkeit Scha-den nehme. Gerade unter den fast verhungerten Weltgeistlichen der niederen Klasse, welche mitten unter dem Volke leben, und dessen popu-läre Vorurtheile und populäre Bestrebungen theilen, ist die Leidenschaft für Italiens Einheit ein sehr mächtiges Gefühl, verglichen mit dem, welches die mönchischen Orden befeelt, bei denen die Idee von der Macht der Kirche alle Regungen des Patriotismus unterdrückt. Gerade die Weltgeistlichen, welche unter dem Volke leben, welche überzeugt sind, daß daselbe nie gestattet, daß die Doctrinen des katholischen Glaubens ange-fochten werden, weil der Glaube festgewurzelt ist in der italienischen Natur, weil jeder Italiener in Frieden mit der Kirche sterben will, wäh-rend der religiöse Egoismus nur in den höhern Klassen sich eingeni-ßet; gerade diese Weltgeistlichen wissen, daß wenn dem katholischen Glauben in Italien ein Schisma droht, dies nur dann hervorgerufen wird, wenn wie zur Zeit der Stuarts in England die Kirche als politisches Werkzeug gegen die Freiheiten des Volkes, und für die unbeschränkte Gewalt eines verrotteten Kirchenregiments gebraucht wird. Noch hat weder die neue Sekte der Waldenser in Turin, noch die Neukatholiken in Florenz, oder Savazzi's Anhang in Neapel kirchlich feste Wurzeln im Lande geschlagen. Wir sind auch überzeugt, daß der Protestantis-mus nie die Religion Italiens werden kann, weil der Italiener zu sinn-lich, zu wenig reflektirend, zu wenig individuell ist. Aber der Gedanke einer nationalen, nicht von den Basen und den Doctrinen der all-gemeinen kath. Kirche abweichenden Religion ist in Italien möglich, und ist bereits zum Schreckbilde des heiligen Stuhles geworden. Wir sind der Ansicht, daß im Interesse der Kirche auch der gesammte deutsche ka-tholische Klerus und alle unsere Ultramontanen sich der Petition jener 9000 Priester anschließen sollten, welche unter Passaglia's und Ueberani's Leitung den Paps bitten, sich der weltlichen Herrschaft zu Gunsten eines Königreichs Italien zu entkleiden, um desto höher in seiner geistlichen Würde zu stehen. Diese Petition ist dem Vatican nicht gleichgiltig ge-blieben. Rom hat die Waffe der Excommunication gegen Victor Ema-nuel nicht gebraucht, weil sie, wenn sie ohne Wirkung bleibt, selbstmör-derisch wäre und auch die geistliche Macht in Frage stellte! Möge Italien für einige Zeit sich gedulden! Möge es eine feste und ruhige Haltung sowohl Frankreich als dem Paps gegenüber bewahren, sich consolidiren und noch einige Zeit auf das warten, was so viele Jahr-hunderte ihm bisher versagt, und Rom wird seine Hauptstadt sein. Ein Volk, das nicht sterben will, muß auch jene Bezeichnung der ewi-gen Gottheit verdienen lernen, welche lautet: „Patens, quia aeter-nus.“ „Geduldig, weil ewig.“

## Preußen.

**Berlin, 12. Nov.** [Die Stellung des Herrn v. Bis-marck zum Handelsvertrage. — Die Note an Kurhessen.] Ob Hr. v. Beust mit seinen früheren Erklärungen zu Gunsten des preussisch-französischen Handelsvertrages in Widerspruch treten, ob er offen in das würzburger Lager übergeben oder auch nur seinen Platz zwischen zwei Stühlen nehmen will, das kann auf die Handelspolitik Preußens keinen Einfluß üben. Es gibt leider viel freitragige Fragen in Preußen; aber auf diesem Punkt hat jeder Parteistreit ein Ende, und welchen Gang auch die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse neh-men möge, in dieser Angelegenheit gehört eine schwächliche Nachgiebig-keit gegen die Forderungen Oesterreichs und seiner Freunde zu den Unmöglichkeiten. Daß Hr. v. Hansemann die Mission ertheilt wird, Hr. v. Bismarck zu befehlen, gehört auch zu den genialen Einfällen des Herrn v. Beust. Preußen hat wohl keinen Staatsmann, dessen Name nach allen Antecedentien mit Fug und Recht als Bürgschaft für eine Politik Trux-Oesterreich gelten könnte, wie Hr. v. Bismarck, und

man braucht nicht den Scharfblick des Herrn v. Beust zu haben, um zu begreifen, daß der preussische Minister-Präsident nicht nach Paris gegangen ist, um das durch den Handelsvertrag mit Frankreich gege-bene Band zu lockern. Die jüngst an Baiern und Württemberg abge-sandten Antworten werden über die Absichten des berliner Cabinets kaum noch einen Zweifel lassen, und ich höre, daß in einer am Mon-tag abgehaltenen Ministerial-Conferenz, in welcher die handelspolitischen Fragen zur Erwägung standen, Beschlüsse gefaßt worden sind, die den Würzburgern die Wiederrückführung der gestellten Alternative aut-aut noch deutlicher zum Bewußtsein bringen sollen. Darüber hoffe ich seiner Zeit das Nähere melden zu können. Einstweilen ist gewiß, daß Preußen in die Beschickung einer General-Conferenz des Zollvereins nur unter Bedingungen und Vorbehalten gewilligt hat, die den An-forдерungen seines handelspolitischen Programms entsprechen. Da der alte Zollverein noch in Wirksamkeit ist, so kann Preußen sich den übli-chen periodischen Berathungen über die in dessen Geschäftskreis gehörigen Fragen nicht entziehen. Wohl aber darf Preußen die Erörterung der durch Oesterreich angeregten Fragen ablehnen, bis durch schlüssliche Erklärung über den Handelsvertrag mit Frankreich auch über das Schicksal des Zollvereins selbst Entscheidung getroffen sein wird. — Die jetzt durch die „Südd. Ztg.“ veröffentlichte Depesche des Herrn v. Bismarck an Hr. v. Uedom wird allerdings verschiedene Deutun-gen erfahren. Legen Sie Gewicht darauf, daß Hr. v. Bismarck die durch den Grafen Bernstorff proclamirte Auffassung unbedingt fest-zuhalten erklärt und nur den Wunsch daran knüpft, daß die kurbes-sische Verfassungs-Angelegenheit eine innere Angelegenheit bleiben möge. Der Wunsch weist eben auf die Eventualität einer anderen Behand-lungsweise deutlich genug hin und kann daher als eine diplomatisch angedeutete Drohung gelten.

**Berlin, 12. Nov.** [Die Vertretungskosten für die Be-amten.] Die „B. B. Z.“ schreibt: Von unterrichteter Seite wird uns heute versichert, daß an einstweilen entscheidender Stelle bereits beschlossen worden, den Abgeordneten, welche in ihrer amtlichen Stel-lung während der Dauer der Landtagsession anderweit vertreten wer-den müssen, die Kosten dieser Vertretung im Verwaltungswege auf-zuerlegen, und daß noch vor Eröffnung der nächsten Session eine Publikation in diesem Sinne zu erwarten sei. Die Ausdehnung der Maßregel auf die beamteten Mitglieder des Herrenhauses sei minde-stens noch fraglich. Die Regierung scheint hiernach also davon über-zeugt zu sein, daß der Beamtenstand in großer Zahl zur Opposition gehört, und daß sie in der That umfassende Maßregeln gegen den-selben zur Ausführung bringen müsse. Bisher nahm man an, daß die Kreuzzeitungs-partei, indem sie diese behauptete und gegen die Be-amten hegte, in gewohnter Uebertreibung unserer Zustände zu schwarz male. Erkennt die Regierung selber die Richtigkeit der Behauptung an, so schwindet freilich jeder Zweifel und es ist wirklich mit gewissen Personen und Ansichten über alle Maßen und in einer Weise schlecht bestellt, wovon die Geschichte kaum ein Beispiel kennt. Denn daß die Urtheile des Bürgerstandes noch weiter gehen, wie die Urtheile abhän-giger Beamten, darf als feststehend gelten. Von praktischer Bedeutung kann und wird die Maßregel freilich nicht werden, da der National-fonds einstweilen die Mittel zu einer Entschädigung der Betroffenen Beamten bietet und das Abgeordnetenhaus ohne Frage alsbald die Maßregel als mit der Verfassung nicht in Einklang stehend be-zeichnen wird.

**Danzig, 11. November.** [Die Corvette „Gazelle“] lichte nach dem „D. V.“ gestern die Anker. Die Besatzung derselben bestand aus dem Corvetten-Captain Held (Commandant), den Lieutenants z. S. 1. Al. Prze-winski (1. Offizier), Grapow, v. St. Paul, Hageburg, Graf v. Waldersee, Stabsarzt Dr. Brunner, Assistentarzt Dr. Kunz, 23 See-Cadetten, 4 Colon-natir-Cadetten, Auxiliaroffizier Stenzel. Vom Seebataillon Premierlieutenant Mebes und ca. 400 Matrosen und Seesoldaten. Die Reise geht zunächst nach Plymouth, woselbst das Schiff, bevor es in den großen Ocean geht, im Dod nachgegeben werden soll. Alsdann ist die Besatzung noch bestimmt, das Denkmäl für die bei Tresforcas Gefallenen in Gibraltar zu errichten, ehe das Schiff seine weitere Bestimmung an den ostafrikanischen Küsten ver-folgt. — Heute fuhr Se. kgl. Hoheit der Prinz Albrecht mit dem vor acht Tagen die Probefahrt beendenden Dampfantriebsboot „Basilisk“ nach der hiesigen Abtheilung, um die daselbst ankernden Fregatten „Gefion“ und „Thetis“ zu inspiciren.

**Bonn, 10. Novbr.** [Von der Universität.] Professor von Sybel macht bekannt, daß er die Uebungen des historischen Seminars in dieser Woche, die Vorträge über deutsche Geschichte ebenfalls demnächst beginnen wird. Dr. Maurenbrecher wird in diesem Semester keine Vorlesungen hal-ten, sondern noch den ganzen Winter über in Spanien verbleiben. Auch Professor Simrod hat nach mehrjähriger Unterbrechung seine Vorlesungen wieder aufnehmen können.

## Deutschland.

**München, 10. Nov.** [Der griechische Thron. — Die Königin von Neapel.] Mit Verwunderung vernehmen wir, daß unser König ein Schreiben an die Großmächte gerichtet habe, worin die Rechte der bairischen Dynastie auf den griechischen Thron sehr ent-schieden gewahrt werden. Wir wußten nicht anders, als daß König Otto schon seit Jahren mit Abbanlungsgedanken umgehe, ja man hat schon seit mehreren Jahren eine schöne Besetzung an dem renommirten Starnbergersee als den Ort bezeichnet, wohin er sich, der griechischen Verhältnisse müde, zurückziehen wolle. Wir hätten geglaubt, unser Hof werde die gegenwärtigen Ereignisse zu einer Erklärung benutzen, daß König Otto der Regierung über Griechenland schon lange müde sei, daß er sie nur aus Rücksichten für Griechenland und die Groß-mächte bis jetzt fortgeführt habe und daß er gern diese Veranlassung ergreife, um die Verbindung mit Griechenland los zu werden. Der alte König Ludwig, der so viel für Griechenland gethan hat, soll über das Benehmen der Griechen sehr entrüstet sein. Wie einst August nach der Schlacht im Teutoburgerwalde ausrief: „Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ so mag er wohl jetzt rufen: „Griechen, gebt mir meine Millionen wieder!“ Wir haben gegenwärtig ungefähr 90 griechische Beamte hier, die dem König Otto gefolgt sind; für die Dauer werden sie der bairischen Civilliste eine empfindliche Last werden. Man erinnert sich jetzt, wie\* der bekannte hiesige Geschichtsprofessor Fallmerayer (ein geborener Tiroler, wegen demokratischer Ansichten hier in Quieszenz gesetzt und im vorigen Jahre verstorben), welcher die griechische Geschichte genau studirt und sich im Orient aufgehalten hatte, es in seinen Schriften voraussetzte, daß, wie er das Griechenvolk kenne, die Sache des Königs Otto in der jetzt erfolgten Weise enden werde. Dessenfalle Blätter haben davon gesprochen, daß die Griechen einen Griechen auf ihrem Thron haben wollten, daß sie den jungen Fürsten Ypsilanti dafür bestimmt hätten, der mit einer Tochter des reichen wiener Bankier Sina, eines Griechen, verlobt sei. Nun hört



man aber, daß Sina, welcher griechischer Consul für Baiern und Oesterreich ist, hierher kommen wolle, um bei Hofe aufzuwarten, also eigentlich, um bei dem hiesigen Hofe die Gerüchte, als sei sein künftiger Schwiegervater einer der griechischen Thronprätendenten, zu widerlegen. Wir glauben auch, daß Herr v. Sina, wenn ihm seine Millionen lieb sind, wohlthun werde, seinen Schwiegervater von dem griechischen Thron abzuhalten. Die Sache würde ihm bei den düsternen finanziellen Verhältnissen Griechenlands in wenigen Jahren sein ganzes Vermögen kosten, und Vysanti selbst könnte sich höchstens einige Jahre halten, da er den Neid und die Conspiration der Vornehmen Griechenlands auf sich ziehen würde, von denen jeder dachte, ebenso gut wie dieser könnte ich auch König von Griechenland sein. Da nun aber die Verträge ausdrücklich einen Prinzen der Schutzmächte (Frankreich, England, Rußland) ausschließen, so fragt es sich, wer denn nun König von Griechenland werden soll. Ein Prinz aus einem kleinen Hause, das keine ansehnliche Seemacht hat, wird sich unter dem unruhigen Griechenvolk für die Dauer ebenso wenig halten können als ein Prinz aus der weitestfernten bairischen Dynastie, die zwar durch Geldmittel in der äußersten Noth zu Hilfe kommen, aber den Griechen nicht durch das jeweilige Erscheinen einer Flotte an den griechischen Küsten imponiren konnte. Wir bedauern unsere königliche Familie, die schon durch ihre Verbindung mit Neapel viel Unangenehmes hatte, daß nun auch dieser Schlag über sie kommen mußte. Die Gerüchte erhalten sich, daß die beiden Töchter des Herzogs Max, von denen die eine an den vormaligen König von Neapel, die andere an dessen Bruder, den Grafen Trani verheirathet ist, für die Zukunft ihren Aufenthalt bei ihrer Schwester, der Fürstin von Turn und Taxis, in Regensburg nehmen werden.

**Wien, 10. Nov.** [Antrag auf Einführung des früheren Staatsgrundgesetzes.] Herr Manecke auf Duggenkoppel hat seinen Antrag vom 1. August d. J., betreffend Anerkennung und Einführung des Staatsgrundgesetzes vom 10. Oktober 1849, an die Deputirten der Ritter- und Landtags zum Antecomitalconvent geschickt, um auf diese Weise die Intimation selbst zu beschaffen für den Fall, daß der Engere Ausschuss dies wiederum ablehnen sollte. In einer beigefügten Denkschrift legt derselbe seine Auffassung der Intimation mit folgenden Worten dar:

„Nach der medl. Verfassung hat der E. A., außer den anderen Geschäften, womit er speziell beauftragt ist, alle und jede Anträge und Zuschriften, welche bei ihm eingehen, zur Kenntniß der Gesamtsitzung zu bringen. Er hat dieselben zu verzeichnen und dem Antecomitalconvent, welcher aus Deputirten der Ritter- und Landtags besteht und vier Wochen vor dem jedesmaligen Landtags Zweitsitzung des E. A. zusammentritt, vorzulegen. Diejenigen Anträge nun, welche Bezug auf die Verfassung haben oder auf die Bewilligung von Geldern binzielen, sollen dann sofort intimirt werden, das heißt, den sämtlichen Mitgliedern der Stände angekündigt werden. Die Pflicht hierzu haben einerseits die Deputirten der ritterschaftlichen Aemter und andererseits die Deputirten der Städte, welche den Antecomitalconvent bilden, und haben diese ihre Mandanten davon in Kenntniß zu setzen, daß über solche Gegenstände auf dem Landtage verhandelt werden wird und diesen solche Anträge zu ihrer Prüfung vorzulegen.“ Weiterhin heißt es: „Da aber der E. A., wie allgemein bekannt, die Intimation oftmals verweigert hat und ich unter solchen Umständen nicht sicher bin, daß dem befohlenen Antrage auf Wiederherstellung der Repräsentativ-Verfassung von 1849 nicht ein gleiches Schicksal bevorsteht, so fühle ich mich berufen, die Intimation selbst zu beschaffen, indem ich mir erlaube, meinen beregten Antrag den sämtlichen Deputirten der ritterschaftlichen Aemter und der Städte, welche, wie oben nachgewiesen, nach Abhaltung des Antecomitalconvents verpflichtet sind, ihre Mandanten vom Eingange solcher Anträge in Kenntniß zu setzen, und somit auch Ihnen, den befohlenen Antrage auf Wiederherstellung der Verfassung von 1849, welchen ich am 1. August d. J. beim E. A. eingereicht habe, ganz gehoramt zuzustellen und Sie zu ersuchen, denselben zur Kenntniß Ihrer geehrten Mandanten zu bringen.“

### Oesterreich.

**Wien, 12. Nov.** [Zur ungarischen Frage. — Die Landtagswahlen in Böhmen. — Aus Athen. — Preßprozeß.] Die ungarische Frage hört schon wieder auf, im Vordergrund der Tagesordnung zu stehen, und obwohl Sie, wie ich sehe, Bedenken tragen, meinen letzten, diesem Punkte gewidmeten Brief aufzunehmen, wahrscheinlich weil dieselben der herrschenden Stimmung zu sehr widersprechen, bin ich doch vollkommen ruhig darüber, daß die aller nächste Zukunft meine Behauptung über die Bedeutungslosigkeit des von der „Don.-Ztg.“ veröffentlichten Versöhnungsartikels vollkommen bestätigen wird. „Naplo“ erklärt bereits rund heraus, daß an dem ganzen Aufsatze nichts merkwürdig oder neu sei, als die höfliche Redeweise, die aber sei für ein mit gouvernementalen Kreisen in Verbindung stehendes Journal denn doch so wenig auffallend, daß Ungarn sich im Gegentheil, trotz aller in der Beziehung gemachten Erfahrungen, immer wieder aufs neue gewundert habe, so oft das officiële Blatt seinen gewohnten groben Ton angeschlagen. Zum Ueberflusse wird wahrschein-

lich Baron Kemény von der Chefredakteurstelle des „Naplo“ zurücktreten, wodurch denn aufs deutlichste bewiesen wäre, daß sein ursprüngliches Eingeben auf den Somersich'schen Brief ein rein persönlicher Akt war und nichts mit der Partei Deak zu thun hatte. Den besten Barometer haben Sie in allen solchen Augenblicken der Krisis an dem Verhalten des „Wdr.“, dessen beste Correspondenten namentlich von den Vorgängen im Schoße der Adreßpartei vorzüglich unterrichtet sind. Der „Wdr.“ aber biß auf den Aufsatze der „Don.-Z.“ auch nicht mit einer Silbe an; er erwähnte denselben gar nicht und ließ sich statt dessen von Remellay aus Pesth schreiben, Deak habe zu dem dort eben anwesenden Kieger gesagt, außerhalb der zweiten Adreß des vorjährigen Landtags gebe es keine Basis für einen Ausgleich. Eben so äußerte sich auch Schmerling gegen Abgeordnete, die ihn befragten, aufs Bestimmteste dahin, daß er alle Hände viel zu voll mit Arbeit habe in Betreff der den Landtagen zu machenden Vorlagen, um gegenwärtig auch noch an die ungarische Frage zu denken. Leute, die in näheren Verhältnissen zu dem Staatsminister stehen, behaupten, diese Erklärung sei keineswegs eine bloße Finte; derselbe sei vielmehr in Wahrheit ausschließlich mit der Frage, die Reichsraths Session zu gedeihlichem Ende zu führen und sich zum Kampfe mit den Landtagen zu rüsten, beschäftigt. Die ungarische Frage ist daher vorläufig wieder einmal sistirt, sogar auch die von Pesth aus angeregte Idee, der Hofkanzler möge zum 22., dem Gründungstage der ungarischen Bodencreditgesellschaft, nach Pesth hinüberkommen, um dort mit den zu diesem Zwecke zahlreich versammelten Notabilitäten zu conferiren, ist Graf Forgach nicht eingegangen. Es sollen seine ipsissima verba sein: die Altconservativen habe er häufig genug gesprochen — Deak's Antwort kenne er im Voraus: den Hinweis auf die Landtagsadressen. Was die Landtage der übrigen Kronländer anbelangt, so haben für den prager zwei Nachwahlen das Vertrauen der Regierung einigermaßen erhöht. Im südlichen Böhmen ist Fürst Adolf Schwarzenberg, dessen Ernennung zum Abgeordneten als Symbol dienen sollte für die neuerdings abgeschlossene Vereinigung zwischen Nationalen und Feudalen, gegen den Kreispräsidenten und Statthalterreich Grüne unterlegen; und in einem Districte des nördlichen Böhmen's ist der Professor des prager Polytechnikums, Zellinek, gewählt worden, ebenfalls ein entschiedener Deutscher. Mit letzterer Wahl hat auch die liberale Partei Ursache zufrieden zu sein, da Zellinek den Statthalterreich Adva aus dem Felde schlug; sonst aber ist es, wenngleich für das germanische Element ganz zweckdienlich, doch kaum für die Freisinnigen sehr erfreulich, daß die ziemlich zahlreichen Nachwahlen für den böhmischen Landtag nicht weniger als sieben Beamte in die Versammlung gebracht haben. — Aus Triest laufen sehr bewegliche Schilderungen von dem Glende ein, in dem sich die deutschen Flüchtlinge aus Athen befinden. Meist sind es Handwerker, Bäcker, Tapezierer, Tischler u. s. w., welche durch die dortigen Ereignisse an den Bettelstab gebracht worden; unter ihnen befindet sich auch jener Bäcker, der das in Athen so schnell beliebt gewordene deutsche Gebäck dorthin importirte; er hoffte in seiner neuen Heimath, wo er sich zwei Häuser erworben, seine Tage zu beschließen, und steht jetzt ohne einen Kreuzer in der Welt da. Die Herausgabe von König Otto's Privateigenthum soll ebenfalls von der provisorischen Regierung verweigert worden sein, bis der Nationalcongreß, der nicht vor Weihnachten zusammentritt, einen Beschluß darüber gefaßt haben wird. — Einem hiesigen Blatte steht ein Prozeß wegen Beleidigung eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie bevor, weil es aus einer auswärtigen Zeitung eine Stelle abgedruckt, in welcher der Königin-Wittve von Neapel vorgeworfen wird, sie habe, aus Rücksicht der höheren Politik (im Interesse ihres eigenen Sohnes, des Grafen Trani) ihren Stiefsohn Franz II. absichtlich moralisch und physisch zu Grunde gerichtet. Man hatte in der Redaction außer Acht gelassen, daß die zweite Gemahlin und Wittve Ferdinands II. eine Schwester des Erzherzogs Albrecht, eine Tochter des Feldherrn von Wagram und Aspern ist.

**MS.** In dem eben angekommenen „Sürgöny“, dem Organe des Hofkanzlers in Pesth, steht wörtlich: „Wenn wir von den allgemeinen Principien zu den Einzelheiten der Ausführung übergehen, dann mag sich vielleicht zeigen, daß „Naplo“ mit der Behauptung, der Artikel der „Don.-Z.“ enthalte nichts Neues, Recht gehabt . . . ja, es ist wahrscheinlich, daß sich dann zeigen wird, wie Alles nur Worte gewesen sind!“

**W. P. Wien, 12. Nov.** [Das Referat für das Kriegsbudget.] Schon in den nächsten Tagen dürfte die Abtheilung „Kriegsministerium“ im Finanzausschusse zur Berathung gelangen. Mit dem Referate hierüber ist bekanntlich Dr. Giska betraut, und beantragt Referent die Reducirung des Militäretats von 92 Millionen auf 82 Millionen. In dem Berichte weist Dr. Giska ausführlich nach, daß diese Ersparung von jährlich 10 Millionen

sehr leicht durchzuführen sei, ohne im Geringsten unser Heerwesen zu schwächen. Die Annahme des Giska'schen Antrages müßte aber auch unfehlbar eine Rückwirkung auf die Steuererhöbungsfrage üben. Nach den Intentionen der Regierung sollte die Erhöhung der directen Steuern, die eine Mehreinnahme von 18 Millionen erzielen würde, mit zur Bedeckung des Budget-Deficits dienen. Die sehr bedeutende Opposition, die sich im Abgeordneten-Hause gegen die Steuerhöhung kund gab, würde nur in dem Falle der äußersten Nothwendigkeit zum Nachgeben zu bewegen sein. Diese „äußerste Nothwendigkeit“ fällt aber mit den bei dem Kriegsbudget möglicher Weise zu ersparenden 10 Millionen hinweg, und wird uns in der That mitgetheilt, daß jene Fraction, die früher gegen Steuerhöhung stimmte und sprach, bei ihrer Umschauung beharren werde, wenn die Ansichten Giska's sich bewähren sollten.

### Italien.

**Rom, 4. Nov.** [Ein neues Castelfidardo ersehnt.] Aus der zeitweiligen Richtung der kaiserlichen Politik, zieht man hier also den Schluß, „die weltliche Oberhoheit soll dem Papste über das ihm noch verbliebene Patrimonium mittels Frankreich's Schutz erhalten werden.“ Sieht man darin auch nur ein provisorisches Abkommen, eine diplomatische Verständigung mit den Umständen, so dürfen sich doch unsere administrativen Verhältnisse mit dem Beginne des neuen Jahres danach umgestalten. Sonderbarerweise denkt man dabei auch diesmal zuerst wieder an's Militär. Von der in Aussicht gestellten Auflösung des Zuaven-Bataillons spricht man nicht mehr, vielmehr kamen in den letzten Tagen neue Anwerbungen vor. Während den in das fremde Jäger-Bataillon Eintretenden für die Verpflichtung zu zweijährigem Dienste ein Handgeld von 20 Scudi bleibt, erhalten die Zuaven kein; ihrem Corps sollte dadurch der Charakter des freiwilligen erhalten werden. Der Kriegsminister Mgr. Merode selber entscheidet über die Ausnahme in das Zuaven-Bataillon; mancher Offizier trat als Gemeiner ein. Frühere neapolitanische Militärs werden nicht mehr zugelassen, da ihnen die anstrengenden Exercitien, zumal der Pas gymnastique, wenig behagen. Der Kern besteht aus Franzosen, Belgiern und Deutschen. Bei den Römern indessen sind sie Fremde, und schon deshalb mag sie das Volk nicht; bei der nationalen Partei sind sie gehaßt. Ich war neulich in Aricia zu einer Tombola, die Prinz Chigi zum Besten der Armen ziehen ließ. Schönes Wetter und der Sonntag hatten viel Volk aus dem Albanergebirge hingezogen, das vortreffliche Musikkorps des im nahen Städtchen Marino liegenden Zuaven-Bataillons hatte die Festmusik übernommen. Sie spielten von früh Morgens bis Abend — welche Brust! Doch das italienische Volk, das bei dergleichen Gelegenheiten sonst von Bravo's und Gänbegeklatsch überprubelt, hatte für die gratis spielenden Zuaven auch nicht das geringste stille oder laute Pfand der Anerkennung oder Wohlgefälligkeit, aber viel Uebelwollen und Haß schossen die Blicke der dunkeln Augen auf die Spielleute. — Die Königin-Wittve von Neapel ist mit ihren Kindern nicht geneigt, nach dem Palaste Garfene zu ziehen. Es wird über eine Privat-Wohnung in der Nähe der österreichischen Gesandtschaft mit ihr verhandelt.

### Frankreich.

**Paris, 10. Novbr.** [Tagesbericht.] Auf Befehl des Marineministers müssen alle in Bau genommenen Panzer-Fregatten für den Monat März vollendet sein, um in See gehen zu können. — Die Vertreter Rußlands und Frankreichs haben es in Athen durchgesetzt, daß die auf Ende November anberaumten Wahlen um einen Monat verschoben werden. Man spricht von einer besondern Mission, die Herr Pietri in Petersburg ausführen soll. Man plärrt in gewissen Kreisen bereits mit großer Bestimmtheit von einem geheimen Vertrage, durch den sich Frankreich Rußland gegenüber verbindlich gemacht hätte, die Candidatur des Prinzen Leuchtenberg zu unterstützen oder sich ihr wenigstens nicht zu widersetzen. (?) — Der Sultan, von dessen plötzlicher Erkrankung die Blätter melden, soll wahnsinnig geworden sein. — Das vielbesprochene Eröffnungsfest am 15. November soll abgesagt worden sein. Man wäre, was jedoch noch sehr der Befähigung bedarf, einem Komplote gegen die Person des Kaisers auf die Spur gekommen.

Gast alle Verstärkungen, welche Frankreich nach Mexiko abgefordert hat, sind jetzt dort angekommen, so daß sich dort ungefähr eine Armee von 31–32,000 Mann befindet. Die Mannschaft der Flotte ist 13,528 Mann stark, was im Ganzen also beinahe 45,000 Mann ausmacht. — Die „France“ meldet, daß Ortega nur provisorisch den Oberbefehl an Stelle des verstorbenen General Jaragoza führe. Zu den Bewerbern gehöre Comonfort, dem Suarez nicht traue. Der Letztere soll übrigens, wie auch Doblado und Berriozabal, gegenwärtig am Typhus erkrankt sein. Admiral Jurien de la Graviere soll die eine Zeitlang aufgehobene Blokade der mexikanischen Südküste wieder hergestellt haben.

### Drei Freunde.

(Fortsetzung.)

Bis dahin war Aurel nicht gelangt. Er war zu kalt, characterlos schwankend, nicht muthig und nicht kalt genug, oder, wie die Menschen sagen, weder so schlecht, noch so gut, um über Gewissenszweifel und Gedankenjorgen erhaben zu sein. — In seinen Mantel gewickelt ging er in der Dämmerung aus dem Garten, bald fortgerissen von seinen stürmisch aufgeregten Empfindungen, bald wieder verzagt und erschreckt von Vorwürfen und ängstlichen Bedenken. — Sara hatte ihm Vorschläge gemacht, die ihn in qualvolle Zweifel versetzten. Sie hatte mit Ruhe und ihrer männlichen Bestimmtheit ihm erklärt, Richard aufzugeben, um mit ihm zu gehen, wohin er wolle. — „Gehen wir nach Italien“, hatte sie gesagt, „in die Schweiz, wohin Du willst, ich folge Dir. — Du bist frei, ich bin es auch; wir werden am Fuße der Gletscher oder am Fuße des Vesuvius einen Ort finden, wo wir die menschlichen Narrenten und Nichtswürdigkeiten verspotten und uns lieben können, wie es uns gefällt.“

„Aber, Richard“, fiel Aurel flüsternd ein. „Was wird aus ihm?“ „Was aus ihm werden kann“, erwiderte Sara, „Würmerpeise, Staub, eine Leiche im schlimmsten Falle oder im besten, ich weiß nicht, wie ich sagen soll. Sorge nicht“, fuhr sie fort, als sie den schrecklichen Eindruck bemerkte, den ihre Worte auf Aurel machten, „ich bin überzeugt, dazu hat er den Muth nicht. Wir haben oft davon gesprochen, ob es nicht vorzuziehen sei, aus einem Dasein, dessen Noth uns ankelt, und in das große Nichts zu retten, wenn die Würde etwa allzu widerwärtig würde, und ich habe bemerkt, daß er ein Poltron ist, der viel ertragen kann, ehe er seine Fahne um den Leib wickelt und sich in's Meer stürzt. — Glaube mir, er hängt am Leben, wie ein Wurm; man müßte ihn gewaltsam zertreten, sonst bleibt er oben und wird vielleicht noch einmal ein guter Christ. Bedenke also meinen Vorschlag, dann laß mich handeln.“

„Entscheiden mit ihr nach Italien oder in irgend ein Land“, murmelte Aurel, „es klingt schön, es reizt, aber auf wie lange?“ — Er fühlte ein banges, schauerndes Gefühl in seinem Herzen, und mit dumpfer Stimme sagte er: „Immer mit dieser Frau leben, immer mit ihr verbunden sein, losgerissen von allen Banden im Vaterlande, verachtet, vielleicht beschimpft — und Richard — ich fürchte ihn nicht — aber Johanna! — Kann ich sie vergessen? — O nein. — Vergessen, und doch, ich muß!“

In diesem Augenblicke rüttelte eine Hand an seinem Arme, und eine Stimme nannte seinen Namen. Er schrak zusammen und blickte scheu umher. Es war einer der Herren aus der Gesellschaft im Gartenhaus, der lachend fragte, was er so einsam und trübselig hier treibe.

„Sie“, sagte er dann, als Aurel ein Paar gleichgültige Antworten gegeben hatte, „Sie sollten wie Antonius aussehen, als er Egypten und die Kleopatra erobert hätte.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Aurel zerstreut. „Nun wahrhaftig“, rief der Herr lachend, „glauben Sie denn wirklich, daß Gott uns Alle mit derselben Blindheit geschlagen hat, die dich genug um die Augen dieses unglücklichen Richard legt?“

Aurel schwieg, und der Andere fuhr fort: „Uebrigens ist mein Gleichniß mit der Kleopatra ein sehr schlecht gewähltes, wenn man bedenkt, daß diese emancipirte Königin, nachdem Cäsar und manche Andere sie besessen, erst auf den Antonius überging, den dieser kostbare Besitz gänzlich ruinierte und zuletzt den Tod brachte. Indes“, fuhr er langsam und nachdrücklicher fort, „ein kluger Mann fann“, wie man behauptet, aus Allem Nutzen ziehen, somit ist auch an diesem Gleichniß Nichts verloren.“

„Aber was ist damit gewonnen?“ erwiderte Aurel. „Ich verstehe, was Sie meinen. Es liegt eine Anklage, eine harte Beschuldigung in Ihren Worten; beweisen Sie mir, daß sie begründet ist.“

„Vertrauen gegen Vertrauen“, sagte sein Begleiter. „Gestehen Sie mir erst das Recht zu, ein Urtheil über Sara zu fällen, indem Sie Ihr Urtheil freimüthig enthielten.“

„Was soll ich Ihnen sagen?“ rief Aurel. „Ich bin gefesselt von dem Ungewöhnlichen, angezogen von Eigenschaften, die ich bewundern muß, während manche mir gar nicht gefallen wollen. Ich befinde mich so zu sagen in einer Verückung, deren Zauber ich mir selbst nicht zu erklären weiß.“

„Es geht Ihnen, wie den Opiumrauchern des Orients“, fiel der Herr lachend ein. „Den himmlischen Träumen folgt ein freßselndes Erwachen und Kopfschmerzen, die schnell mit einer neuen Pfeife beseitigt werden müssen. — Ja, mein theurer Aurel“, fuhr er fort, „so ist es, ich habe Sie in der letzten Woche gut beobachtet und fühle eine Art Mitleid mit Ihrem Zustande, eben weil ich einsehe, daß Ihr Rausch einer ist, der doch nicht allzu lange währen kann, trotz der stärksten Dosen des süßen Giftes. — Sagen Sie mir geschwind, ob ich nicht recht habe, daß unsere vortreffliche Freundin Ihnen den Vor-

schlag machte, Richard zu verlassen, um mit Ihnen irgend ein gelobtes Land zu suchen, und ob nicht eben dieser ehrbare Antrag und seine Bedenken Ihr Gehirn eben jetzt beschäftigt haben?“

„Was Sie so gut wissen, will ich Ihnen nicht freitig machen“, erwiderte Aurel.

„Man könnte es undankbar und schlecht nennen“, rief der Herr, „daß diese edelherzige, für Wahrheit und Recht begeisterte Dame einen Mann aufgeben will, der Alles aufopferte: Namen, Ruf, Zukunft, Seele, Leib und Geld, aber wer wird so spießbürgerlich denken? Eben weil es mit ihm aus ist, total aus, weil seine Nerven zerrüttet sind, seine Gesundheit zerstört, und weil er ausgeschält ist bis auf die Hefen, finde ich es klug, ganz ungemein klug, daß Sara sich an einen Andern wendet, der straffe Glieder und einen noch spießbürgerlich denken hat. Auf Ehre, Sie werden glücklich sein. Es ist ein Weib, das Ihrem Leben himmlische, unvergessliche Stunden gewähren wird, und an deren Blicken, Winken, Einfallen und Gedanken Sie bald mit derselben Hingebung hängen werden, wie dieser Richard.“

„Was sagen Sie da?“ rief Aurel entsetzt. „Hat Sara so an Richard gehandelt?“

„Wie gehandelt?“ fragte der Andere. „Was erschreckt Sie denn so sehr? Sara ist ein außerordentliches Weib, und Richard ein Schwächling. Sie werden es anders zu wenden wissen, wie er, oder wenn auch nicht, so werden Sie doch anders enden, sich nicht betrügen und verrathen lassen, nicht das letzte Goldstück mit ihr verpfänden, denn Sara ist eine Verschwenderin, und das ist tragisch und komisch zugleich, daß diese Menschen, welche das Elend und den Hunger, die blaffen Gesichter aller Noth und aller Schande auf Erden anklagen und den Egoismus verfluchen, auf seidenen Kissen darüber weinen. Und das hat unsere schöne Freundin von jung an in ihrer störrischen Philosphie gethan. Sie ist im Reichtume geboren worden, hat mit sechs- zehn Jahren zuerst einen reichen gefälligen Eheherrn bekommen, hat ihn arm gemacht, hat den Narren verlassen, um einem zärtlichen Freunde zu folgen, den sie in ihren Grundtugenden sich erzogen, und so Schritt für Schritt sich vervollkommnend in den Lehren eines schönen, genußvollen, von allen Reizen des Daseins umringten Lebens, hat sie Richard besessen bis zur Stunde.“

„Aber Sie“, rief Aurel mit Heftigkeit, „Sie und die ganze Schaar dieser Menschen, welche Tag für Tag und Nacht für Nacht Zeugen und Genossen dieses Lebens waren, warum theilten Sie es, warum



[Politische Theologie.] In einer römischen Correspondenz des „Temps“ finden wir folgende interessante Mittheilung: „Ich habe Ihnen zur Zeit der Prälatenversammlung von einer theologischen Consultation über 61 Sätze berichtet, welche der Irreligiosität verdächtig waren; man vertheilte sie unter dem Episkopat, dessen Mitglieder sich darüber auszusprechen sollten. Die Antworten sind jetzt fast sämtlich in Rom eingetroffen. Einer jener Sätze lautet: „Die evangelische Doctrin der gegenseitigen Unterstützung unter Brüdern bezieht sich nur auf Privatpersonen und man kann sie nicht auf politische Beziehungen zu Gunsten von legitimen Souveränen, die von innen und auswärtigen Feinden angegriffen werden, ausdehnen.“ Das ist der angeblich heterodoxe Satz, über den man sich die Meinung des katholischen Episkopats verschaffen wollte. Man erkennt die Absicht Roms; es möchte aus der Intervention zu Gunsten der legitimen Fürsten eine Art von Dogma machen. Es versteht sich von selbst, daß die Antworten so lauten, wie der Papst es wünscht, d. h. daß alle Bischöfe den Satz verwerfen.“ Neuer Beweis, daß von Rom nichts anderes zu erwarten ist als Non possumus.

**Paris, 10. Nov.** [Im hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten] wird erzählt, Herr Nigra habe dieser Tage dem Minister einen Besuch gemacht und ihm vorgestellt, die französische Regierung möge es nicht übel deuten, wenn das Kabinett von Turin nicht sobald auf die jüngste französische Depesche antworte. Das italienische Parlament habe erklärt, daß Rom die Hauptstadt Italiens werden solle; die turiner Regierung könne daher nichts unternehmen, bevor das Parlament auf neue sein Gutachten abgegeben habe. Herr Drouyn de Lhuys ist vergangenen Sonnabend nach Compiegne gereist, wurde aber heute schon wieder zurück erwartet. Man glaubt, daß er dem Kaiser die Frage unterbreitet habe, ob er für gut finde, die nach Turin gerichtete Depesche sofort zu veröffentlichen. Drouyn de Lhuys hält er für ein gutes diplomatisches Mittel, die ersten Eindrücke einer politischen That selbst hervorzurufen.

**Paris, 10. Nov.** [Was ist wahr.] Das Gerücht, der Prinz Napoleon habe die Absicht, die diplomatischen Attenstücke, die seiner famosen Senatsrede zum Grunde lagen, in einer Broschüre zu veröffentlichen, ist durch die feierliche Ankündigung des Buches im „Pays“ bestätigt worden. Den Wortlaut dieser Ankündigung brauchen wir an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Wäre Herr Thouvenel noch Minister der auswärtigen Angelegenheiten und seine diplomatischen Flügel-Adjutanten, Lavalette und Benedetti, noch auf ihren Posten, so würde jene Publikation nichts mehr und nichts weniger als ein literarisches Curiosum sein, jetzt aber, nachdem der Kaiser durch die Ernennung des Herrn Drouyn de Lhuys mit der von Herrn Thouvenel vertretenen Politik in Italien gebrochen zu haben scheint, ist sie ein merkwürdiger Act der Opposition des dem Throne am nächsten stehenden Prinzen, oder aber sie ist ein Symptom und soll auch als ein Symptom davon betrachtet werden, daß der Ministerwechsel nichts Wesentliches zu bedeuten habe. Oder ist es nicht seltsam, daß der Prinz Napoleon einen Anlagetract gegen die weltliche Macht des Papstes in demselben Augenblicke in die Welt schleudert, wo der kaiserliche Minister erklärt, Rom könne niemals die Hauptstadt Italiens werden? Angenommen selbst, daß das Buch ohne die Einwilligung des Kaisers erscheine, so würde dies jedenfalls beweisen, daß er Ursache zu haben glaubt, seinen Vetter schonen zu müssen, denn er braucht nur ein Wort zu sagen, so würde die Publikation nicht stattfinden. Vielleicht wird uns die Sprache der gouvernementalen Blätter späterhin aufklären. Unterdessen erinnern wir an das zur Zeit der Senatssession circulirende Gerücht, der Kaiser habe selber den damaligen Minister des Auswärtigen autorisirt, dem Prinzen die diplomatischen Archive zur Verfügung zu stellen.

### Belgien.

**Brüssel, 10. November.** [Die Hoffnungen, welche Herr Drouyn de Lhuys] sich in Bezug auf eine Aenderung der Politik der päpstlichen Regierung gemacht haben mag, gehen durchaus nicht in Erfüllung. Die Berichte, welche der französischen Regierung aus Rom zugehen, melden vielmehr, daß die vertraulichen Aeußerungen des heiligen Vaters noch immer keineswegs schmeichelhaft für Seine Majestät den Kaiser der Franzosen klingen. Es wird bemerkt, daß Graf Persigny, ein schon vor einem Jahre von ihm an Cardinal Donnet gerichteter Schreiben eben jetzt vor die Oeffentlichkeit bringt; es wird uns nämlich versichert, der gestern von der „Indépendance belge“ veröffentlichte Brief sei dem genannten Blatte von einem persönlichen Freunde des französischen Ministers zugehanda worden. Es ist zu beachten, daß in diesem Attenstücke, das allerdings schon vom 14. November 1861 herrührt, über die weltliche Gewalt des Papstes der Stab gebrochen wird. Reichen Sie an dieses Faktum die vom Prinzen Na-

poleon inspirirte Flugschrift seines Sekretärs Hubaine, welche in dieser Woche erscheint, berücksichtigen Sie weiter die ungewöhnliche Eulb, deren Persigny in diesem Augenblicke sich seitens Napoleons III. und seiner Gemahlin zu erfreuen hat, vergessen wir auch nicht, daß Nigra mit unveränderter Gnade am kaiserlichen Hofe behandelt wird, dann werden Sie mit mir glauben, daß die päpstliche Regierung schwerlich zu erwartende Zugeständnisse machen möchte, um Drouyn de Lhuys die Verwirklichung seiner Wünsche zu gestatten.

### Großbritannien.

**E. C. London, 10. Nov.** [England loyal und frei.] Der Prinz von Wales ist gestern großjährig geworden. Die „Times“ bemerkt bei diesem Anlaß: „Es giebt in der Welt keine so hohe Stellung, wie die, welche dieser junge Mann gegenwärtig einnimmt. Nicht nur ist er der zukünftige Beherrscher der ersten Nation der Welt, sondern auch die Hoffnung eines freien Volkes, welches zugleich das loyalste Volk der Erde ist. Welcher Thron ist so sicher, wie der Englands? Er steht unangegriffen und unangreifbar da, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sein Besitz-Titel die Achtung vor den Rechten des Volkes ist. Unsere Loyalität ist kein slavischer Gehorsam, sondern die einsichtige Liebe freier Männer. Sie ist um so werthvoller, weil der Herrscher sie verdienen muß, um ihres Genußes theilhaftig zu werden, und um so zuverlässiger, weil sie eine aus der vernünftigen Ueberlegung hervorgegangene Pflicht und nicht ein blinder Instinct ist. Kein Kaiser des Orients ist je ein unbeschränkter Gebieter über sein Volk gewesen, als die Mutter dieses jungen Mannes Gebieterin über uns Engländer gewesen ist. Ihr Verstand und die glücklichen Ereignisse ihrer Regierung haben sie davor bewahrt, je zu erfahren, welche Opfer ihr Volk für sie darzubringen bereit ist und wie vollständig sie im Besitze der Herzen ihrer Unterthanen ist; aber die Geschichte ihrer Regierung ist bereits bemerkenswerth als die der einzigen Regierung, während welcher der Name des Souveräns nie im Zusammenhang mit Volksbeschwerden genannt wurde und Niemand es jemals wagte, ihn zu einem andern Zwecke zu erwähnen, als um seiner Rede Schmuck zu verleihen und die Segenswünsche der Zuhörer hervorzuheben.“ Nachdem nun die „Times“ die außerordentlich glücklichen Umstände hervorhebt, unter welchen der junge Prinz herangewachsen ist, und zwar namentlich die vortreffliche Erziehung, welche er genossen hat, fährt sie fort: „Wenn er kein guter Prinz und kein guter König wird, so muß das ganz und gar seine eigene Schuld sein. Sein Name würde ein gewaltiges Bollwerk für jede Faction sein, die sich desselben bemächtigen könnte, und kein Prinz von Wales wird lange zu warten haben, ehe er von einem Kreise von Sykophanten umlagert ist, die bereit sind, Beleidigungen zu erfinden, Beschwerden vorzubringen, kleine Unzufriedenheiten in grellem Lichte darzustellen, sich die Freunde des Prinzen zu nennen und für ihn große constitutionelle oder auch unconstitutionelle Gewalten zu beanspruchen, die sie selbst ausüben gedenken. Wir wollen hoffen, daß der Prinz, wenn diese Versuchungen sich ihm nähern, die Geschichte seiner Familie lesen und sie sich zur Warnung dienen lassen wird. Wir wollen nicht andeuten oder fürchten, daß in früheren Zeiten vorhandene Bitterkeit in unserer Zeit wiederkehren oder daß so sorgsam gepflegte Familien-Zuneigungen je ihre Kraft verlieren könnten. Die Königin und der Prinz werden ohne Zweifel stets eines Herzens und eines Sinnes sein und eine und dieselbe Politik befolgen. Wir hoffen jedoch, daß, was für Männer auch immer die Minister der Königin sein mögen, je auch die des Prinzen sein werden, und daß es keiner Partei, weder Whigs, noch Tories, noch Radicals, je gelingen wird, für sich einen Vorzug und eine Vorliebe zu beanspruchen, welche um seiner und um unser Aller willen bloß der Königin und ihrem ganzen Volke gehören dürfen.“

Auf den Werften der Thames Iron Works Company zu Blackwall sind gegenwärtig 2 große Panzerschiffe für die englische Flotte, der „Minotaur“ und der „Valiant“, so wie eine schwimmende Batterie für die russische Flotte im Bau begriffen. Eben dasebst lief am Sonnabend ein neuer Dampfer der Peninsular and Oriental Company, „Poonah“ mit Namen, vom Stapel.

[Die in London anässigen Griechen] hielten am Sonnabend ein Meeting, um die politischen Ereignisse Griechenlands in Betracht zu ziehen. Als Vorsitzender wird Herr Rodokanakis genannt der nach einer längeren gemäßigten Ansprache erklärte, das Meeting sei auf Ersuchen mehrerer Anwesenden berufen worden, um zu erwägen, ob die Griechen in England nicht Pflichten gegen ihr Vaterland zu erfüllen hätten. Im selben Sinne sprachen die Herren Xenos, Gessala, Savour, Ralli, Maurocordato, Ziffo, Homere u. A. Resultat war eine einstimmig angenommene Resolution, ein Comité von 12 Mitgliedern zu wählen, welches an die provisorische Regierung in Athen

eine Glückwunschadresse richten und darüber berathen soll, durch welche Mittel die londoner Griechengemeinde am besten für die Wohlfahrt Griechenlands wirken könnte. Einer der Sprecher schlug auch vor, daß das zu wählende Comité der englischen Zeitungspreffe für ihre edelmüthige Vertheidigung der griechischen Sache den Dank des Meetings zu erkennen geben soll.

[So sammelt England.] Borgeiern hat der bisherige Lord-Mayor (Cubitt) mit seinen übrigen Amtswürden auch die eines Vorsitzenden des City-Ausschusses für die Nothleidenden in den Baumwohlsbezirken seinem Nachfolger (Rose) übertragen. Die ihm eingehenden Beiträge hatten im Laufe der letzten 8 Monate 125,000 Pfd. St. betragen.

**E. C. Aus Lausanne** ist die Nachricht vom dasebst erfolgten Tode des Marquis of Breadalbane eingetroffen. (Right Hon. John Campbell, Marquis of Breadalbane, Earl of Ormelie and Baron Breadalbane of Temmouth Castle, County Perth, in the Peerage of the United Kingdom, also Earl of Breadalbane and Holland, Viscount of Tay and Paintland, Lord Glenoreby, Benceraloch, Ormelie and Weit in the Scotch Peerage, and a Baronet of Nova Scotia.) Er war, wie schon seine viele Titel andeuten, ein großer Grundbesitzer und in Schottland vielleicht der allergrößte, denn seine Güter dehnen sich in nordöstl. Richtung von einer Küste zur andern aus. Geboren im Jahre 1796, war er als Mitglied des Unterhauses sowie später als Peer ein eifriger Anhänger der Whigs, wenn auch im Ganzen ein gemäßigter Politiker, und in Schottland, wo er sich großer Popularität erfreute, ein eifriger Verfechter der Freireligion. Im Cabinet hat er nie, doch hatte er zweimal den Ehrenposten des Lord-Overkammerers der Königin bekleidet. In Ermangelung direkter Leibeserben vererbte sich seine ausgedehnten Güter und ein Theil seiner Titel auf seinen jetzt 38 Jahre alten Verwandten Mr. Alexander Gavin Campbell von Glenfalloch in Perthshire. (Lord Breadalbane überbrachte unserm Könige den Hofenbandorden. Ann. der Red.)

### Russland.

**Petersburg, 8. Nov.** [Eine Ansicht des russischen Hofes über die Leuchtenberg'sche Candidatur.] Es dürfte Sie interessieren zu erfahren, wie man sich hier in dem Hofe näher liegenden Kreisen die griechische Frage zurecht legt und les pieds joints über das unbenutzte londoner Protokoll von 1832 hinwegzuspringen vermeint, welches bekanntlich die drei Schutzmächte England, Rußland und Frankreich verbindet, ein Mitglied ihrer Dynastie auf den Thron in Athen zu setzen. Man versichert nämlich jetzt hier, der Prinz von Leuchtenberg sei gar kein russischer Prinz. Die Gattin und der Sohn folgen der Eigenschaft des Vaters und Waters und der Sohn der Großfürstin Marie sei ebenso wenig ein russischer Prinz, als z. B. der Sohn ihrer Schwester, der Kronprinzessin von Württemberg. Ob die Großfürstin hier oder anderwärts wohne, thue Nichts zur Sache, eben so wenig, daß der gothische Staatskalender die Leuchtenbergs als russische Prinzen aufführe. Und wenn im Jahre 1849 Kaiser Nikolaus den Kindern seiner Tochter den Titel „Kaiserliche Hoheit“ anzunehmen gestattet, so sei dies ein kaiserlicher Gnadenakt gewesen, der eben so gut andern Personen hätte ertheilt werden können, der aber noch keineswegs das Kapitalgesetz ändere, wonach Söhne der Nationalität des Vaters folgen und sogar schon die Frau durch ihre Ehe mit einem Ausländer ihrer Nationalität verluftig wird. Nehmen Sie, ich bitte, dieses Raisonnement ja nicht zu leicht hin; es könnte bald eine wichtige Rolle spielen und gewissen faits accomplis gegenüber, von denen ich vor acht Tagen sprach, die Erbsöhne der „Bairischen Zeitung“ zu Nichts reduzieren, wenn sie jemals mehr gewesen sein sollten. (N.-Z.)

**Δ Rafau, 11. November.** [Die Microslawski'schen Statuten. — Die Rekrutierung. — Eine neue Adresse.] In Bezug auf die von der russischen Regierung mit Beschlag belegten Microslawski'schen Statuten bemerken wir, daß die Contributions-Verordnung des centralen National-Comité's vom 18. October d. J. mit den unpatriotischen Gelassen Microslawski's durchaus nichts gemein hat und daß überhaupt dieses National-Comité mit der kleinen, Zwietracht säenden Partei des Exgenerals niemals in Verbindung gestanden. — Wiewohl es an Gerüchten, die in der ausländischen Presse als wirkliche Beschläge wiederholt werden, nicht fehlt, daß die beschlossene Rekrutierung nach den exceptionellen Grundbüssen nicht mehr stattfinden solle, so setzen doch die Superrevisions-Kommissionen ihre Thätigkeit ununterbrochen fort und die Verhaftungen der letzten Tage oder vielmehr der letzten Nächte sind als der Beginn der eigentlichen Conscription anzusehen. Wenn jedoch die ausländische Presse ernste Rubefürungen als wahrscheinliche Folge jener Rekrutierung befürchtet oder wünscht, so glauben wir nach unserer Kenntniß der Gemüthsstimmung in Polen mit aller Bestimmtheit versichern zu können, daß alle vernünftigen Patrio-

offneten Sie nicht die Abgründe vor den Blicken derer, die Sie Freunde nannten, und zeigten ihnen, was Sie mir zeigten?“ (Fortf. folgt.)

### \*\* Pariser Maudereien.

[Der Winter beginnt. — Persigny bewirbt den Kaiser. — Sardou's „Perücken“. — Shakespeare's Othello daneben. — Ein Morguegähnchen, aus Zürich verurtheilt zu werden. — Selbstmorde beim Militär.]

Der Himmel von Paris ist so wolzig und neblig geworden, daß selbst ein Trauerspiel nicht trüber stimmen kann, als dieser herbste Horizont. Der Wechsel der Jahreszeit fängt an seine Opfer zu fordern, und die Aerzte erklären wie gewöhnlich, daß nicht sie, sondern die Kranken selbst Schuld daran sind, wenn sie sterben. Jedenfalls sei der Sterbende Schuld daran, daß er sich gerade diesen und nicht einen anderen Arzt genommen. — Unterdeß hat das gesunde Paris seine Wintervergünstigungen begonnen, oder beschließt vielmehr sein Herbstvergünstigen auf dem Lande. Graf Persigny, der Herzog in spe, hat die Ehre gehabt, seinen Freund, den Kaiser, und seine Gegner, die Minister, Kollegen, auf seinem Schlosse Chamaranne zu bewirthen. Das Schloß ist schön und ganz nach englischer Mode eingerichtet. Frau von Persigny, die einsige Gesandtin in London, duldet nur Engländer um sich. Die Diners sollen wahre Wunder der Gastronomie dargeboten haben. England hatte das Fleisch, die Fische, das Gemüse geliefert und Frankreich seine Kochkunst dazu gethan. Auch auf anderen Gebieten scheint es Frankreich zu gelingen, John Bull ein wenig zuzufügen. Unterdeß hat man in Chamaranne nicht Politik gesprochen. Der Kaiser liebt sie weder als Zwischengericht, noch als Desserts. Die pariser Theater haben bereits die Winterfaison eröffnet, und somit war Stoff zu Gaufereien vorhanden.

Das Ereigniß für die pariser Bühne ist für jetzt das neue Stück von Sardou „les Ganaches“, zu deutsch: „die Perücken“, d. h. Leute, welche an gewissen Traditionen, an gewissen Gebräuchen aus ihrer Jugendzeit so hängen, daß sie, so wurmstichig dieselben geworden, sie dennoch nicht vertauschen, aber auch nicht daran rühren lassen wollen; also Sonderlinge. Der Marquis von Roche-Péans, eine alte legitime Perücke, lebt zurückgezogen mit mäßigen Mitteln in seinem Erbpalast in der kleinen Stadt Quimperle in Bretagne. Zu seinem abendlichen Whist en trois ist er, aus Mangel an Besseren genöthigt, eine revolutionäre Perücke aus der Zeit des Convents zu wählen, welche ihm einst das Leben gerettet, so wie einen anderen Sonderling, der da behauptet, daß es überhaupt keines Staates und keiner Regierung be-

dürfe, und darum dem eigenen Sohne sowohl mit seinem Willen, als seinem Geldbeutel unterthan ist. Die geliebte Nichte des Marquis verliebt sich in einen bürgerlichen Ingenieur aus Paris, der sogar das Unglück hat, Sohn des früheren Haus-Intendanten der Roche-Péans zu sein und im Auftrage der Regierung gegen Expropriation eine Eisenbahn mitten durch die Besitzung in Quimperle legen soll. Der Marquis ist wüthend auf Eisenbahnen und Mesalliancen, aber die Nichte, eine warm fühlende, eple Natur, macht allen Ernstes Miene zu sterben. Da begiebt sich die revolutionäre, atheistische Perücke, welche, als ein Schüler von Anagharis Kloots, weder Pfarrer noch Kirche besucht hat, zu dem Pfarrer von Quimperle und bewegt diesen, durch religiöse Gründe die aristokratische Perücke von seinem Haffe gegen das Bürgerthum zu heilen. Mademoiselle geneßt durch die Pflege des Geliebten zugleich von einer Krankheit, die sie sich bei einer Zusammenkunft mit ihrem Romeo auf dem Gartenbalkon geholt, da es in der Bretagne kälter ist, als in Verona, und heirathet den bürgerlichen Ingenieur. Die Fabel ist einfach, aber die Charaktere sind so sorgfältig gezeichnet, wie das moderne Theater sie selten sieht. Die Dreen sind lebhaft, die Bemerkungen tief, die Ansichten neu, reich an Geist und guten Rathschlägen, und die Gegensätze treten in der Conversation fest, aber nicht brutal einander gegenüber. Der Franzose versteht es, den guten Wein in leicht zu entforderten Fläschchen aufzubewahren. Morny und Walewski waren bei der Aufführung zugegen; die alte Dejaze und die junge Lia Felix, die reizende lustspielende Schwester der großen Tragödin Rachel, haben lebhaft Beifall geklatscht. Dem Stücke ist kein Erfolg gesichert.

Endlich hat sich die Bühne frei gemacht von der „Lorette“, die so beliebt war wegen des grellen Lichts und Schattens, mit dem man sie ausstattete, wegen der funkelnden, kühnen Reden, welche man ihr in den Mund legen konnte. Es war eine traurige Civilisation, welche diese Abgründe mit Blumen zudeckte. Die Vergnügungs-Leidenen, wie sie Bérone nennt, jedes Alters, jedes Geschlechts, gewöhnten sich an den Anblick solcher Eitelkeit und Feigheit, Frechheit und Sorglosigkeit, und sie verloren dabei ihre Illusionen und ihre Ehre, ihre Schamhaftigkeit und ihren Glauben.

Das Théâtre historique hat es gewagt, wieder mit dem Shakespeare'schen Othello, übersetzt von Alfred de Vigny, hervorzutreten. Aber die Franzosen werden Shakespeare nie verstehen, nie lieben lernen. Es giebt einige Literaten, welche das Schöne bewundern, wo

immer sie es finden, für die es keine Alpen und keinen Rhein, keine Pyrenäen und keinen Canal la Manche giebt, die Ariost und Schiller, Cervantes und Shakespeare bewundern. Aber die Menge ist dieser Bewegung fremd geblieben, welche eine kleine Zahl über die Grenzen Frankreichs hinaus trieb. Sie konnte für einen Augenblick, die materiellen und etwas derben Veränderungen, und die Uebertreibungen anstaunen, welche die romantische Schule hervorrief; aber sie hält noch immer fest an ihrer aristokratischen Einheit, ihrem pompastischen Alexandriner und ihrem alten Racine. Eine neue französische Tragödie empvürt sie, aber sie sehen sie und schenken ihr Achtung. Meisterwerke aber, wie Shakespeare's Mohr fällen in Frankreich kein Haus. Genug vom Theater, wir sind erst im Beginn des Winters.

Das große Räthsel, Paris, löst sich in so viele kleine Räthsel auf, daß ich Ihnen eines davon aufgeben will. Rosalie Doise, angeklagt, ihren Vater ermordet zu haben, hat vor dem Assisenhofe des Nordes sich schuldig bekannt. Der Cassationshof zu Paris hat das Urtheil kassirt, weil Rosalie unmöglich diesen Mord begangen haben konnte. Und doch war es nicht die Leidenschaft des Selbstmordes, nicht eine bizarre Laune, die das Mädchen zu solchem Geständniß getrieben. Es war einfach die Abspannung, welche die lange Unterzucht hervorgerufen, die Erstarrung über die Art, wie tausend Zufälligkeiten gegen sie gedeutet wurden, welche sie dazu bewogen. Die Gerechtigkeit hat die Tortur und alle die Schaudermittel der guten alten Zeit abgeschafft, aber sie hat sie durch die Zweifelsucht der Richter ersetzt. Das arme Mädchen hatte die Vermuthungen und die Meinung des Gerichtshofes gegen sich. Unfähig zu überzeugen, wollte sie den Zorn entwaffnen, und legte ein falsches Geständniß ab. Vielleicht verdankt sie ihren Kopf ihrem Ja; hätte sie geleugnet, so würde man keine mildernde Umstände angenommen haben; es hätte vielleicht keine neue Untersuchung gegeben. Es wäre eine interessante psychologische Aufgabe, zu erfahren, unter welchem Einflusse des Schreckens Rosalie Doise dahin gekommen ist, sich, obwohl unschuldig, eines so fürchterlichen Verbrechens schuldig zu bekennen.

Bahrlieh, wenn man außerdem hört, wie grenzenlos die Zahl der Selbstmorde auch in der Armee zunimmt, als wenn dieselbe, da sie den Geschmack am Blutvergießen nicht genügend auf den Schlachtfeldern befriedigen kann, nun Geschmack am Selbstmorde, an dem Vergießen des eigenen Blutes fände, sollte man glauben, daß wir vor Civilisation in die Barbarei zurückfallen.



ten dahin arbeiten, das Land vor allen Ausbrüchen zu bewahren. — Russische Offiziere haben neuerdings an den Großfürsten Constantin eine Adresse erlassen. \*)

## Asien.

[Neueste Ueberlandspost.] **Calcutta**, 8. Oktober. Die Nachrichten aus Herat reichen bis zum 25. August. Ein Sirdar Dost Mohammed's hatte in Mesched eine Zusammenkunft mit dem persischen Schahzade, der ihm erklärte, Persien wolle nicht, daß Emir sich in die Angelegenheit herab einmische oder den dortigen Sultan Jan absetze. Vor der Stadt Herat hatte ein Schirmzug stattgefunden, Wasser- und Fouragemangel war eingetreten und hatte die Truppen in Herat entmuthigt.

## Provincial-Beitung.

§§ Breslau, 13. Nov. [Presseprozeß und Anklage wegen Vertheilung am Nationalfonds.] Als wir am verflochtenen Sonnabend einen ausführlichen Bericht über die Rede des Abgeordneten Herrn Justiz-Rath Simon in der Männer-Verammlung vom Freitag, die geschehenen Erfolge des Collectirens, insbesondere die Beiträge zum Nationalfonds betreffend, den Lesern dieser Zeitung in Aussicht stellten, ahnten wir nicht, daß von der Polizei-Anwaltschaft bereits eine Anklage erhoben war, welche diesen Gegenstand vor dem richterlichen Forum zur Verhandlung und Entscheidung bringen sollte. Nachdem dies geschehen, genügt es, den Gang der Prozedur, welche heute vor dem Einzelrichter des Stadtgerichts stattgefunden, und mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten endigte, in den Hauptzügen wiederzugeben. Als Angeklagte waren die Redactoren der „Breslauer Ztg.“ und der „Schles. Ztg.“, Dr. Stein, Röde und Nowag mit ihren Rechtsbeiständen, Kaufmann Sturm und Kaufmann Laskowitz, für die „Schles. Ztg.“ Justiz-Rath Fischer, und für die „Bresl. Morgen-Ztg.“ Rechts-Anwalt Petersen. Der fungierende Einzelrichter war Herr Gille; die Polizei-Anwaltschaft repräsentirte Pol-Anwalt Friedmann. Während der ganzen Dauer des Prozesses war das sonst einsame Zimmer für Aburtheilung poliz. Uebertretungen von einem aufmerksamen Auditorium gefüllt.

Die Verlesenen gegen die Zeitungen gerichteten Anklagen stimmten ihrem wesentlichen Inhalte nach überein, und lauteten etwa dahin: Der Redacteur... wird angeklagt, in Nr. ... der ... Zeitung den v. Unruh u. A. erlassen, an das preussische Volk gerichteten Aufruf vom 24. Okt. 1862, in welchem zur Beilegung der durch den Verfassungskampf Verfolgten aufgefordert wird, und in Nr. ... desselben Blattes das von Reinhold Sturm unterzeichnete Inserat, mittelst dessen diejenigen namhaft gemacht worden, die Beiträge für den Nationalfonds an Sturm zur Weiterbeförderung gezahlt haben, zum Abdruck gebracht, und hierdurch, da weder zu der Aufforderung zur Zahlung von Beiträgen, noch zur Einmischung derselben die polizeiliche Erlaubnis erteilt worden ist, sich der durch §§ 98–104 der Polizeiverordnung vom 20. Sept. 1852 vorgesehenen Uebertretung schuldig gemacht zu haben. Der Thatbestand wird bewiesen durch die anliegenden Nrn. der ... Ztg.

Gegen den Kaufmann Sturm war wegen Annahme von Beiträgen zum Nationalfonds und gegen den Kaufmann Laskowitz wegen Anregung einer Beilegung von 100 Thlr. (in der Männer-Verammlung der sächsischen Ressource) Anklage erhoben.

Nach Verlesung der Anklagen nahm der Verteidiger des Doktor Stein und des Redacteurs Rode, Gerichts-Magistrat Lettgau, das Wort.

Am 13. Oktober wurde das Haus der Abgeordneten nach einer fast fünfmonatlichen Sitzung geschlossen. Der in dieser Zeit für Recht und Gesetz geführte Kampf hat nicht nur die begeisterte Theilnahme sämtlicher liberalen Fraktionen im Vaterlande gefunden, sondern auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses selbst zu immer höherer Stimmung gehoben. Dem das ganze Volk und seine Vertreter durchdringenden Geiste hat der allvertheilte Präsident des Volkshauses endlich in der Schlussitzung desselben begeisterte Worte gegeben, welche in allen Gauen des deutschen Vaterlandes ein lautes Echo gefunden haben. Ueberall sind die heimkehrenden Abgeordneten mit Jubel begrüßt worden. Da trifft ein unvorhergesehener Schlag ein hochgeachtetes Mitglied des Abgeordnetenhauses. Im Interesse des Dienstes findet sich E. Crellenz der Herr Justizminister veranlaßt, den Staatsanwalt Oppermann zur Disposition zu stellen.

Der Polizeirichter unterbricht hier den Sprechenden mit der Ermahnung, sich an die Sache zu halten.

Ich kann auf die Darstellung der der Bildung des Nationalfonds vorgehenden politischen Ereignisse nicht verzichten, weil ich dadurch zeigen will, wie nur eine tendenziöse Auffassung der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen die erhobenen Anklagen rechtfertigen kann, und wie sehr diese Auffassung sich von dem Standpunkte fester juristischer Beurtheilung entfernt. — Die Maßregelung Oppermanns trübte den allgemeinen Jubel der Volkspartei. Wie ein electrischer Strahl brach sich der Gedanke Bahn, den im Kampfe für das Recht geschädigten Deputirten durch die That zu helfen und durch Gründung eines großen Nationalfonds etwa folgenden volkseindlichen Maßnahmen die Spitze abzubrechen. Gleichzeitig gingen aus allen Himmelsrichtungen, wo Deutsche leben, reiche Beiträge ein, und die Regierungsorgane mußten sich überzeugen, daß ihnen durch diese Sammlungen eine Handhabe genommen wurde, um auf die großentheils aus Beamten bestehende Majorität des Abgeordnetenhauses eine den Regierungsorganen vielleicht nicht unbedeutend erscheinende Pression auszuüben. Bieten nicht die Gesetze irgend welche Mittel dar, um den widerrechtlichen Beamten gegenüber wieder freie Hand zu gewinnen und die Sammlungen zu hintertreiben? Das war die Frage. In einem Ort findet sich eine alte Polizei-Verordnung, die das Sammeln von „milden Beiträgen“ und andere Collecten der polizeilichen Genehmigung unterwirft, um das Publikum vor Betrügereien zu schützen. Die Verordnung wird aufgesucht und schleunigst dahin declarirt, daß auch der strafbar ist, welcher die Sammlung solcher Beiträge anzeigt. Aber man findet mehr. Das Gesetz vom 11. März 1850 giebt den Polizeibehörden die Befugnis, auf gewissen lokalen Gebieten Strafverordnungen zu erlassen. Weil man in der Eile die bisherige Praxis des höchsten Gerichtshofes übersehen und es unterläßt, die in Theorie und Praxis allgemein befolgten Interpretationsregeln auf das eben erwähnte Gesetz anzuwenden, so meint man nicht, daß der Richter sich vorher von der Gesetzmäßigkeit der polizeilichen Bestimmungen zu überzeugen hat, ehe er auf die darin angeordnete Strafe erkennen darf. Man publicirt also an vielen Orten Strafverordnungen gegen das Sammeln von Beiträgen, und überall folgen der Publication zahlreiche Anlagen wegen Konventionen gegen dieselben auf dem Fuße.

Das ganze Verfahren kennzeichnet den Standpunkt, welchen die soeben vorgelesenen Anklagen einnehmen. Derselbe ist rechtlich unhaltbar und fällt einer falschen juristischen Auffassung gegenüber völlig zusammen. Juristisch stellt sich die Sache folgendermaßen. Die beiden Herren, die ich zu vertheidigen die Ehre habe, werden angeklagt, in den von ihnen redigirten Zeitungen den von Herrn von Unruh und Andern erlassenen Aufruf, in welchem zur Beilegung der durch den Verfassungskampf Verfolgten aufgefordert wird, zum Abdruck gebracht und außerdem Notizen über das Zusammenkommen von Vereinen zum Zweck der in Rede stehenden Sammlungen an diesem und jenem Orte gebracht zu haben. Durch diese Handlungsweise sollen sie gegen eine Polizei-Verordnung für die Stadt Breslau vom 20. September 1852 und die Regierungsverordnung vom 31. Oktober dieses Jahres verstoßen haben. Es wird sich also fragen:

1) Sollen die Sammlungen für den Nationalfonds unter die Strafbestimmung jener beiden Verordnungen fallen?  
2) Sind jene beiden Verordnungen als bindende Normen zu erachten?  
Die erste Frage muß verneint, die zweite Frage bejaht werden. Die erwähnte Polizei-Verordnung handelt im Titel 3 vom unbefugten Collectiren, sie unterliegt alle Collecten, mit Ausnahme solcher, welche in Privatzirkeln veranstaltet werden, es sei denn, daß vorher die polizeiliche Genehmigung nachgesucht worden sei. Sie schreibt unter andern auch vor, daß bei genehmigten Sammlungen-Aufforderungen die für den Umlauf bestimmten Kollektionsbücher und Subscriptionslisten mit dem Stempel des Polizei-Präsidiums versehen werden müssen und giebt ausdrücklich als Zweck aller dieser Maßregeln den an, Auslassungen des Publikums zu verhüten. Sowohl der Wortlaut als auch die ausdrücklich ausgesprochene Absicht der Verordnung läßt eine Anwendung derselben auf den vorliegenden Fall nicht zu.

Dies wird darauf wieder in der von der Presse schon vielfach besprochenen Weise erörtert und bezüglich der zweiten Frage zunächst ausgesprochen, daß das aus der Zeit des Mantauelfürstlichen Regiments herrührende Gesetz vom 11. März

1850 die Polizeibehörde zum Erlass der in Rede stehenden Verordnung nicht berechtigt. — Ueber die Grenzen, innerhalb deren sich die Polizei-Verordnungen bewegen sollen, trifft § 6 Bestimmung. Er lautet:

- „Zu den Gegenständen der ortspolizeilichen Vorschriften gehören:  
a) Schutz der Personen und des Eigenthums;  
b) Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, Brücken, Ufern und Gewässern;  
c) der Marktverkehr und das öffentliche Feilhalten von Nahrungsmitteln;  
d) Ordnung und Geheißlichkeit bei dem Zusammensein einer größeren Anzahl von Personen;  
e) das öffentliche Interesse in Bezug auf die Aufnahme und Beherbergung von Fremden; die Wein-, Bier- und Kaffee-Wirthschaften und sonstige Einrichtungen zur Verabreichung von Speisen und Getränken;  
f) Sorge für Leben und Gesundheit;  
g) Fürsorge gegen Feuers-Gefahr bei Bau-Ausführungen, sowie gegen gemeinliche und gemeingefährliche Handlungen, Unternehmungen und Ereignisse überhaupt;  
h) Schutz der Felder, Wiesen, Wälder, Baumpflanzungen u. s. w.;  
i) alles andere, was im besondern Interesse der Gemeinden und ihrer Angehörigen polizeilich geordnet werden muß.“

Die Aufforderung zu Beiträgen zum Nationalfonds fällt nicht unter Litt. a, weil durch eine mit großer Offenheit und unter Angabe des Zwecks vorgenommenen Sammlung das Eigenthum nicht gefährdet werde, — nicht unter Litt. g, weil eine solche Sammlung keine gemeingefährliche Handlung genannt werden kann, wie die Vernachlässigung von Fürsorge für Deiche und Dämme u. c. — endlich auch nicht unter Litt. i, weil die Sammlung kein solches, sondern ein ganz allgemein preussisches Interesse befolge. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Polizei-Verordnung vom 20. Sept. 1862 ebenso wie die deklaratorische Verordnung der Regierung sich nicht innerhalb der ihr im § 6 des Gesetzes angewiesenen Grenzen halte.

Die juristische Frage ist aber damit nicht erschöpft, da dem Polizeirichter nicht nach allen Richtungen hin die Prüfung der Gesetzmäßigkeit einer Polizei-Verordnung zustehe. Es müßte daher weiter erörtert werden, ob die vorliegenden Verordnungen, weil sie mit dem § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung im Widerspruch stehen, von dem Richter ignorirt werden dürfen und müssen. § 17 des eben erwähnten Gesetzes bestimme:

„Die Polizei-Richter haben über alle Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Vorschriften zu erkennen, und dabei nicht die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, sondern nur die gesetzliche Gültigkeit jener Vorschriften nach den Bestimmungen der §§ 5, 11 und 15 dieses Gesetzes in Erwägung zu ziehen.“

Der Wortlaut des Gesetzes gebe nur insofern zu Zweifeln Veranlassung, als unter den bezogenen Bestimmungen, nach welchen die Gesetzmäßigkeit der Verordnung geprüft werden soll, sich § 6 nicht befinde. Es müßte indeß daran festgehalten werden, daß die Prüfung der gesetzlichen Gültigkeit dem Richter überwiegen und seine Thätigkeit nur bezüglich der Frage nach der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Verordnungen ausgeübt wird. Deswegen könne auf die mangelhafte Allegirung um so weniger Gewicht gelegt werden, als § 6 einen integrierenden Theil des vorhergehenden und im § 17 citirten § 5 ausmache. Außerdem spreche für die vertheidigte Auffassung auch die Intention des Gesetzgebers, die im Gegensatz gegen den nur auf königliche Verordnungen sich beziehenden Art. 106 der Verfassungsurkunde aus ganz natürlichen Gründen bei Polizei-Verordnungen das richterliche Prüfungsrecht habe ausdehnen wollen. Endlich könne der § 17 als ein ziemlich anstößiges Ausnahme-Gesetz nicht ausdehnend interpretirt werden. Hieraus folge, daß der Polizeirichter zu erörtern hat, ob eine seiner Kognition unterliegende Polizei-Verordnung sich innerhalb der im § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung gezogenen Grenzen bewegt, und daß, wenn diese Frage verneint wird, er der Strafandrohung keine Folge zu geben hat. Das königliche Ober-Tribunal habe sich in mehreren Entscheidungen zu dieser Auffassung bekannt, und auch bedeutende Theoretiker wie Roenne und Koch das richterliche Prüfungsrecht in dieser Weise vertheidigt.

Auch abgesehen von diesem Gesichtspunkte könne die Verordnung der richterlichen Entscheidung nicht zum Grunde gelegt werden, weil sie gegen die im § 27 der Verfassungsurkunde gewährleistete Freiheit der Meinungsäußerung gerichtet sei; die weitere Ausführung dieses Punktes werde den nachfolgenden Rednern überlassen.

Als Replik gegen eine Aeußerung des Justizraths Fischer bemerkte der Redner im späteren Verlauf der Verhandlung, er müsse den geübten Vorurtheilen der Richter entgegenstellen, wie die auf dem Gerichtstische liegenden stenographischen Berichte ergeben, habe das Gesetz vom 11. März 1850 mit den Intentionen der liberalen Partei in der Kammer keineswegs übereingestimmt. Der Abgeordnete Rister und v. Ammon haben vielmehr dasselbe als ein exorbitantes bezeichnet, welches den Rechtsstaat in den Polizeistaat umzuwandeln drohe. Alle von den Liberalen gestellten Amendements seien verworfen worden. Hiernach sei der von Seiten des Redners gegen die Tendenz des Gesetzes gerichtete Angriff gerechtfertigt, noch gerechtfertigter aber das Bedauern, daß der Redner an dieser Stelle zu dieser Abwehr genöthigt worden sei.

Dr. Stein äußerte sich im Wesentlichen dahin: Er schloße sich den rechtlichen Ausführungen des Vorredners an. Was die Vertheidigung nur als Vermuthung ausgesprochen, sei wirklich bereits geschehen; die „Kreuzzeitung“ habe den v. Unruh'schen Aufruf zur Bildung des Nationalfonds aufgenommen, und Niemand werde glauben, sie wolle damit zu Sammlungen für den Fonds auffordern. So hat Redner den Aufruf des „preussischen Volksvereins“ oder der „patriot. Vereinigung“ in seiner Eigenschaft als Redacteur ebenfalls aufgenommen, und Niemand werde ihm deshalb zutrauen, daß er die Zwecke jener Vereinigung befördern wolle; er würde aber als Redacteur seiner Pflicht nicht nachkommen, wenn er solche Schriftstücke als historische Mittheilungen nicht brächte. Die Breslauer Zeitung hat von der Bildung öffentlicher Comités stets Notiz genommen; wenn sie es unterließe, würde sie vielleicht eines Tages genöthigt sein, ihren Lesern ein leeres Blatt zu bieten. Vor einigen Jahren haben die Zeitungen über den Fortgang des Garibaldi-Fonds berichtet; damals sei von den Regierungen und Polizeibehörden nicht eingeschritten worden, und man könnte mit gleichem Recht, wie im vorliegenden Falle die Pol.-Anw. gegen die Zeitungs-Redaction, sagen, die Regierung habe das Unternehmen Garibaldi's gebilligt. Aus der Aufnahme der in Rede stehenden Aufrufe die Aufforderung zu Beiträgen bezuziehen, ist eine der kunstvollsten und kunstreichsten Interpretationen, die in Preußen überhaupt je dagewesen. Mit Bezug auf die Sturm'sche Quittung oder Anzeige über empfangene Beiträge sei zu bemerken, daß die Zeitungen bei der Veröffentlichung bloß das Medium sind und weder die Redactionen noch die Expeditionen dafür verantwortlich gemacht werden können.

Herr Justizrath Simon begann — im Anschluß an die von dem ersten Verteidiger vorangeschickte Darstellung der politischen Situation und an die Klage des Polizeirichters, daß dies nicht zur Sache gehöre — sein Plädoyer mit einem Hinweis auf die Bezeichnung der vorliegenden Anlagen als „Tendenzprozeß“. Dem gegenüber sei allerdings hervorzuheben, daß dem Anwalt und dem Richter die Vertheidigung in voller Unabhängigkeit obliege. Aber gerade, weil das Vertrauen zur Unabhängigkeit der preussischen Richter ein festes sei, eben deswegen sei geboten, jene Natur der vorliegenden Prozesse zu würdigen. Sie seien jetzt der erste derartige Act in dem öffentlichen Conflicte der Staatsgewalten. Das Tendenzlose dieses Verbots könne so nahe zu liegen, daß man sich der Vermuthung kaum enthalten könne, die Polizei-Anwaltschaft selbst sei sich dessen bewußt. Der Fall, den Redner zu vertheidigen hatte, betraf zunächst den Kaufmann Sturm, der ihm übergebene Beiträge zum Nationalfonds in den Zeitungen bekannt gemacht hatte. Redner bemerkt, vorausgesetzt, das Collecten-Verbot der Polizeibehörde sei gültig, so fehle im vorliegenden Falle das notwendige Kriterium der Collecte, nämlich die Action des Sammelns; er bestreite, daß Sturm irgend welche Aufforderung erlassen. Beiträge anzunehmen, sei nicht verboten, es könne die Annahme unter Umständen sogar Pflicht sein; Sturm bestreite, daß er Listen, wie sie § 104 der Verordnung voraussetze, emittirt oder in Circulation gesetzt habe. Ferner könne der in der Verordnung gebrauchte Ausdruck „Collecte“ nicht auf den Nationalfonds bezogen werden, vielmehr nur auf milde Beiträge. Der Redner wies dies aus dem Begriffe des Nationalfonds und aus dem Zusammenhange der betreffenden §§ nach, und erklärte, man könne die Befugnis der Polizei nach ihrer eigenen Verordnung doch nur so auffassen, wie sie das geschäftliche Verständnis der Worte mit sich bringt. — Die Verordnung sei aber auch ungültig; sie sei nicht in gesetzmäßiger Form zu Stande gekommen, da ihr die erforderliche Verabreichung mit den Gemeinverordneten nicht vorangegangen. Er berufe sich deshalb auf das Zeugnis des früheren Polizei-Präsidenten v. Kehler und auf die Akten des Polizei-Präsidiums und des Magistrats. Indem Redner der unabhängigen Haltung der Presse bei dem obigen Conflicte seine Anerkennung zollt, erinnert er daran, daß ähnliche Zustände bei der Abtrennung Belgiens von Holland obgewaltet haben. Er machte sodann geltend, daß die Verordnung in der Anwendung auf den Nationalfonds gemäß § 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 ungültig sei, weil sie in solcher Anwendung das lokale Interesse der Stadt Breslau überschreite. Die hiesige Regierung selbst schien dies zu fühlen, da sie sich zur Declaration vom 31. Oktober dieses Jahres

veranlaßt gesehen; aber selbst nach dieser sei der Fall straflos. — Das Gesetz vom 11ten März 1850 über die Befugnis der Polizei-Verordnungen sei ein exorbitantes, von dem Gesetzgeber selbst als solches bezeichnet. Redner giebt Mittheilungen aus den Renogr. Berichten der ersten Kammer betreffs jenes Gesetzes; er verliest Stellen aus der Rede des damaligen Abgeordneten, früheren Justizministers, Rister, welche nachweisen, wie der zur Verabreichung gestellte Gesetzentwurf eine Milderung von Rechtsstaate zum Polizeistaate herbeizuführen geeignet sei, eine Behauptung, der gegenüber der damalige Regierungs-Commissar die den Polizeibehörden beizulegende Competenz zu Polizeivorchriften als reglementarische bezeichnete, und während der damalige Abg. v. Ammon warnend geltend machte, daß nach der Fassung des Gesetzes die individuelle Freiheit von der Willkür polizeilicher Vorschriften abhängen werde, so daß es wohl dahin kommen könne, daß uns die Polizei eine bestimmte Kleider-Ordnung vorschreibe, begnügte sich der damalige Minister v. Mantuffel diese Möglichkeit zugehend mit der Bemerkung, solche Mißgriffe dürfe man nicht annehmen, so lange es in Preußen Beamte gebe, die mit ihrer Stellung auch Pflichten übernehme. Dies, bemerkt der Vertheidiger, wäre zutreffend gewesen nach der Bildung der alten preussischen Verwaltungsämtern, deren Auffassung von den ihnen obliegenden Pflichten untrennbar war von dem Rechtsbewußtsein, wie sich das in den 20er und 30er Jahren vielfach gezeigt. Seit jener Zeit sei diese Rechtskraft, als vorwiegendes Princip, aus der Verwaltung allmählich gewichen; Politik, Zweckmäßigkeit, u. dergl. scheine vorzuwiegen. — Aber auch so, wie § 6 des Gef. v. 11. März 1850 laute, seien der Competenz der Polizeibehörden Schranken gesetzt durch das sub i ausdrücklich gebotene Erfordernis eines lokalen Interesses. Redner weist sodann unter Bezugnahme auf eine Entscheidung des Ober-Tribunals aus dem Jahre 1855 nach, daß der Polizeirichter befugt und verpflichtet sei, die Rechtsgültigkeit der Polizei-Verordnung nicht nur im Sinne der §§ 5, 11 und 15, sondern auch in dem des § 6 zu prüfen. § 17 unterfrage ihm nur die Prüfung der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit, gebiete ihm aber, gerade gegenwärtig hierzu, die Prüfung der Gültigkeit; dieses Gebot ist gerade durch diesen Gegenstand ein absolutes, werde durch Allegirung der §§ 5, 11, 15 nicht beschränkt; aber schon die Allegirung des § 5 ziehe nothwendig § 6 nach sich, weil dieser eben definirt und analysirt, was zum Begriff der Polizei-Vorschrift gehöre. Endlich weist Redner nach, daß und wie die Polizei-Verordnung des hiesigen Polizei-Präs., in ihrer Anwendung auf den Nationalfonds auch allgemeinen Gesetzen widerspreche, indem sie die freie Disposition des Staatsbürgers über sein Vermögen, die Meinungsäußerung in Schrift und Wort beschränke, verfassungsmäßigen Rechten der Staatsbürger entgegenstehe und also auch gemäß Art. 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 ungültig sei. Er schließt mit dem Antrage auf Freisprechung.

Auf Antrag des Justizraths Fischer wurden nacheinander die Redactoren der „Schles. Ztg.“ über den Thatbestand vernommen. Redacteur Nowag räumte in dieser Beziehung ein, daß er den v. Unruh'schen Aufruf in der „Schles. Ztg.“ zum Abdruck gebracht; wie er hinzusetzt, war ihm bisher unbekannt, es solle nicht zulässig sein, historische Mittheilungen über Thatfachen, die sich anderwärts zugetragen, wiederzugeben. Redacteur Röde erkannte das Thatfache in Bezug auf die Veröffentlichung der Sturm'schen Quittungen als richtig an; im Uebrigen schloß er sich dem, was Dr. Stein gesagt, an. Die Declaration der königl. Regierung war damals noch gar nicht erschienen; die rechtliche und prinzipielle Erwiderung auf die Anklage überläßt er dem Vertheidiger.

Justizrath Fischer, Verteidiger der Schlesischen Zeitung, schloß sich den Ausführungen des Justizraths Simon an und machte hinsichtlich der Unruh'schen Aufforderung darauf aufmerksam, daß die Zeitung nur eine Mittheilung eines politischen Ereignisses, nicht eine Aufforderung an die Leser der Zeitung zu Beiträgen enthalte, und bei der Mittheilung auch keine andere Absicht zu Grunde gelegen habe. An sich sei übrigens die Absicht gleichgültig, denn bei Uebertretungen komme es nicht auf die Absicht, sondern auf die That in ihrer äußeren Erscheinung an. Gleiches gelte von dem Sturm'schen Inserate. Es enthalte eine Quittung, und wenn selbst Herr Sturm eine andere Absicht gehabt haben sollte, so lag doch der Redaction nicht die Verpflichtung ob, die Absicht zu ermitteln. Für sie genüge zu ihrer Rechtfertigung, daß sie lediglich eine Quittung und nicht eine Aufforderung abgedruckt hat. — So gestalte sich das Sachverhältnis, wenn die polizeiliche Verordnung von 1852 Gültigkeit haben sollte; diese Gültigkeit muß aber auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 bestritten werden. Mit großem Unrechte sei dieses Gesetz von dem ersten Vertheidiger als ein reactionäres bezeichnet und in dieser Weise interpretirt worden. Das Gesetz rühre von der Landesvertretung her, welcher der Abbruch der Verfassung, die damalige Agrargesetzgebung und die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 zu verdanken seien, und einer solchen Verammlung könne keine reactionäre Absicht zugeraut werden; eine solche Absicht war aber auch, wie der Vertheidiger aus eigener Wissenschaft wisse, nicht vorhanden und in dieser Weise sei daher auch das Gesetz nicht zu interpretiren. Dasselbe bestimme im § 17, daß der Polizeirichter die gesetzliche Gültigkeit der polizeilichen Verordnungen zu prüfen habe und zwar nicht bloß die formelle, sondern auch die materielle. Es ergebe sich dies aus der Citirung des § 15, in welchem Paragraphen bestimmt sei, daß in den polizeilichen Vorschriften keine Bestimmungen aufgenommen werden dürfe, welche mit den Gesetzen im Widerspruch stünde. Hierbei sei wohl zu berücksichtigen, daß der Gesetzgeber nicht die Worte „mit einem Gesetze“, sondern „mit den Gesetzen“, also mit dem gesetlichen Zustande, wie solcher aus dem Sinne und dem Zusammenhange der Gesetze hervorgehe, gebrauche. Es sei daher der gesetzliche Zustand festzustellen und vom Richter zu prüfen, ob die polizeiliche Verordnung hiermit im Widerspruch stünde.

Vor 1848 war eine Collecte nach den §§ 244 und 247 Tit. 20 Thl. II. A. L. R. nur dann strafbar, wenn unter dem Vorwande derselben in die Häuser eingebracht war, oder wenn Gemeinden in den Städten oder auf dem Lande ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten Collecten unter sich aufbrachten. Dagegen waren Collecten, welche nicht zu betrügerischen Zwecken und nicht von den Gemeinden als solche erfolgten, erlaubt. Auch bedurfte der Polizeistaat um so weniger der Verbote, als Censur und Verbot der Vereine binlängliche Beschränkung gewährten. Beide Beschränkungen sind aufgehoben, und somit ist auch ein Hindernis nicht mehr vorhanden, vielmehr schon seit 1848 die Aufforderung zu Sammlungen, insofern sie keinen verbotenen Zweck betreffen, zulässig. Dieser gesetzliche Zustand hat auch in § 23 des Preßgesetzes seine Anerkennung gefunden. In demselben heißt es: „Öffentliche Aufforderungen zur Ausbringung der wegen eines Preßvergehens oder eines Vergehens verwirkten Strafe sind verboten.“ In dem Berichte der Commission ist hinsichtlich dieses Paragraphen ausdrücklich anerkannt, daß eine Bestimmung über die Strafbarkeit von Aufforderungen zur Ausbringung verwirkter Strafe nicht erweise, und daß die gegenwärtige Bestimmung nur auf Preßvergehen und Verbrechen zu beschränken sei. Es wären daher Aufforderungen zur Ausbringung einer Strafe wegen Preßübertretung zulässig, und sollten in gegenwärtiger Sache Verurtheilungen erfolgen, so könnte zur Ausbringung dieser Strafe aufgefordert werden. Nicht minder wäre gestattet, Aufforderungen zur Ausbringung anderer Strafen zu erlassen. Sei dies aber zulässig, so wäre doch ganz gewiß jede andere Aufforderung zu Beiträgen für nicht strafbare Zwecke erlaubt.

Wollte man aber auch nicht soweit gehen, wollte man eine polizeiliche Verordnung nur dann für ungültig erachten, wenn sie mit einem bestimmten Gesetze im Widerspruch stünde, so würde doch die Polizei-Verordnung von 1852 ungültig sein; denn der § 27 der Verfassung bestimme: „eine Beschränkung der Pressefreiheit darf nur im Wege der Gesetzgebung eingeführt werden,“ und da das Preßgesetz eine solche Beschränkung, wie sie der polizeilichen Verordnung zu Grunde liegt, nicht einführe, so sei die polizeiliche Verordnung mit dem Gesetze, nämlich mit § 27 der Verfassung, im Widerspruch, und daher ungültig.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung äußerte sich der Justizrath Fischer noch dahin: für die Auslegung des Gesetzes vom 11. März 1850 sei es keineswegs gleichgültig, ob es im reactionären oder constitutionellen Sinne gegeben worden sei. Im letztern Falle wäre das Hauptgewicht auf § 15, d. h. darauf zu legen, daß die polizeiliche Vorschrift nicht mit den Gesetzen im Widerspruch stehen dürfe. Daß Männer, wie Rister und Ammon und namentlich die Partei, welcher sich der Vertheidiger angeschlossen hatte, manches anders gewöhnlich hätte, sei richtig, aber daraus lasse sich nicht auf die reactionäre Absicht der Landesvertretung schließen. In ihrer Gesamtheit war es ihr darum zu thun, den Polizeistaat zu vernichten und den Rechtsstaat einzuführen. Selbst das Ministerium, zu welchem Ladenberg, Raabe und Schleinitz gehörten, war damals noch weit entfernt, reactionäre Zustände herbeizuführen, die Presse durch Polizeimaßregeln zu beschränken und die Verfassung auf diese Weise zu brechen.

Rechts-Anwalt Petersen bemerkte zur Vertheidigung der „Breslauer Morgen-Ztg.“, die auch wegen Aufforderung zur Vertheidigung an der graudenen Collecte angeklagt war, die politische Seite der Frage sei bereits so ausführlich erörtert, daß er sich nur noch zur Sache selbst äußern wolle. Das Preßgesetz kenne eine Theilnahme an polizeilichen Uebertretungen nicht; (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

\*) Die Stellen, welche uns der Herr Correspondent daraus mittheilt, lassen uns sehr stark an der Authenticität dieses Altesstücks zweifeln. D. Red.



(Fortsetzung.)  
und da der v. Unruh'sche Anruf in der „Morgen-Ztg.“ als „Inserat“ erschienen sei, so waren es die Unterzeichner, welche direct zu Sammlungen aufforderten. In der bloßen Aufnahme des Inserats liege nichts Strafbares, weil eine solche Theilnahme gesetzlich und rechtlich nicht zu verfolgen sei. Es bestehe ein Unterschied zwischen Redaction und Expedition; letztere habe sich zur Annahme von Beiträgen für die gaudensische Collecte bereit erklärt. Dies sei keine Aufforderung, und darin liege nicht der Thatbestand einer Handlung, die von der Polizei-Verordnung berührt werde. Die bloße Bereitwilligkeit zur Entgegennahme von Geldern sei ein Verhalten, welches durch die Verf. und das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit garantirt sei.

Kaufmann Laßwitz erklärte sich über die Anklage: Seit 12 Jahren sei er Vorstand der unter dem Namen „städtische Ressource“ bekannten Privat-Gesellschaft, deren Statuten dem Polizei-Präsidium eingereicht sind. Alljährlich werden Beiträge zu wohltätigen, nationalen und patriotischen Zwecken vom Vorstande bewilligt, worüber er am Schlusse des Jahres der Versammlung Rechnung lege. Diesmal habe der Vorstand beschlossen, 100 Thlr. für den oft beregten Zweck auszugeben, und Redner habe in der Männer-Versammlung davon Mitteilung gemacht. Es wurde nur die Frage gestellt, ob Jemand Widerspruch erhebe. (Auf die Zwischenfrage des Richters wurde festgestellt, daß die Verammlung öffentliche Angelegenheiten betraf, demzufolge vorläufig abgelehnt sei, und ein Polizeibeamter zugegen war.) Redner fuhr fort, es sei in keiner Weise gesammelt, noch zu Beitragen aufgefordert, sondern nur aus bereits Vorhandenem etwas gegeben worden. Wenn Jemand in seinem Geschäfte eine Zahlung leiste oder einem Armen etwas gebe, so könne das zuletzt auch als Collecte angesehen werden. Es sei niederdrückend für das Rechtsgefühl der Bürger, wenn solche Anklagen erhoben werden, und er glaube mit Sicherheit, daß vom Richter die Freisprechung erfolgen werde. — Polizei-Commissarius Schulz, der hierauf dienstlich vernommen wurde, modificirte seine bezügliche Anzeige vom 8. November derart, daß seine Angaben mit denen des Angeklagten conform waren.

Hierauf nahm Polizei-Anwalt Friedmann das Wort. Er habe nicht an einen Tendenzprozeß gedacht, sondern sehe nur eine einfache Uebertretung, wie sie hier schon oft abgeurtheilt sei. Die Collecten-Verordnung habe im Wesentlichen nichts Neues gebracht, schon im Jahr 1781 existirten ähnliche Bestimmungen; Redner citirt die bezüglichen Paragraphen des Allg. Landrechts. Es unterliege keinem Bedenken, daß die vorliegenden Collecten und die Theilnahme daran unter das Strafgeß gehören. Redner führt diese Behauptung in Bezug auf die einzelnen Fälle näher aus. Für den Richter liege keine Veranlassung vor, zu prüfen, ob die Polizei-Verordnung mit dem Gesetz im Widerspruch stehe, nach der Ober-Tribunals-Erklärung vom 5. Novbr. 1857 habe er nur zu prüfen, ob sie gültig publicirt sei. Man habe die Gültigkeit der Polizei-Verordnung bestritten, weil sie mit der Verfassung in Widerspruch stehe; die Zeitungen hätten aber auch Berichte über Verleumdungen, Minsfälschungen u. s. w. nicht veröffentlicht. Redner stellte nunmehr die Strafanträge, die zwischen 2 und 5 Thlr. Geldbusse sich bewegen.

In seiner Replik fragte Hr. Justizrath Simon die Polizei-Anwaltschaft, wie es in Betreff der Büchspennige, des Gustav-Adolph-Vereins und gewisser patriot. Vereine gehalten werde; wie es mit den Collecten für Localitäts-Deputationen und mit dem Adressen-Turm stehe. Wenn man von Tendenzprozeßen abstehe, so sollte die Polizei-Anwaltschaft die Motive angeben, warum gerade in diesen Fällen eingeschritten werde und in anderen nicht. Wir stehen am Anfang einer Periode, wo die Advocatur und die Gerichte sich als das Palladium unserer Freiheit zu behaupten haben werden. Der Vertreter der Polizei-Anwaltschaft erwiderte, daß die beregten Sammlungen mit obrigkeitlicher Erlaubnis stattgefunden haben, ohne welche er unanständig eingeschritten wäre. Kaufmann Laßwitz führte noch an, daß die Ressource zu dem als Kronungsgeldent aufgetragenen Kanonenboot 200 Thaler beigetragen, und außerdem unter ihren Mitgliedern gesammelt habe, ohne daß irgend Jemand nach der Erlaubnis dazu gefragt habe. Unter allgemeiner Theilnahme bemerke der Polizei-Anwalt, es sei schade, daß bereits 3 Monate verstrichen, sonst würde er noch nachträglich einschreiten.

Nach dem Schlusse der Replik erfolgte sofort die Publication des Erkenntnisses. Es lautet bezüglich sämtlicher Angeklagten auf Freisprechung, und geht davon aus:

- 1) daß die Aufforderung zu Beiträgen zum Nationalfonds nicht als „unbefugtes Collectiren“ im Sinne der Polizei-Verordnung vom 20. Sept. 1862 erachtet werden könne, selbst wenn dieselbe als rechtsbeständig erachtet wird;
- 2) daß der Polizeirichter die Rechtszilligkeit der Polizei-Verordnungen nach Maßgabe des § 6 Litt. a. bis h. des Gesetzes vom 11. März 1850 zu prüfen habe;
- 3) diese Verfügung aber im vorliegenden Falle dazu führe, die Polizei-Verordnung vom 20. Septbr. 1852 und die declaratorische Regierungs-Verordnung als die Grenzen des § 6 überschreitend für rechtungswidrig zu erklären;
- 3) daß endlich auch noch lediglich von dem Standpunkte des § 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 aus die Verordnung rechtungswidrig sei. Sie stehe nämlich im Widerspruch mit der Verfassungsurkunde und dem Pressegeße. Jene gewährleiste das Recht der freien Meinungsäußerung und schreibe im Art. 27 ausdrücklich vor:

„Die Censur darf nicht eingeführt werden; jede andere Beschränkung der Pressefreiheit nur im Wege der Gesetzgebung.“

Zur Beschränkung der Presse sei das Presse-Gesetz vom 12. Mai 1851 ergangen und darum jede dort nicht ausgesprochene Beschränkung der Pressefreiheit gesetzwidrig. Eine mit den vorliegenden Polizei-Verordnungen übereinstimmende Vorschrift enthalte aber das Pressegesetz nicht, vielmehr bestimme es nur im § 23:

„Öffentliche Aufforderungen zur Ausbringung der wegen eines Verbrechen oder Verbrechen verurtheilten Strafen sind verboten.“

Jede andere Aufforderung zur Zusammenbringung von Beiträgen sei somit erlaubt und eine dagegen gerichtete Polizei-Verordnung gesetzwidrig.

#### Breslau, 13. Novbr. [Tagesbericht.]

§ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Sammlungs-Dr. Gräber. — Von Herrn Justizrath Häbner wird ein Schreiben vorgelesen, in welchem derselbe erklärt: daß höhere Behörden ihn zwingen, daß seit mehreren Jahren verwaltete Amt eines Vorsitzenden des Stadtverordneten-Kollegiums niederzulegen. Die Versammlung erklärt durch einstimmiges Erheben von den Sitzen die Anerkennung der mannichfachen und großen Verdienste, welche der bisherige Vorsitzende durch die ebenso umsichtige als pflichtgetreue Verwaltung dieses so schwierigen Ehrenamtes sich erworben habe. Diese Anerkennung soll auch in einem besonderen Dankschreiben ausgesprochen werden.

Ein Grundbesitzer am Weidenbamm soll deshalb mit einer Klage verfolgt werden, weil das Grundstück von ihm und seinen Vorgängern derartig auf Kosten des ringsum liegenden städtischen Territoriums erweitert worden ist, daß diese Vergrößerung jetzt schon 1½ Morgen beträgt. Die Versammlung giebt die Genehmigung zu Anstrengung des Prozeßes.

Zu weiterer Herstellung der sog. Großschelbrücke werden 350 Thlr. — für einen Uferbau an der Marienmühle (Mühlgrasse) werden 230 Thlr. — für die Weiterfortführung des Stadtbauplans werden 200 Thlr. bewilligt.

Herr Stadtverordneter Laßwitz hat bei dem Stadtverordneten-Kollegium einen Antrag eingereicht, dahin gehend: die Stadt Breslau solle sich bei dem projektierten Bau der rechtsseitigen Oderufer-Bahn nur dann betheiligen, wenn gleichzeitig mit der Rechts-Oder-Ufer-Bahn die Strecke von Dels nach Ostrowo und dadurch eine direkte Tour von Breslau nach Kalisch hergestellt wird.

—bb— [Bürger-Jubiläum.] Der Buchbinder-Meister Herr Franz Leutner, der am 13. November 1812 das hiesige Bürgerrecht erworben, feierte heute sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Der noch rüstige 74 Jahr alte Greis erhielt heute Vormittags die Glückwunschkarten seitens der städtischen Behörden.

— [Schiller-Feier.] Die Breslauer Dichter-Schule feierte gestern Abend im Erstling'schen Restaurationslokale (Hofmarkt Nr. 7/8) ihr Schil-

lerfest, zu welchem auch auswärtige Mitglieder erschienen waren. Das Festlokal war mit dem bekränzten Büste Schillers decorirt. Es wurde zuerst den Wägen Schillers ein Hoch gebracht, woran sich angemessene Vorträge und gemüthliche Unterhaltungen reichten.

— [Universitäts.] Herr Dr. Voltolini hat behufs seiner Habilitation als Privatdozent der medizinischen Fakultät eine Schrift unter dem Titel: „Die Zerlegung und Untersuchung des Gehörorgans an der Leiche nebst pathologisch-physiologischen Bemerkungen“, herausgegeben. Am 15ten d. Mts. Vorm. 10 Uhr wird Herr Dr. Voltolini in der kleinen Aula seine Antrittsvorlesung halten; das Thema derselben lautet: „De historia artis otiatricae“.

— [Herr General-Musikdirektor Wieprecht] wird nächste Woche 2 Monstre-Concerte im Schießwerder veranstalten, nämlich Donnerstag den 20. und Freitag den 21. Nov. Derselbe trifft schon Montags hier ein, um die nöthigen Proben selbst zu leiten.

— [Vergnügung.] Der Inhaber des Liebich'schen Stablissements, Herr Ollendorff, veranstaltet, wie wir hören, zur Weihnachtszeit ein Concert-Abonnement mit Verlosung von Prämien. Das Abonnement wird 12 Concerte umfassen, für welche nur ein Entree von 10 Sgr. entrichtet wird; das Loos, durch welches die Aussicht auf namhaften Gewinn eröffnet, kostet nur 5 Sgr. Nur den Inhabern von Abonnements werden Loose verabschiedet. Die Concerte sollen am 15. December, die Prämien-Ziehung am 27. eröffnet werden. Jedes Loos gewinnt; als Haupt-Prämien befinden sich unter Anderen das in der Permanente Industrie-Ausstellung zu sehende Mühlwerk, so wie mehrere kostbare Delgemälde. Borausichtlich wird die Theilnahme des Publikums an diesem Unternehmen eine lebhaft sein.

— [Die hiesigen Kleinfelder-Bewahranstalten] begingen heute sämtlich das Geburtsfest ihrer hohen Protectorin, der Königin-Wittve Majestät, durch eine gemüthliche und ansprechende Feier. Von den Kindern wurde zuerst ein gemeinschaftliches Morgenlied gesungen, worauf die betreffenden Lehrerinnen den Kleinen in angemessener Anproche die festliche Bedeutung des Tages an das Herz legten. In der Kleinfelder-Bewahranstalt Nr. 6 waren die Vorsteher, Stadtrath a. D. Zwinger und Partitular Professor, so wie mehrere Vorstandsmitglieder, Gräfin Agnes Pückler, Gräfin Monts, Fräul. v. Berge u. a. anwesend. Es wurde dort von einem Kinde ein Gebet für die Königin und von einem anderen ein Festgedicht gesprochen. Zur Erinnerung an den festlichen Tag erhielt hierauf jedes der Kleinen ein Martinshorn.

—bb— [Diebstahl.] Gestern Nachmittag in der fünften Stunde wurde auf der Scheiniger-Straße Nr. 8 von Dieben mittelst eines Nagels ein Geldschrank eröffnet und über 1900 Thaler bares Geld entwendet. Die Gold- und Silberfachen ließen die Diebe zurück.

— Gestern stahl ein Dieb mit unglaublicher Frechheit einen eisernen Ofen von bedeutender Schwere aus einem Hause der Alten Taschenstraße. Heute früh versuchte er denselben auf dem Karlsplatz los zu werden. Ein Polizeibeamter verhaftete den Mann mit dem eisernen Ofen, und letzterer stand nach kaum 12 Stunden wieder an Ort und Stelle.

— [Verkäufte Veränderungen.] Rittergut Güntherwitz und Erbscholtzei zu Bärbischau, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Graf Schaffgotsch, Käufer: Gebrüder Viertel in Peterwitz. — Rittergut Bogelsdorf, Gieshübel und Friedersdorf a. O., Kr. Lauban, Verkäufer: Freiherr v. Ehrhardt, Käufer: Reg.-Rath v. Minutoli. — Freigut Nr. 8 zu Stuben, Kr. Wohlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Widdke, Käufer: Kaufmann Berliner. (Schl. landw. J.)

Breslau, 13. Novbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Neuweil-Gasse Nr. 36 ein neues Batistkleid und ein Paar Kopfschmuck-Überzüge; Neumarkt Nr. 19 ein weißes lilä gepunktetes Rattunfleid, ein roth und weiß gemustertes Rattunfleid, ein weißer Barchent-Unterrock, ein Schirting-Unterrock mit gekielten Spitzen besetzt, ein weißes Baumwollhemde, gezeichnet A. W., ein roth und schwarz farirtes Tuch, eine schmal gestreifte Leinwand-Schürze, eine alte weiße Lachschürze, ein Oberhirt mit blau und weiß gestreiftem Inlett und weiß und lilä farirtes Ueberzeug, ein weiß leinenes Bettuch, ein rother Seidenhut mit rothen Blondenpfeifen garnirt nebst rosa-farbener Schleife, ein schwarzes Diadem, ein Kopfschmuck von rosa-farbenem Bande, ein weißes Taschentuch, gezeichnet A. W., ein vergoldeter Siegelring und 1 Thlr. 5 Sgr. bares Geld.

Verloren wurde: ein Portemonnaie mit 4 Thlr. Inhalt. (Pol.-Bl.)

— [Neichenbach, 12. Novbr. [Todesschlag. — Gaunerei.] Der Tagelöhner Schröder aus Peterswaldau wurde heute gegen Morgen in der Nähe der Dierich'schen Ziegelei auf Steinseifersdorf zu belegen] tod aufgefunden. Neben dem Entseelten lagen zwei Brettlstücke. Die Leiche weist mehrere Messerstiche und erhebliche Verletzungen durch stumpfe Instrumente auf, so daß mit ziemlicher Gewißheit ein an dem r. Schröder verübter Todesschlag gefolgert werden kann. Wie wir hören, sollen bereits mehrere der That verdächtige Individuen in Haft genommen worden sein. — Vor einiger Zeit wurde ein hiesiger Kaufmann in der Art betrogen, daß Jemand ein Stück Papier, einem alten Regierungs-Amtsblatt entlehnt, worauf die Beschreibung einer Ausgabe von Kassen-Anweisungen sich befand, als Coupon im Werthe von 1 Thlr. in Zahlung gab. — Das Papier glich in der Form so sehr gangbaren Coupons, daß sehr leicht auch andernwärts ähnliche Täuschungen vorkommen können.

— [Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Wie das hiesige „Tageblatt“ meldet, ist die Redaction desselben Blattes deshalb in Anklagezustand versetzt worden, weil sie die Mittheilung gebracht hat: „daß am Sonntage hier bei einem Frühstüd 108 Thlr. für den Nationalfonds gesammelt und bis jetzt hier 427 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. beigetragen sind!“

— \* Löwenberg. Donnerstags den 13. d. M. findet das 8te Concert der Hofcapelle statt. Das Programm lautet: Symphonie eroica von Beethoven. — Ouverture zu „Michel Angelo“ von H. Gade. — Ouverture zu „Zam-bauer von H. Wagner. — Fantasia (C-dur) für Clavier mit Orchester von F. Schubert, vorgetragen von Hrn. Hans v. Bronsart. — Fantasia appassionata für die Violine von H. Vieuxtemps — vorgetragen von Herrn Stern.

#### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

— I. Breslau, 13. November. [Central-Gewerbeverein.] Der Ausschuß hat zwei weitere Schritte zur Ausführung der Aufgabe, welche der erste schlesische Gewerbeverein dem Central-Gewerbeverein zur Lösung übertragen, gethan. Er hat nämlich zunächst in Anbetracht der Wichtigkeit, welche die Vorwuchsvereine für die Gewerbetreibenden je mehr und mehr gewinnen, in Verbindung mit dem Vorstande des hiesigen Vorwuchsvereins einen „Vorwuchsvereinstag“ für den 1. Dezember d. J. ausgeschrieben und zum Besuch desselben nicht nur die bestehenden Vorwuchs-, Gewerbe- und Handwerkervereine, sondern auch alle diejenigen eingeladen, welche an den Zwecken der gewerblichen Associationen Interesse nehmen und für deren Ausbreitung irgendwie thätig sein wollen. Mächtigenswerth würde es daher sein, wenn auch aus den Orten Schlesiens und dessen Umgebung, wo noch keine gewerblichen Associationen, keine Vorwuchsvereine u. dgl. bestehen, sich Vertreter bei dem Vereinstage einfänden. Die Entwurfung des Programms, namentlich auch eines Statutes für die engere Vereinigung und Wechselbeziehung der bestehenden und noch zu gründenden Vorwuchsvereine ist einem Comité, gebildet aus Mitgliedern des Ausschusses vom schles. Central-Gewerbeverein und Mitgliedern des Vorstandes vom hiesigen Vorwuchsvereine, den Herren Oberbergstr. v. Carnall, Dr. Fiedler, Kaufm. Jacob, Kaufm. Laßwitz, Ingenieur Nippert, Statistiker Simon, Kaufm. A. Sturm und Dr. Thiel übergeben. Für den zahlreichen Besuch und die Erfolge des Vereinstages dürfte es von dem wesentlichsten Interesse sein, daß Schulz-Dehlsch an demselben seine Theilnahme zugesagt hat. Die Versammlung wird wahrscheinlich bei Liebich's stattfinden. Näheres wird seiner Zeit von uns mitgetheilt werden. — Die andere, nicht minder wichtige Maßnahme betrifft die Ausführung der Vorträge, welche der geehrte Nationalökonom, Abgeordneter Dr. Faucher, hier und in der Provinz auf Veranlassung des Ausschusses baldigst halten wird. Schon am nächsten Montags (17. Nov.) wird der erste Vortrag Faucher's in der alten städtischen Ressource stattfinden, und haben dazu nicht nur sämtliche Mitglieder der gedachten Ressource, Damen und Herren, freien Zutritt, sondern derselbe ist auch für die Mitglieder des Central-Gewerbevereins vorbehalten. Nächsten Mittwoch (19. November) wird Faucher in Rattowitz, Freitags hier, Sonnabends in Glogau Vorträge halten. — Als Themata sind aufgestellt: 1) Die Zukunft des Handwerkes; 2) Die Entwicklung der nationalen Industrie bei Freizügigkeit und Handelsfreiheit; 3) Credit und Association; 4) Der Kampf gegen den Pauperismus. Armenpflege und Selbsthilfe. Wie wir hören, wird der nächste Vortrag in der Ressource über Thema 4 gehalten werden.

— [Drainage.] Die im vorigen Jahre in Breslau gestiftete Gesellschaft zur Förderung von Drainanlagen in der Provinz Schlesien hat sich im März d. J. an den landwirthschaftlichen Centralverein für Schlesien mit der Bitte gewandt, dem Gesellschaftsunternehmen eine provinzielle Hilfe zu verschaffen. Zur Vorbereitung einer demgemäß dem Provinzial-Landtage einzureichenden Petition und Berathung resp. Prüfung des Statuts der Gesellschaft „Schlesische Drainage-Gesellschaft“ hat der Centralverein eine Commission, bestehend aus den Herren Landwirthschafts-Director v. Rosenbergs-Lipinski auf Gutwöhne, Kammerherrn Landrath Graf v. Seherr-Lhof auf Dobrua (Vorsitzender), Staats-Anwalt v. Schmidt auf Tschirnitz, Majorats Herrn Kammerherrn Graf v. Rothkirch auf Pantenau, Niederl. Legationsrath Kammerherrn Graf v. Limburg-Styrum auf Gr.-Peterwitz ernannt, welche mit Ausnahme des Hrn. v. Rosenbergs-Lipinski, welcher am Erscheinen verhindert war, am 10. Nov. d. J. in Breslau sich constituirt und die erwünschten Materialien, mit deren schriftlicher Zusammenstellung nunmehr der Staatsanwalt v. Schmidt beauftragt ist, zusammengetragen und geprüft hat. Außerdem Vernehmen nach wird die Commission die Beibehaltung der gebildeten Drainage-Gesellschaft befürworten, wenn dieselbe sich entschließt, als ausschließlichen Zweck im Gesellschaftsstatute Förderung der Drainage durch Gewährung von Geldmitteln und Nachweisung tüchtiger Drainanten hinzuzufügen. Außerdem sollen noch sehr interessante Vorschläge über Verwertung der Zinsüberschüsse der Provinzial-Hilfskassen und der ständischen Darlehnskassen gemacht worden sein und sonstige Vorschläge zur Förderung der Drainage in Schlesien. Der General-Secretär des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, Hr. Geh. Rath v. Görg, hat der Berathung beigewohnt.

#### Warschau-Wiener Eisenbahn.

Nummer-Verzeichniß der am 25. October d. J. gezogenen Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien.

102	46	238	66	358	99	512	63	657	73	740	7	859,	1059	90	213	365
484	501	880,	2019	37	42	136	39	62	269	419	74	578	611	741	832	68
962	79,	3054	163	222	305	54	505	659	709	944,	4354	665	838	972,	5312	32
455	538	650	716	802,	6031	52	343	80	498	506	29	39	840	92,	7163	214
25	56	307	78	485	598	605	21	74	794	868	88	968,	8016	39	100	284
303	364	93	692	776	892,	9001	42	320	51	76	421	53	529	69	629	725
814	21,	10193	284	366	93	530	79	603	4	77	808	37	956,	11116	233	59
387	595	684	705	19	45	884	933,	12114	159	62	71	200	48	81	438	73
96	609	44,	13062	100	32	238	60	83	362	420	95	814,	14006	161	218	345
402	627	63	94	756,	15029	124	328	66	515	713	999,	16167	241	338	418	34
738	67	76	97	834,	17059	81	172	272	494	668,	18258	350	498	648	78	933,
19088	261	468	664	66	824,	20060	61	69	184	91	245	656	419	88	606	59
58	88	983	98,	21000	159	625	32	782,	22095	112	306	17	27	36	42	442
48	519	634	81	778	834	36,	23086	168	79	415	44	71	779,	24079	99	290
312	405	48	88	526	69	803	20	995,	25002	112	51	84	94	403	15	79
631	60	933,	26030	197	239	304	449	620	713	95	838	97,	27181	93	241	83
514	602	91	841	61	77	935	59,	28014	220	497	575,	29098	262	482	627	36
38	708	807	81	60,	30015	93	200	47	439	508	14	633	41	729	803	56
91	900,	31009	45	53	269	381	460	846	969,	32047	247	426	82	548	57	84
33005	276	373	504	643	827	49	923	25	60,	34023	40	147	76	84	276	602
44	787	846	69	94	965	91,	35090	154	233	432	574	785	914	23	69,	36074
111	52	218	524	37	44	626	78	716	974	8,	37039	40	130	264	311	595
610	880	982,	38147	78	84	98	307	30	406	542	621	709	816	79	945,	39048
47	139	82	232	50	310	555	61	78	616	21	764	959,	40000	21	80	113
201	511	511	514	6	602	706	807	952,	41140	439	505	70	646	734	40	800
80	961,	42065	314	39	86	467	95	613	64	726	57	988,	43049	76	203	23
52	376	434	54	60	567	85	604	773	801,	44093	156	82	270	358	92	434
75	637	732	37	864	86	955,	45014	126	84	449	525	28	685	844	946	50
72,	46063	84	246	307	31	80	465	548	83	725	70,	47110	201	44	325	42
58	407	20	533	604	7	821	29	31,	48036	86	121	31	230	579	618	91
744	95	828	54	88	951	74,	49110	321	87	473	675	726	39	70	811	51

— [Breslau, 13. Nov. [Börse.] Für schwere Eisenbahn-Aktien war die Stimmung sehr günstig, andere Speculationspapiere wenig verändert. National-Anleihe 68½—68¾, Credit 91¼—91½, Währung 82½ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 171, Freiburger 138½—138¾, Oppeln-Larnowitzer 59½—59¾ gehandelt. Fonds begehrt.

Breslau, 13. Novbr. [Amstlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert matt, ordinäre 8—9¼ Thlr., mittlere 10¼ bis 11¼ Thlr., feine 13¼—13¾ Thlr., hochfeine 14—14¼ Thlr. Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 10—12 Thlr., mittlere 13—15¼ Thlr., feine 16¼—18¼ Thlr., hochfeine 19—20 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher; pr. November 43¼—¼—½ Thlr. bezahlt und Br., November-December 42¼ Thlr. Br., December-Januar 42¼ Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 41 Thlr. Br. und Old.

Safer pr. November 20 Thlr. Br., April-Mai 20¼ Thlr. Old.

Rübsen fest; loco 14¼ Thlr. Br., 14¼ Thlr. Old, pr. November 14¼ Thlr. Br., November-December 14 Thlr. bezahlt, December-Januar und Januar-Februar 14 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März und März-April 14 Thlr. Br., April-Mai 13¼ Thlr. Br., 13¼ Thlr. Old.

Spiritus wenig verändert; gel. 15,000 Quart; loco 14¼ Thlr. Old, pr. November 14¼ Thlr. Br., November-December 14¼ Thlr. bezahlt, December-Januar 14¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 14¼ Thlr. Old, Februar-März 14¼ Thlr. Old, April-Mai 14¼ Thlr. Old.

Sind ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

#### Abend-Post.

Turin, 9. Novbr. Garibaldi hat, wie man der „France“ von La Spezia schreibt, sich am Morgen des 8. an Bord eines von ihm gemietheten italienischen Handelsschiffes nach Livorno eingeschifft, von wo er nach Pisa gebracht werden wird. Zwei Kriegsschuluppen requirirt das Boot, auf dem sich Garibaldi befand, von dem Lande nach dem Handelsschiffe. Es waren bei seinem Abgange ziemlich viel Leute zugegen.

Der „Armonia“ zufolge zählt die Gesellschaft Jesu jetzt 7231 Mitglieder, circa 2000 mehr als im Jahre 1848.

#### Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Darmstadt, 13. Nov. Dalwigk hielt die Kammerveröffnungsrede. Ein Gesetzentwurf über die Kirchenverhältnisse wird zugesagt. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich für nothwendig erklärt. Die Steuern bleiben unverändert. Die Staatsschuld belaufe sich auf 4 Millionen Gulden. Die Reform der Bundesverfassung werde angestrebt.

München, 13. Nov. Die „Bayerische Zeitung“ sagt in einem Leitartikel: An Preußen tritt die Frage heran, ob es der Generalvollkonferenz auszuweichen gedenke, es sei nicht zweifelhaft, was den Hauptgegenstand derselben bilden werde, und wohl sicher anzunehmen, daß neben dem Handelsvertrage mit Frankreich auch die österreichischen Vorschläge zur Verhandlung kommen werden.

[Angekommen 8 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Triest, 13. Nov. Aus Athen wird vom S. d. M. gemeldet: Der Tod Grivas wird bestätigt. Der türkische Gesandte protestirte gegen den Beschluß, wodurch die Griechen aller Länder aufgefordert werden, Abgeordnete zu senden. [Angekommen 9 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 8. Nov. Der Sultan ist gemüthsfrank. [Angekommen 9 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

London, 12. Novbr. Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten:

New-York, 1. Novbr. Die Bundesstruppen haben Leesburg bei Charleston in Virginia besetzt. Der Bundes-G



## Inserate.

## Warschau-Wiener Eisenbahn.

	Definitive Feststellung 1861.	Vorläufige Ermittlung 1862.
Aus dem Personen-Verkehr	54,049 SR. 13 1/2 Rp.	72,084 SR. 71 1/2 Rp.
Aus dem Güter-Verkehr	70,258 " 78 1/2 " "	93,523 " 85 1/2 " "
Verschiedene Einnahmen	3,965 " 06 " "	5,978 " 45 " "
<b>Summa</b>	<b>128,272 SR. 98 Rp.</b>	<b>171,587 SR. 02 Rp.</b>
Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis Schluss Oktober:		
1862	1,518,573 SR. 49 Rp.	
1861	1,176,946 " 45 1/2 " "	
Mitteln pro 1862 mehr um	341,627 SR. 03 1/2 Rp.	

## Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Aus dem Personen-Verkehr	4,886 SR. 86 Rp.
Aus dem Güter-Verkehr	3,044 " 71 1/2 " "
Verschiedene Einnahmen	156 " 20 " "
<b>Summa</b>	<b>8,087 SR. 77 1/2 Rp.</b>

Warschau, den 10. November 1862.

**St. [Zur Gebirgs-Eisenbahn.]** Leider müssen wir Schleier, wenn wir mit der Eisenbahn in das Innere Oesterreichs gelangen wollen, immer noch Umwege machen und namentlich in Oesterreich ist Nichts gethan, die Schnelligkeit der Verbindung mit uns zu vermehren. Liegt es an der Starrsinnigkeit politischer Gründe des Letzteren, oder liegen deshalb preussische Hindernisse im Wege; das zu erörtern kann zwar nicht hierdurch geschehen; jedoch soll hiermit constatirt sein, daß diese sehr nachtheilig für beide Staaten ist. — Wien können wir nur mittelst eines Winkels (über Oberberg) erreichen. — Breslau ist z. B. von Wien dadurch auf eine Strecke von 61 1/2 Meilen entfernt und würde die gerade Tour (z. B. über Reisse) nur 51 Meilen betragen.

Eben so müssen wir, um Prag, eine Stadt von 180,000 Einwohnern, die uns an Sitten und Geschäftsverkehr ungemein ähnlich ist, per Eisenbahn zu erreichen, den sächsischen Staat durchfahren, und während die Tour über Dresden 60 1/2 Meilen beträgt, betrüge die gerade Linie über Waldenburg, Liebau zum Anschluß an die Pardubitzer Bahn 34 1/2 Meilen. — Ja selbst die Postverbindung ist eine mangelhaftere, als mit irgend welchem anderen Staate. — Bedenke man hierbei unsere Fabriken in Reichenbach, Langenbielau, Tannhausen, Waldenburg, deren Produkte, um schnell nach Oesterreich zu gelangen, erst den Weg in entgegengesetzter Richtung antreten müßten, so liegt auf der Hand, wie schwerlich diese Verbindung ist. Das ist sehr zu bedauern, und namentlich für unser Schlefien, welches dadurch wie ein Keil zwischen Oesterreich und Ausland getrieben, nur nach den preussischen Provinzen, der Mark, Posen und höchstens nach Sachsen hin Verkehrsverbindungen genießt und geschäftliche Verbindungen deshalb bequem unterhält. Dagegen liegen unbenuzt dicht an seinen Grenzen das ergiebige Königreich Böhmen, Mähren und Kratau — einst ein Hauptvervoer für schlesischen Handel. — Statt vorwärts im Handel und Verkehr, kommen wir daher zurück. Bliden wir nur nach Oberschlesien und wir sehen, wie sehr der Handel darniederliegt und welcher immensen Produktion er fähig; sehen wir nach den böhmischen Grenzen, so finden wir leere Fabrikgebäude, Armuth und Noth; dagegen blüht der Verkehr in Reichenberg, jenseits der Grenze, und jenes sonst so unbedeutende Städtchen weist Firmen (z. B. J. B. Liebig) auf, die den Rothschild's gleichkommen. — Wer die Gegend von Hirschberg bis Reichenberg (6 1/2 Meilen, auch ohne Postverbindung) bereist, wird staunen über die Zahl und Größe der Fabriken, die ihm fortwährend in die Augen fallen.

Das Königreich Sachsen, nicht einmal so groß als Schlefien, ist ein blühendes Aemchen, und hat Ursache, sich in Bezug auf Industrie, Handel und Gewerbe mit Belgien zu messen, und Schlefien, unser reich begabtes Schlefien steht von Jahr zu Jahr dahin; selbst von seinen Eisenbahnen ist nur die Strecke Myslowitz-Breslau entsprechend frequentirt, und nur wegen des eigenen großen Consums von Breslau. Alle Zweigbahnen rentiren wenig oder gar nicht, natürlich, sie führen ja nicht einmal bis zur Grenze und gewähren daher nur Erleichterungen dem eigenen Lande, ohne den Geschäftsverkehr erhöhen zu können; das ist aber eine wichtige Aufgabe der Bahnen und deren größte ist die politische: die Nationen zusammenzuführen und durch gesteigerten Verkehr immer inniger mit einander zu befreundeten.

Durch die gegenwärtige Krisis in Preußen sind wir leider noch weit mehr herabgekommen; mit scheelen Augen werden Preußen im Auslande aufgenommen, und wenn man nicht gerade sagen will gekostet und verfolgt, so tritt man, und namentlich in Oesterreich, denselben überall hemmend in den Weg. Der Beispiele giebt es viele; eins sei hier erwähnt:

Ein Breslauer beabsichtigte in einer größeren Stadt Oesterreichs ein Geschäft zu errichten, zu welchem eine Concession der Gemeindebehörde erforderlich ist, und dieselbe wurde ihm verweigert, ganz einfach, weil er Preusse sei. Oesterreich fängt wieder an aufzublähen. Durch die Westbahn, dicht an der Wasserstraße der Donau lang, hat es den Verkehr mit Bayern und Westdeutschland bedeutend erleichtert und durch die Elbischiffahrt, an die sich in nächster Nähe die böhmischen Staats-Eisenbahn durch die reizenden Gefilde der böhmischen und sächsischen Schweiz reiht, den Verkehr mit Sachsen bedeutend gehoben. Preußen allein bleibt unbeachtet liegen.

Durch die Südbahn über den Semmering ist es in schnellere Verbindung mit der Levante getreten; seine Donauschiffahrt und mit ihr wiederum in inniger Verbindung die Eisenbahn, reicht bis an's schwarze Meer; die Nordbahn verbindet in einer geraden Linie Polen mit Oesterreich. Nur Preußen bleibt überall unberücksichtigt, und nur mit Mühe und großen Verlusten haben wir (durch die Kojal-Oberberger Bahn) Anschluß an die Kaiser Ferdinand-Nordbahn erreicht.

Referent hat mehrfach in letzter Zeit Oesterreich bereist und dankt ihm in Hinblick auf die große Consumtion und Production dieses uns nächstgelegenen Nachbarstaates und in Berücksichtigung unserer Industrie, wenigstens eine nähere Verkehrs-Verbindung als dringend fühlbares Bedürfnis.

Möchte das die in Angriff zu nehmende Gebirgsbahn zu ermöglichen suchen. [3184]

## Bericht über den Stand der Schummel'schen Schlefischen Schul-Wittwen-Kasse im Jahre 1861.

Am Ende des Jahres 1860 betrug das Vermögen der Anstalt: 14,132 Ebl., 8 Sgr. 1 Pf.; am Ende des Jahres 1861 schloß dasselbe mit dem Betrage von: 14,275 Ebl. 6 Sgr. 2 Pf.; es hatte sich mithin vermehrt um: 142 Ebl. 28 Sgr. 1 Pf.

Im letztgenannten Jahre betrugen die Einnahmen, einschließlich eines Baarbestandes von 67 Ebl. 29 Sgr.: a) an Zinsen von Kapitalien: 643 Ebl. 27 Sgr. 9 Pf.; b) an Zinsen von Leuten: 29 Ebl. 20 Sgr. 4 Pf.; c) an Geschenken und Beiträgen: 39 Ebl. 6 Pf.; — zusammen also: 780 Ebl. 17 Sgr. 7 Pf. — Dagegen beliefen sich die Ausgaben: a) auf Unterhaltungen an 117 Wittwen: 657 Ebl.; b) auf Verwaltungskosten: 4 Ebl.; — zusammen also auf: 661 Ebl. — Es gehen also dem Kapitale für das Jahr 1862 zu: 119 Ebl. 17 Sgr. 7 Pf.

Beigeleitet haben abermals: die Herren Kaufleute Brade und Tiege, der Herr Oberlehrer Hänel vom Elisabethan, das verehrliche Lehrer-Collegium der Realschule am Zwinger hier, die Herren Lehrer der Diefesen Gai-nau, Lauban, Lüben, Dels, Rothenburg und Stroppen, wofür den geehrten Gebern und Sammlern der beste Dank abgestattet wird, zumal diese milden Gaben allein zur Veranlassung des Stammtapitals, mithin zur Vermehrung und Erhöhung der Stellen dienen, da die sämtlichen Zinsen zur jährlichen Verwendung gelangen. Dies aber führt immer wieder zu dem dringenden Wunsche und der angelegentlichen Bitte, gerade dieses Institut zu bedenken, dessen Bestimmung es ist, solche Wittwen zu unterstützen, die entweder nur ein sehr geringes, oder gar kein anderes Einkommen sich zu verschaffen im Stande sind, — und deren sind leider noch immer eine weit größere Anzahl als berückichtigt werden können, — wenn auch nur eine mäßige, doch oft um so wirksamere und erwünschtere Hilfe zu leisten, als dieselbe lediglich an die Bedingung der Würdigkeit und Bedürftigkeit, ohne vorübergehende Gegenleistung, geknüpft ist, und häufig eine sofortige Erleichterung verschafft. — Möge dieser Wunsch und diese Bitte in recht weitem Umfange Beachtung und Erfüllung finden!

Breslau, im November 1862. [3985]  
Guttmann, Oberlehrer am Elisabethan,  
Administrator der Schummel'schen Schlef. Schul-Wittwen-Kasse.

y [Wasserglas] heißt das neue Präparat, das jetzt in ungeheuren Massen producirt wird, und dessen Anwendung Techniker und Chemiker als ein nützliches Surrogat zum Gebrauch empfehlen. Obgleich deutsche Erfindung, blieb seine Anwendung doch lange Zeit unbeachtet, sei es wegen Mangel an Reinheit oder wegen des hohen Preises. Da bemächtigte sich die französische Industrie dieses neuen wichtigen Stoffes, und Kaufleute, Farber, Maurer und Landwirthe kauften das Fabrikat, dem die ausländische Politie einen geheimnißvollen Namen gab, zu theuren Preisen, während sie das bessere und billigere verschmähten. Der wirksame Erfolg des neu angewendeten Produkts veranlaßte endlich dem Wasserglas Anerkennung, und in vielen Distrikten Englands und Frankreichs trübt man die Häuser mit diesem Material, um sie fester, dauerhafter und feuerfester zu machen. Jetzt benutzt man es zum Anstrich der Häuser, und ersetzt dadurch den theuern Del-anstrich, nimmt aber, wie dieses, allerdings nur gewisse Farben an. Eben so trefflich bewährt es sich bei dem Anstreichen der Mäße bei Brückenbauten, indem es vor Zerstörung schützt, und jetzt ist es auch bei uns in Gebrauch zur Holz-, Mauer-, Ziegel- und Mauerwerk-Anstriche, für Rattundrudereien, als Schutz für Seife und Soda beim Waschen der Mäße, zur Behandlung gedörrter Wolle mit Wasserglas, für Erhaltung der Eier, kurz für eine Menge wesentlicher Gegenstände. Auch hier in Breslau ist die Anwendung von mehreren Gewerbetreibenden in Gebrauch und bewährt sich vortreflich. Vorräthe sind davon in Massen producirt. [4030]

## Königs- und Verfassungstreuer Verein.

General-Versammlung Freitag den 14. November, Abends 7 Uhr, im König von Ungarn. (Situation. — Vorstandswahl.) [3875]

Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vereins-Vorstand.

Wir Unterzeichnete haben zum National-Fonds eingezahlt: [3618]

H. Landt 5 Ebl., Sohn, Rentant, 1 Ebl., D. u. Gr. 1 Ebl., Adolph Proskauer 1 Ebl., ein Blutarm für die gute Sache 5 Sgr., ein Geldarm für die gute Sache 2 Ebl., Anders, Webermeister 15 Sgr., Brachmann, Kunstgärtner 1 Ebl., C. Krause, Literat 15 Sgr., J. 5 Ebl. 20 Sgr., Heint. Heusermann pro Monat 5 Sgr., auf 6 Monat 1 Ebl., R. R. 7 1/2 Sgr., K. 10 Sgr., R. N. 5 Sgr., Ferdinand Weinrich 1 Ebl., G. 1 Ebl., B. Teichmann 1 Ebl., Ködler 5 Ebl., Pippmann Kaser, Kaufm. 5 Ebl., K. L. 1 Ebl., J. Nagel 2 Ebl., P. Lindner 1 Ebl., R. B. 5 Sgr., J. 1 Ebl., D. M. 1 Ebl., R. Z. 10. 11. 4 Ebl. 10 Sgr., Ferdinand Levy 5 Ebl., Eduard Goldschmidt, Carlstr. 42, 5 Ebl., Gustav Drechsler, Kaufmann 3 Ebl., G. Riesenfeld, Kaufm. 5 Ebl., 20 Sgr., J. Müller, Kaufm. 5 Ebl., W. G. 5 Ebl., B. (beim Spiel „Schwarzer Dann“) 3 Ebl., 3 Sgr. A. S. (der Wahrheit die Ehre) 20 Ebl., Schleiermeister Anger für das erste Vierteljahr 1 Ebl., Kaufm. C. G. Dffig 2 Ebl., Kaufm. Aaron Ring 5 Ebl., A. G. 3 Ebl., L. L. Wiener 2 Ebl., J. S. 15 Sgr., L. S. 2 Ebl., A. S. 5 Sgr., A. R. 1 Ebl., G. Wäger doctorand med. für den ersten Monat 2 1/2 Sgr., Julius Spalding 10 Sgr., D. Lie-nburg 2 1/2 Sgr., D. Wartenberger 1 Ebl., G. F. 5 Sgr., Carl Bunte, Kaufm. 5 Ebl., F. Z. 3 Ebl., W. Sachs u. Co. 10 Ebl., Moritz Schlesinger, Mäler 1 Ebl., M. L. 2 Ebl., Kaufm. Gustav

Kohl 5 Ebl., Kaufm. Pauer 5 Ebl., Professor Schwarz 2 Ebl., W. 1 2 Ebl., Arbeiter Jansch 5 Sgr., L. S. 1 5 Ebl., Joseph Gallined 10 Ebl., A. 15 Ebl., A. F. 2 Ebl., Schneidergelle Schneider 5 Sgr., Kaufm. Julius Thiel 3 Ebl., A. M. 2 Ebl., J. 5 Ebl., eine Hochzeitsgesellschaft 7 Ebl. 10 Sgr., A. Wieweger 3 Ebl., Emma D. 3 Ebl., Lahwig (Liegnitz) 70 Ebl., Vorstand der städtischen Ressource 100 Ebl., Sechtkopf 1 Ebl. 20 Sgr., D. Hmer 10 Ebl., R. P. 5 Ebl., Müller (Abendbrodt des stillen Tempel) 2 Ebl. 17 Sgr., J. Aders 5 Ebl.

Für die Gemeinde zu Lengerich ist eingegangen: Durch Ballhorn: aus Saarau 2 Ebl. 5 Sgr. A. v. R. 1 Ebl. B. 3 Ebl. Durch Beder: Pastor Rudolph in Mondschnitz 1 Ebl. Fabrikbesitzer Hofmann 5 Ebl. Kreisg. Rath Sohr in Reisse 2 Ebl. Von den Schulfürsinnern in Mittel-Bielau 1 Ebl. 7 Sgr. 6 Pf. Durch Elßner v. Gronow: Graf v. Burghaus 5 Ebl. Rechtsanwalt Sabarth in Ratibor 5 Ebl. G. v. Kojfel 1 Dufaten. M. B. und A. v. C. in Oppeln 25 Sgr. Elßner v. Gronow 5 Ebl. Durch Be-tiscus: Justizrath Betiscus 3 Ebl. Ungenannt 1 Ebl. Gen.-Arzt Dr. Jungnidel 1 Ebl. Rechtsanwalt Petiscus 1 Ebl. Kaufmann Schludewer 1 Ebl. Durch Schmiedler: H. B. 1 Ebl. Frau Geh. Rath Göppert 5 Ebl. Gutbesitzer Sabarth 1 Ebl. Stadterg. Rath Schwitz 2 Ebl. Aus Dels von F. 1 Ebl. Hausbesitzer Maritz 2 Ebl. Hauptlehrer Sander 1 Ebl. Frau v. S. 1 Ebl. v. S. 5 Sgr. Durch Gillet: R. B. 20 Sgr. Prediger Dr. Koch 15 Sgr. Dr. v. Ravenstein 1 Ebl. G. G. M. 1 Ebl. 10 Sgr. J. W. B. und Frau 3 Ebl. J. G. B. 20 Sgr. Professor Dr. Haase und Frau 2 Ebl. Gustav Richter 1 Ebl. Prof. Dr. Großer 1 Ebl. Geh. Justizrath Müller 2 Ebl. Missionar Romann 1 Ebl. Geh. Justizrath Prof. Dr. Wegg und Frau 3 Ebl. Fräulein Helene Wegg 1 Ebl. Vol.-Rath Möllendorff 1 Ebl. Geh. Comm.-Rath v. Lohbede 10 Ebl. Stadt-Rath Claassen 1 Ebl. Reg.-S.-R. Controleur Kelsch 1 Ebl. Gutbesitzer Finkner 2 Ebl. Kirchenglieder Rahl 1 Ebl. Pastor Gillet 3 Ebl. Die reformirte Gemeinde zu Breslau 200 Ebl. Durch die Expedition der „Schlefischen Zeitung“: 12 Ebl. 17 Sgr. 6 Pf. und 1 Ebl. Zusammen: 303 Ebl. 5 Sgr. und 1 Dufaten. Breslau, den 11. November 1862. [4028]

Ein Gelegenheits-Kauf eines sehr bedeutenden Postens Havana-Cigarren setzt mich in den Stand, die nachstehenden Sorten, „deren wirklicher Werth ein bedeutend höherer ist“, zu folgenden Preisen abgeben zu können:

Numer	324,	205,	304,	330,	331,	339.
pro Mille	.....	Thlr. 15	20	22	25	28 40
pro Hundert	.....	1 1/2	2	2 1/2	2 1/2	2 1/2 4
Probenduz	.....	25 St. Sgr. 1 1/2	15	16 1/2	18 1/2	21 30

„Versendungen nach auswärtig prompt, sowohl von einzelnen Probenduzen, wie auch von Sortiments-Kisten, von jeder Nummer 25 Stück enthaltend, à 2 1/2 Thlr. Jede Sorte ist in heller und dunkler Farbe, resp. leicht und kräftig vorrätig. Die leichtesten Qualitäten sind mit A, die kräftigen mit B bezeichnet. Importeur **Schlesinger**, Ring 4, 1. Etage.

Liebichs Etablissement.  
Signora Zelia Trebelli

wird **Mittwoch, den 19. November**, unter Mitwirkung der Opern-Gesellschaft des Herrn **Merrell**, einen Cyclus von vorläufig drei Con-certen in meinem Locale eröffnen. Einlaßkarten zu Logenplätzen à 1 Ebl., zu numerirten Sitzplätzen im Saale à 20 Sgr., zu nicht numerirten Sitz-plätzen à 15 Sgr. und zu Stehplätzen à 10 Sgr., sind von heute ab nur in der

Muffalien-Handlung von  
Jenke & Sarnighausen

(vorm. Scheffler, Albrechtsstraße Nr. 7)

und bei mir selbst zu haben. Ich schmeide mir um so mehr mit einem zahlreichen Besuche, als ich durch das Engagement der berühmten Sängerin, das mir nicht ohne bedeutende Opfer gelungen, dem Publikum einen wirk-lichen Dienst erwiesen zu haben glaube. [4033]

A. Ollendorf.  
(Liebichs Etablissement.)

**! Neues Abonnement! [4026]**  
Ostern wurde ausgegeben:  
**Schlef. Landw. Zeitung, III. Jahrg., Nr. 46.**

Redigirt von **Wilh. Jante**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.  
Inhalt: Die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des landw. Vereins zu Glogau. — Werth und Nützigkeit der Erntebereiche, in besonderer Beziehung auf Schlefien. (Fort.) — Zusammenfassung und Nachtrag des Strohens. (Fort.) — Das Forst- und Domainenwesen in England. — Ueber die mehrfache Fruchtbarkeit bei den Schafen. — Die Wein- und Obstbauschule in Kloster-neuburg bei Wien. — Ausrottung der Herbstzeile. — Feuilleton: Haus-wirtschaftliche Briefe. Von Prof. Dr. F. Kunge. XVI. Brief. Ritt für Stubendosen. Der Guano vor Gericht. — Auswärtige Berichte. — Probe eines Dampfplügers. — Vereinswesen. — Besitzveränderungen. — Wochen-talender. — Briefkasten. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 46.  
Inhalt: Petitionen für die Beibehaltung der Maßsteuer. — Spiritus aus Lupinen. Ein milchender Hammel. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen.

**Wöchentlich 1 1/2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumera-tions-Preis 1 Ebl., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Ebl. 1 Sgr. — Inzerate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Gerrenstraße Nr. 20, angenommen.**  
Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt**.

Als Verlobte empfehlen sich allen Freun-den, Verwandten und Bekannten:  
**Bertha Müller.**  
**Moritz Reinert.**  
Hammer bei Poln.-Krone und Poln.-Weistrit, den 5. November 1862. [4047]

(Statt jeder besonderen Meldung.)  
Meine liebe Gattin, **Emmy**, geb. **Bartsch**, beschenkte mich heute mit einem muntern Mädchen, Breslau, 13. Novbr. 1862. [4499]  
**Gustav Oscar Methner.**

Gestern Abend 7 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau **Fanny**, geb. **Reichnis**, von einem gezeugten Knaben glücklich entbunden.  
Lieblich, den 12. November 1862. [4496]  
**Leopold Goldberger.**

Gestern früh halb 1 Uhr verschied nach langen Leiden unsere gute Mutter, die ver-wittwete Stadtrath **Winkler**, geb. **Zülich**, im 74. Lebensjahre. [4489]  
Um stille Theilnahme bitten:  
**Die Hinterbliebenen.**  
Breslau, den 13. Novbr. 1862.

**Todes-Anzeige.**  
Mit tiefem Schmerz zeigen wir hierdurch Freunden und Bekannten ergeben an, daß unser innigst geliebter Vater, Bruder und Schwiegervater, der kgl. Kreisrichter und Abtheilungsdirigent, **Hr. Wilhelm Schnabel**, verleben mit den beiliegenden Sterbeacta-menten, heute früh um 2 1/2 Uhr nach 14-tägiger Krankheit im Alter von 42 Jahren ge-storben ist. Um stille Theilnahme bittend em-pfehlen wir seine Seele dem frommen Gebet seiner Freunde.  
Striegau, den 12. November 1862. [4017]  
**Die Hinterbliebenen.**

**Nachruf!**  
Gestern schied nach kurzem Krankenlager aus unserer Mitte der königliche Kreisrichter und Abtheilungs-Dirigent, **Herr Schnabel**, welcher erst kürzlich von Neumarkt hierher ver-fahrt, schon die Zuneigung und Achtung Aller, die mit ihm in Berührung gekommen waren, sich zu erwerben gewußt hatte.  
Striegau, den 13. Nov. 1862.  
**Die Mitglieder und Beamten des Königl. Kreis-Richters.**

**Theater-Repertoire.**  
Freitag, den 14. Nov. (Gewöhnl. Preise.)  
1) „Eine Partie Jockey.“ Lustspiel in 1 Akt von Joumet und Meyer.  
2) „Pianella.“ Operette in 1 Akt, nach dem Italienischen von G. Bohl. Musik von F. v. Flotow. 3) „Ich werde mir den Major einladen.“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von G. v. Moser. 4) Zum siebenten Male: „Herr und Madame Denis.“ Ro-mische Oper in 1 Akt von Laurencin und Delaporte. Deutsch von G. Ernst. Musik von J. Offenbach.  
Sonabend, 15. Nov. (Gewöhnl. Preise.)  
Gastspiel des kgl. bannoverschen Hof-Schaupielers **Herrn Alexanders Liebe**.  
1) „Ein Herr und eine Dame.“ Lustspiel in 1 Akt von G. Blum. 2) Zum dritten Male: „Frau, schau, wem!“ Lustspiel in 3 Akten, nach Taylor von Hei-nersdorff.

**Kaufmännischer Verein.**  
Heute Freitag, 14. Nov., Abends 8 Uhr, „König von Ungarn“! Verschiedene Mittheilungen. — Erledigung der in voriger Sitzung aufgeführten Vorlagen. [4034]

## Städtische Ressource.

Montag, 17. Novbr. Abends 8 Uhr in **Liebichs Etablissement**:  
Vortrag des Herrn **Dr. Faucher** aus **Weslar**, Mitglied des Abgeordneten-hauses zu Berlin, über den Kampf ge-gen den Pauperismus, Armenpflege, Selbsthilfe.

Sowohl Herren als Damen kann der Ein-tritt nur gegen Vorzeigung der Mitglieds-karten gestattet werden. [4048]  
Die geehrten Mitglieder des „Schlefischen Central-Gewerbe-Vereins“ haben ge-gen Vorzeigung der betreffenden Mitglieds-karten Zutritt.  
Der Vorstand.

## Für Bandwurmkranke.

Seit ihrer frühesten Kindheit litt meine 17jährige Tochter am Bandwurm und konnte derselbe, obgleich von mehreren Aerzten me-dicirt wurde, doch nicht gänzlich beseitigt werden. Erst dem Herrn **Dr. Knauschel** in Meßersdorf bei Wigandsbühl gelang es, den ganzen Wurm mit dem Kopfe in nur 1 1/2 Stunde zu entfernen, obgleich nur 1/2 der Medicin gebraucht worden war. Mein Neffe nahm den Rest des Mittels und genöth das Glas, binnen 4 Stunden sich von zwei Bandwürmern befreit zu sehen. Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Empfehlung des Herrn **Dr. Knauschel** für Bandwurmkranke. Diätatke bei Miltisch. [3793]  
**G. Wehnert**, Solleinnemer.

Auf ein Gut in der Nähe Breslaus wird ein brauchbarer Wirtschaftsschreiber gesucht. Nur solche wollen ihre verlegenen Zeugnisse in der Schrift zur weiteren Abgabe Herrn **Hfm Hermann Straka**, Ring, Niemerselle 10, franko beändigen. [4497]

## Weißgarten.

Heute Freitag den 14. November: [4177]

## 7. Abonnement-Konzert

der Springerischen Kapelle unter Direction des kgl. Musikdirectors **Herrn M. Schön**.  
Zur Aufführung kommt unter Andern:  
Sinfonie (Es-dur) von J. Bachner  
Fantasie über Motive aus der Oper „Der Freischütz“, für die Violine von Mäler, gespielt von Herrn **Albrecht Schön**.  
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Entree à Person 2 1/2 Sgr.

## Seifert's Hotel,

21. Alte-Taschenstraße 21.  
Heute Freitag, den 14. November:  
**Großes Abend-Concert**  
von der Kapelle des kgl. Garde-Grenadier-Regiments [4042]  
im neuerbauten Glas-Salon.  
Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 6 Uhr.

Im Selbstverlage des Verfassers, **J. Weinhold**, ist erschienen und in allen Buchhand-lungen zu haben: [3850]

## Kein Wasserholen mehr!

oder:  
**Zuverlässiges Mittel** gegen **Klatschereien zwischen Diensthöfen.**  
Den Hausfrauen Schlesiens gewidmet  
und vom praktischen Standpunkte beleuchtet von **J. Weinhold**.  
Mit einer lithographirten Tafel. Preis 1 Sgr. [3928]

Die Reitstunden für die Herren Offiziere beginnen Sonnabend den 15. November um 12 Uhr Mittags. [4495]  
**F. Preusse**, kgl. Univ.-Stallmeister.

Im Besitz eines am Wasser vorzüglich ge-legenen Grundstücks, ganz nahe der Eisen-bahn, auf dem ich bereits die ersten Anlagen zu einer Wollspinnerei und Walle (bei durch-schnittlich, gering gerechnet, 8 Pferdekraft) ins-Werk gesetzt, suche ich zur weiteren Ausfüh-rung und in Betriebsetzung einen Compagnon mit disponiblen Vermögen. Letzteres ist er-forderlich, weil ich die Fabrik in solchem Maß-stab anzulegen denke, daß ich zu dem eigenen Kapital, was ich einschleife, noch ein gleiches von meinem zukünftigen Theilnehmer beans-pruchen muß. — Ein günstiges Resultat ist durch die vortheilhafte Lage, die den Abfab-erleichtert, und die sehr geringe Concurrenz ge-bietet. — Selbstreflectanten (Commissionäre ver-bieten) bitte ich ihre werthen Adressen franco an Herrn **E. Köfcke**, Berlin, einzusenden.

**Die Herren Klempnermeister** in und außerhalb Breslau, finden zum Wie-derverkauf: billige und schöne Lampen, Zucker-dosen, Laternen, Leuchter, Rassebretter, Thee-kefel mit Verzeilich-Lampen, Cigarrenständer, Sparbüchsen, Spucknapfe, Federstehen, und noch viele andere solcher Sachen, bei  
**Hübner u. Sohn**, Ring 35, 1 Treppe.

**Brillant-Paraffinkerzen**  
„Segen des Bergbaues“  
offerirt in 4er, 5er, 6er und 7er-Packung, n den wiederholt veröffentlichten niedrigen F r britpreisen die Haupt-Niederlage von  
**G. F. Capann-Karlows**, am Rathhause Nr. 1. [3928]



Am 18. November d. J., Früh 10 Uhr, im „König von Ungarn“,  
Sitzung des Breslauer landwirtschaftlichen Vereins.  
[4488] W. Korn, Secretair.

[3798]

## Kaufmännischer Club.

Sonntag den 16. Novbr. c., 2tes Kränzchen im König von Ungarn.  
— Gäste werden durch den Vorstand eingeladen; Anmeldungen derselben Freitag  
den 7. und 14. Nov. c., Abends im Club-Lokale. Der Vorstand.

## Oberschlesische Eisenbahn.

Mit höherer Genehmigung und nach Anhörung des Verwaltungsraths der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft treten an Stelle des letzten Alinea der zutrefflichen Bestimmungen zu Tabelle D des Gütertarifs für die von uns verwalteten Bahnen vom 16. November d. J. ab die nachfolgenden Bestimmungen in Kraft:

- 1) Die sub b der Tabelle nach dem Meilenlage von 10 Sgr. pro Achse berechneten Tarifsätze werden bei Bestellung eines gewöhnlichen offenen oder gedeckten Viehwagens zum Transport von Pferden, Ochsen, Kühen, Kindern, Fellen, Wollsäcken und Säcken in Anwendung gebracht.
- 2) Werden zum Transport von Schweinen, Ferkeln, Schafen, Ziegen, Lämmern, Kälbern, Stagen-Viehwagen, beziehungsweise zum Transport von Pferden besonders eingerichtete Viehwagen verlangt und gestellt, so erhöhen sich die sub b der Tabelle berechneten Sätze um die Hälfte (15 Sgr. pro Achse und Meile).
- 3) Können Stagen-Wagen nicht gestellt, sondern müssen zum Transport von Schweinen, Ferkeln, Schafen, Ziegen, Lämmern oder Kälbern gewöhnliche Viehwagen oder Güterwagen verwandt werden, so ermäßigen sich die sub b der Tabelle ausgeworfenen Tarifsätze um  $\frac{1}{4}$  (7½ Sgr. pro Achse und Meile).

[4032]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

## Was man sich auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn erzählt.

Es war die süße Zeit der Rüben-Grube; unser Coups zweiter Klasse war mit Unzufriedenen gefüllt, während Frühlingsgefühle neuester Art den Wägen in erster Klasse für Conceptionspraxis und conservierende Speculation schwellten.

Da erkundete der Ruf: „Nun ja — hier in Freiburg stehen ganze Züge leerer Waggon — warum bekommen wir keine für unsere Rüben?“

Diese Frage erhielt keine Antwort bis es hieß: „Station Canth!“

Da ließ sich eine andere Stimme vernehmen: „Nun ja — da ist ein ganzer Kohlenzug bald abgeladen, und in wenig Minuten ertönt ihm dann von einem der Niederlags-Beamten die Order: „Schwadowiger Weiche!“ und da stehen so viel Wagen tagelang, bis die Landwäglein gemächlich so viel Rüben angefahren haben, daß der Zug beladen ist; und ehe sie wieder abgeladen, zur Disposition der Kohlengruben sind, könnten sie von letzteren schon drei Ladungen transportiert haben.“

„Derr, reden sie nicht so ins Gelag hinein“, rief nun die Freiburger Stimme; „Biermalhunderte Centner Fracht kann sich keine Bahn entgehen lassen.“

„Schweig sie doch“, entgegnete der Interessent des schwarzen Wärmestoffes, „denn Sie sprechen, als kämen Sie eben vom Gelage.“ „Sie denken mir wohl mit Ihren 400,000 Centnern zu imponieren?“ „Auf welche Entfernung und Zeit hin fahren Sie denn diese paar Centner?“ „Sie sind Nullen gegen uns, die wir gleich den Kohlengruben das ganze Jahr hindurch unausgesetzt der Bahn Ladung auf die ganze Länge und darüber hinaus geben, und dennoch jetzt durch Rücksicht auf jene paar Centner in die größten Verlegenheiten gleich unseren Conjointen gerathen, weil wegen Wagenmangels wir keine Kohlen gefahren bekommen.“ „Verliert die Bahn etwa nicht, wenn durch ihr derartiges Verfahren uns Kunden von 40—60,000 Tonnen jährlichen Bezuges verloren gehen?“ „Durch Großspeditionen sind sie weder zu gewinnen noch zurückzubringen.“ „Es ist nicht ein Gran industriell-kaufmännischer Verstand.“

„Stehen Sie ein, meine Herren“, rief der Schaffner; was die Mißvergnügten nun weiter machten, blieb uns verborgen.

Ein glücklicher Parteiloser aber sprach zu ihnen: Greifen Sie sich doch nicht an; cediten Sie lieber Jeder für sich seine Klagen und Kraftgedanken öffentlich mittelst der Presse dem Schlußigen, der den Unfug gegeben, dann werden Sie Gerechtigkeit üben, und selbst dem Verdacht wird der Gedanke entzogen:

„Wer gut schmeert, der gut fährt.“

## Eine reele und vortheilhafte Kapitals-Anlage

bietet die im vorigen Jahre erst von Grund aus neu und massiv erbaute Rütewitzer Maschinenpapier-Fabrik, in reizender Lage nahe dem Schlosse Wesselsstein, unmittelbar an der Mädeln-Lauensteiner Chaussee gelegen, circa 1 Stunde von der Elbe und der sächsisch-böhmischen Eisenbahn und  $\frac{1}{2}$  Stunden von Dresden entfernt, für Kapitalisten oder Credit-Institute dar.

Laut kürzlich ausgenommener gerichtlicher Beschreibung und Taxation umfaßt dieses Grundstück, für dessen Erwerbung und Herleitung der frühere Besitzer circa 150,000 Thlr. Capital verwendet hat,

- 1) a. das 3stöckige Fabrikgebäude 64 Ellen lang, 26½ Elle tief,
- b. einen im südlichen Giebel eingebauten Erker, 14 Ellen lang, 10½ Ellen breit und 3 Stodwerke hoch;
- c. die Kuchstube, 45 Ellen lang, 9½ Elle breit, über dem Terrain 1 Stodwerk hoch und vom Fußboden 4½ Ellen tief;
- d. einen an der nordwestlichen Fronte des Hauptgebäudes befindlichen Anbau, 8 Ellen lang, 5 Ellen breit und 3 Stodwerk hoch;
- e. den Schornstein mit Kaminblech;
- f. das Kesselhaus und Kohlenraum, 33 Ellen lang, 13 Ellen breit und 1 Stodwerk hoch, mit Zink gedeckt, endlich
- g. ein Babehäuschen;

zusammen taxirt circa 27,000 Thlr.  
2) die Wasserkraft von 58 Pferden mit Wehr, Mühlgraben etc. 16,650 „  
3) die aufgestellte vollständige Papiermaschine, neuester Construction, auf 4 Stck Ganz- und 4 Stck Halb-Stoff-Holländer berechnet, nebst den anderen Betriebs-Accessorien etc. taxirt circa 17,450 „  
4) den Gasthof, unmittelbar bei der Fabrik und der Chaussee gelegen, mit Stallgebäuden, Scheune, Gartenplan u. überdeckte Regelbahn, taxirt ca. 8,700 „  
5) über 25 Ader Gärten, Felder, Wiesen, Busch u. einem angehenden Steinbruch, taxirt circa 7,150 „

Dieser ganze Complex oder nach Befinden auch die Fabrik sammt Wasserkraft und Zubehör allein, wird hierdurch von dem jetzigen Besitzer zum freien Verkauf angeboten und zwar, da derselbe nur seine erste Hypothek nebst Zinsen und Kosten beden will, weit unter der gerichtlichen Taxe.

Weitere Auskunft darüber erteilt Herr Kaufmann C. F. Staude in Pirna, bei welchem auch auf frankirte Anfragen, Abschriften der gerichtlichen Beschreibung und Taxation und lithographische Abbildungen des Grundstücks gegen Vergütung der Copialien zu erhalten sind. Pirna, am 27. October 1862. [3774]

Rechtsanwalt Arthur Eysoldt.



Neue Art  
Geldschranke.

## H. Brost's Fabrik, Breslau, Neuenweltgasse Nr. 33,

empfehle eine neue Art eiserner Geldschranke mit einem combinirten Bramah- und mit neu construirten Chubb-Schloßern. Diese Art Geldschranke sind wegen ihrer neuen Construction und ihrer besonderen Diebes- und Feuerfestigkeit bei der letzten Industrie-Ausstellung zu London mit der Preismedaille gekrönt worden, und habe ich mich, bei meinem Besuch dieser Ausstellung, von deren vorzüglichsten Eigenschaften überzeugt.  
Gleichzeitig empfehle ich Brückenwaagen von 1—100 Centnern Tragkraft unter Garantie auf 1 Jahr zu den billigsten Preisen. [3952]

## Dresdener Gesundheits-Magenbitter von Carl Albanas,

durch seine außerordentliche Güte in ganz Deutschland rühmlichst bekannt, und wegen seinem lieblichen Geschmack sehr angenehm zu trinken, ist in Flaschen à 15 Sgr. nur allein echt zu haben bei

Paul Tropelowitz, Alte-Taschenstr. Nr. 7. [3711]

## Amliche Anzeigen.

### [2184] Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen des Buchbinder-Meisters Louis Freund zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Abtritt, ein Termin auf den 1. December 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Ger.-Gebäudes anberaumt worden.

Die Beigeliegten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Abtritt berechtigen.

Breslau, den 10. November 1862.

Königl. Stadt-Gericht.

Kommissar des Konturs: Schmitz.

### [1704] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des dem Maurerpolier August Fels gehörigen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt hier, Band VI, Blatt 337, verzeichneten durch Vertrag vom 16. November 1860, aus dem ebenjebst Band VI, Blatt 281, verzeichnetem Grundstück abgetrennten, im Situationsplan mit der Marke XI. bezeichneten Grundstücks, abgetheilt auf 13210 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf., haben wir einen Termin

auf den 20. März 1863, Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Wenzel

im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 9. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

[1705] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier auf der Palmstraße belegenen, zur „Wilhelmsruh“ genannten, auf 18,661 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, Band 6, Fol. 49, des Hypothekenbuchs der Dhlauer-Vorstadt, haben wir einen Termin auf

den 20. März 1863, Vormittags 11 Uhr

vor dem Stadtrichter-Rath Fürst

im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 27. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

[2185] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1222 die Firma Eduard Paul hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Wilhelm Eduard Paul hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Nov. 1862.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

[2186] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 217 die durch den am 1. Novbr. d. J. erfolgten Austritt des Gesellschafters Herrnmann Wille geschlossene Auflösung der unter jener Nr. eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Spengler & Wille hier, vermerkt und in unser Firmen-Register Nr. 1223 die Firma Spengler & Wille hier, und als deren Inhaber der Kaufm. Carl Gottlieb Spengler hier eingetragen worden.

Breslau, den 8. Nov. 1862.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

[2187] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist zu Nr. 210 das Glöbchen der Firma Louis Franck & Co. hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Nov. 1862.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

[2087] Bekanntmachung.

Zur Verdingung des alten Lagerstohres, der Küchen-Abfälle, des Gemüses und der Asche hiesiger königlichen Gefangenen: nebst Filial-Straf-Anstalt auf das Jahr 1863 ist ein Termin zu

Montag den 17. November d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

vor unserem Polizei- und Deconomie-In-

specteur anberaumt worden, und werden cau-

tions- und zahlungsfähige Unternehmer mit

dem Bemerkten hierzu eingeladen, daß die Be-

dingungen im Amtslokale zu Einsicht bereit

liegen. Breslau, den 21. October 1862.

Königliche Direction

der Gefangenen-Anstalt.

[2181] Bekanntmachung.

Der Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Philipp Schlesinger hierseits ist beendet.

Deuthen O.S., den 10. November 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1414] Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Trebnitz.  
Das der verheiratheten Seidel gebürtige Bauergut Nr. 4 zu Hennigsdorf abgetheilt unter Hinzurechnung des angeblich dem Guts-pächter August Seidel zu Hennigsdorf, ver-lauteten Inventarii auf 9648 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. und ohne Hinzurechnung dieses Inven-tarii, abgetheilt auf 8948 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau III. a. einzusehenden Taxe, soll

am 30. Januar 1863, Vormittags

um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im

Parteien-Zimmer Nr. III.

subfalsch werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem

Hypotheken-Buch nicht ersichtlichen Realfor-

derung aus den Kaufgeldern Befriedigung su-

chen, haben ihren Anspruch bei dem Subha-

stationsgericht anzumelden.

Trebnitz, den 4. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abth.

[2183] Sacke-Lieferung.

Es soll die Lieferung von 1586 Stck Säden zu  $\frac{1}{2}$  Ctr. Inhalt, aus Drillisch von Hanf oder aus guter, roher Segel-Leinwand für die Magazine des 6. Armee-corps und zwar für Breslau 500, Meisse 386, Schweidnitz 150, Glatz 299, Kofel 125, Brieg 83, Grottau 43, im Wege der Submission vergeben werden.

Termin ist Donnerstag, d. 20. Nov.

1862, um 10 U., in unserm Amtsalocale,

Schmiedebrücke Nr. 29 anberaumt, wo die wei-

teren Verhandlungen hierüber dann stattfinden.

Wir fordern daher Lieferungs-lustige hiermit

auf, ihre desfallsigen Anerbietungen rechtzeitig

und frankirt mit der Aufschrift:

„Submission zur Sacke-Lieferung“

einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in un-

serem Bureau während der Amtsstunden zur

Einsicht aus und können auch Abschriften dieser

Bedingungen gegen Erstattung der Copialien

gegeben werden. Breslau, den 11. November 1862.

Königl. Proviant-Amt.

## Bestätigung andauernder Bewährtheit eines Hausmittels!

§ Die belobenden Anerkennungen der meisten Fürsten Europa's, die Gutachten hervorragender medizinischer Autoritäten, sowie die Ertheilung von Preis-medailen wissenschaftlicher Corporationen an den Fabrikanten, sind wahrlich gewichtige Beweise für die Güte des Hoff'schen Malz-Extrakt-Gesundheits-Biers aus der Brauerei Neue Wilhelmstraße 1. in Berlin.

Nicht minder aber sind es die auf eigene Erfahrung gegründeten Bestätigungen von privater Seite, namentlich, wenn solche in einer Zwischenzeit von mehreren Jahren unverändert dieselben bleiben, wie dies aus nachstehendem Schreiben von hochgeschätzter Hand wiederum erhellt, und welches wir darum wörtlich wiedergeben.

Altwaltersdorf (R.-B. Breslau), den 20. October 1862.

„Gew. Wohlgebornen erlaube, mir ein Fläschchen Ihres Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers zu schicken etc. Die letzten Bezüge machte ich durch Ihre Commanditen, da ich aber jetzt nicht in Fläschchen Sendung wünsche, wende ich mich, wie schon früher, wieder direct an Sie.“

Der Gebrauch des Malz-Extraktes hat seine kräftigende Wirkung, so oft derselbe auch in meinem Hause gebraucht worden ist, stets bewährt etc. etc.

Freiherr von Warburg,

Landesältester der Grafschaft Glatz.

[3801] Mit Veröffentlichung solcher Anerkennungen müssen wir nothgedrungen so lange fortfahren, als sich die Nachahmer gemüthigt sehen, das ursprüngliche Fabrikat, welches in sanitätlicher u. industrieller Beziehung bereits eine weltumfassende Bedeutung erlangt hat, durch lügenhafte Veräblichungen verdunkeln zu wollen.

NB. Um Verwechselungen mit einer andern gleichnamigen Firma hier zu verhüten, ist es nothwendig, der obigen Firma stets das Prädicat „Hoff-Lieferant“ und „Neue“ Wilhelmstraße beizufügen.

Kraft-Brust-Hoff'scher Malz-Extract, aromatisirt, Badermalz.  
Fabrikpreis für Breslau 1 Flasche 7½ Sgr., 6 Flaschen 1½ Thlr.  
General-Niederlage bei C. G. Schwarz, Dhlauer-Strasse Nr. 21.  
Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [3812]

Vom Hoff'schen Malz-Extract hält permanent Engros-Lager [3811]  
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Ermässigte Passagepreise!  
Regelmässige Dampfschiffahrt nach New-York & Quebec via Glasgow.

Erster Platz 125 Thlr. Preuss. Cour. } für jeden Erwachsene inclusive  
Zweiter „ 76 „ „ „ } vollständiger Beköstigung.  
Dritter „ 52 „ „ „ „

Kinder von 1 bis 12 Jahren die Hälfte. — Nächste Expedition von Hamburg am 22. November. Auf frankirte Anfragen erteilen nähere Auskünfte und versenden gratis Prospekte.

[3855] MORRIS & CO., Hamburg, Stubbenhuk 17, obrigkeitlich concess. Passagier-Expediten.

NB. Respectable Leute, die die Agentur dafür übernehmen wollen, belieben sich an obige Firma zu wenden.

## Bleiröhren zu Wasserleitungen

unter einem hydraulischen Druck von 100,000 Pfd. endlos vermittelt Dampf-kraft gepreßt, sowohl verzinkt, als auch nach einem neu patentirten Verfahren inkrustirt, empfehlen in allen Dimensionen vom reichhaltigen Lager zu dem billigsten Preise: [3925]

C. F. Ohle's Erben, Breslau,  
Metallwaaren-Fabrik, Comptoir: Hinterhäuser 17.

### Bekanntmachung.

[2182] Die Lieferung von ungefähr 6646 Tonnen Stadt-Steintohlen und 2700 Tonnen Bücheltöhlen für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1863 soll im Wege der Submission an den Mindesterfordernden vergeben werden.

Zu diesem Befufe haben wir einen Termin auf Montag, d. 17. d. M. um 10 U. in unserm Bureau (Graben- u. Kirchstrassen-Ecke Nr. 29) anberaumt und können die dies-fälligen Bedingungen bis dahin bei uns in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Cautionsfähige Unternehmer werden eingeladen, ihre Offerten versiegelt unter der Aufschrift „Submission auf Steintohlen-Lieferung pro 1863“ vor dem Termine an die unterzeichnete Verwaltung, unter Verfügung besiegelter der-artiger Proben franco einzusenden, und wird die Eröffnung derselben in Gegenwart der per-sönlich erschienenen Unternehmer erfolgen.

Später eingehende Offerten und Nachgebote werden nicht angenommen.

Breslau, den 10. November 1862.  
Königl. Garnison-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

[2183] Es soll die Lieferung von 1586 Stck Säden zu  $\frac{1}{2}$  Ctr. Inhalt, aus Drillisch von Hanf oder aus guter, roher Segel-Leinwand für die Magazine des 6. Armee-corps und zwar für Breslau 500, Meisse 386, Schweidnitz 150, Glatz 299, Kofel 125, Brieg 83, Grottau 43, im Wege der Submission vergeben werden.

Termin ist Donnerstag, d. 20. Nov.

1862, um 10 U., in unserm Amtsalocale,

Schmiedebrücke Nr. 29 anberaumt, wo die wei-teren Verhandlungen hierüber dann stattfinden.

Wir fordern daher Lieferungs-lustige hiermit auf, ihre desfallsigen Anerbietungen rechtzeitig und frankirt mit der Aufschrift:

„Submission zur Sacke-Lieferung“

einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in un-serem Bureau während der Amtsstunden zur

Einsicht aus und können auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien

gegeben werden. Breslau, den 11. November 1862.

Königl. Proviant-Amt.

Verloren wurde Nachts von Montag bis

Dinstag im Glasbaue oder in der Nähe

desselben eine 10 stimmige Harmonika mit

Schieber; nebstallig abzugeben gegen an-ge-messene Belohnung große Grotzengasse 6 bei Wittwe Winter. [4492]

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königl. Regierung zu Oppeln wird am 1. Dechr. d. J. in dem am Ringe belegenen Gasthause zum weißen Adler im Saale

der Glashausmarkt

abgehalten werden, was wir den Glashausproduzenten, Glashaushändlern, Spinnereibesitzern u. Händlern hiermit bekannt machen.

Constadt, den 11. November 1862.

Der Magistrat. [2179]

### Benachrichtigung.

Die unterzeichnete königl. Berg-Insp-ektion bringt hierdurch den Abnehmern von Steinkohle aus dem sächsischen Bergwerke Königin Louise bei Bazarze die Mittheilung,

daß seitens der Oberschlesischen Eisenbahn-Verwaltung der Art unzureichend Kohlen-

wagen gestellt werden, daß an ein promp-tes Effectuiren von Bestellungen nicht mehr

gegangen werden kann.

Dies den vielen Kohlenbestellern an

Stelle separater Benachrichtigung.

Bazarze, den 9. November 1862.

Königl. Berg-Insp-ektion.

v. Geilhorn. [2178]

Auktion. Sonnabend den 15ten d. M.,

Mittags 12 Uhr, soll im Marstalle ein Pferd

(Stute), Montag den 17ten, Vorm. 10 Uhr,

im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

eine zur Kaufmann Schnabelschen Kontur-

Wasse gehörige Aktie der Braniger Aktien-

Brauerei über 100 Thlr. versteigert werden.

[4045] Fuhrmann. Aukt.-Comm.

### Strachholz-Auktion.

Dinstag den 18. Novbr. d. J. Früh 10 Uhr,

sollen die Strachholzhäuser der Maderauer

Forsten, und Freitag den 28. Nov. d. J. Früh

10 Uhr, die der Rathner Forsten, im Galtbof

zum weißen Adler in Risa, verkauft werden.

Muskau, den 11. Nov. 1862.

Such, Oberförster.



Für nur 5 Sgr. 100 Bogen fein satiniertes Octav-Briefpapier empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistr. Nr. 5, vom Ringe rechts

**Damenmäntel und Jacken,**  
von guten Stoffen und gebiegenster Arbeit,  
**neueste Kleider-Stoffe**  
in schönen Mustern und bester Qualität,  
**Shawls u. Umschlagetücher,**  
**Gardinenzeuge u. Möbelstoffe,**  
**Oberhemde** in Wolle, Leinwand  
und Piquee,  
am allerbilligsten bei

**N. Baron,**  
Nikolaistraße Nr. 18 u. 19. [3906]

**Wasserglas,**  
wichtig für Bauunternehmer, Rattendrucker, Inhaber von Waschanstalten, als Ersatz  
für Seife und Soda en gros & en détail. [4023]

**N. Wandi, Albrechtsstraße 34.**

**Königshulder Stahl- und Eisen-  
Waaren-Fabrik.**

Die Herren Aktionäre werden in Gemäßheit § 21 des revidierten und mittels  
Allerhöchsten Erlasses vom 26. März 1855 bestätigten Statuts auf  
**Donnerstag den 27. November d. J., Vormittags 10 Uhr,**  
zu der ordentlichen General-Versammlung im hiesigen Börsen-Lokale hiermit  
ergerbenst eingeladen. Breslau, den 12. November 1862. [4020]  
Der Vorstand der Königshulder Stahl- u. Eisenwaaren-Fabrik.

**Pariser Pug- und Blumen-Lager von  
M. Tausk.**

**Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 51,  
= Eingang Junkernstraße (1. Etage).**

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, schwarze geschlossene  
**Damen-Sammet-Hüte** von gutem Lyoner Sammet und nach den neuesten  
pariser Modellen gefertigt, von 6 Thlr. an zu liefern. **Runde Hüte, Coif-  
furen und Kränze** sind in größter Auswahl vorrätig. [4491]

**Pelzwaaren-Ausverkauf  
wegen Aufgabe des Geschäfts.  
Andreas Lomer in Breslau,  
Ring Nr. 19. [2986]**

**Für Glaswaaren-Fabrikanten.**

Die Construction eines neuen Glas-Apparats, unentbehrlich für Apotheker, Chemiker  
und verschiedene Gewerbetreibende, wird gegen Einzahlung von 10 Thlr. nachgewiesen von  
Oscar Graef in Bernburg, Herzogthum Anhalt. [3786]

**Pianoforte-Fabrik  
Julius Mager,  
alte Taschenstrasse Nr. 15.  
empfehlen Flügel-Instrumente wie Pia-  
nino unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.**

**Gebrauchte  
Flügel von Berndt, Pianino's in  
Zafelform [4031]  
sind billig zu haben in der  
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.**

**Ungarische Wallnüsse**  
in bester Qualität, offeriren billigst  
in grossen und kleinen Partien:  
**Albert Pariser & Co.,**  
[4485] Reuschestrasse Nr. 32.

**Tauf- und Confirmations-  
Denkmünzen in Silber und Gold, die feinsten  
Rathenbriefe, Wbistmartern u. i. w., empfehlen  
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe,  
an der grünen Ahrre. [4040]**

**Die Leuchtstoff-Fabrik**  
von

**C. F. Cavaun-Karlowa**  
liefert alle neueren Leuchtstoffe und empfiehlt  
ganz besonders

**Solaröl u. Photogen**  
bester Qualität zu billigen Preisen.  
Von Solaröl-Lampen empfing ich dieser  
Tage neue Sendung aus Berlin, die ich als  
ausgezeichnet empfehlen kann.  
[3929] **C. F. Cavaun-Karlowa,**  
am Rathhause Nr. 1.

**Gummischebe,  
Füllschebe,  
Sand-schebe,  
nur bester Qualität und  
auffallend billig bei  
A. Zeppler, Nikolaistr. 81.**

**Eine große Kuchentheile, und Gänse-  
handlung sucht Lieferanten. Franco-Offe-  
ren mit Angabe der Qualität und billigsten  
Preisnotirung werden unter P. P. 102 poste  
restante Berlin entgegen genommen. [4434]**

**Harzer Kanarien-Vögel**  
von **W. Klein** aus Herzberg am Harz  
sind zum Verkauf angekommen Oblauerstraße  
Nr. 21. [3992]

**Personen gebildeten Standes, welche sich  
der stillen Vermittelung von  
Lebens-Versicherungen gegen sehr  
lohnende Provision unterziehen wollen,  
wollen sich melden: sub C. H. 30 Breslau  
poste rest. franco. [4481]**

**Gesucht**  
wird eine herrschaftliche Wohnung mit Gar-  
tenbenutzung vor dem Schweidnitzer-Thore  
von circa 9 Zimmern und Zubehör. [4043]

**L. Hänel & Co.,  
15. Kupferschmiedestraße 15.**

**Geschichte  
Cigarren-Arbeiter**  
finden lohnende Arbeit in der Cigarren-  
fabrik von  
**George Pratorius** in Berlin,  
Königsstraße Nr. 62.

**Neuerfundene  
Caoutchouc-Glanz-Wichse.**  
Die Wichse bildet eine feine Decke auf der  
Oberfläche des Leders, welche den schönsten  
Glanz annimmt, während die fettigen Theile  
in dasselbe eindringen und das Leder fort-  
während weich und geschmeidig erhält.  
Die Büchse 10, 5 und 2 1/2 Sgr. [4021]  
**E. G. Schwarz,** Oblauerstr. Nr. 21.

**Füllschebe** zu ungewöhnlich billigen Prei-  
sen empfiehlt  
**B. A. Schieß,** Oblauerstraße Nr. 7.

**Geräucherten Lachs,  
Gänsebrüste, Füllcheulen,  
geräuch. Gänsefüße, Spot-  
ten, mar. Lachs u. Aale, See-  
zander, Seedorf empfiehlt  
G. Donner, Nr. 29,  
Hering- und Seefischwaaren-Handlung.**

**Lefacheux-Hülsen,  
nur bestes franzö. Fabrikat,  
Cal. 12, 14, 16, 20, 24, 28, sowie  
Lefacheux-Cartonchen,  
zu 20, 32, 36, 42 Stück, [4024]  
empfiehlt möglichst billig: **Adolph Langner.****

[2180] **Holz-Vicitation**  
für das königliche Forstrevier Ruhbrück,  
**Freitag, den 21. November d. J.,**  
Vormittags 9 Uhr,  
im Gasthause des Hrn. Feige zu Maßlich-  
Hammer.  
Es werden zum Verkauf gestellt:  
1) aus dem Schutzbezirk Polnisch-Mühle: 160  
Stück Kiefern Nussholz;  
2) aus dem Schutzbezirk Grochow: ca. 200  
Stück Kiefern Nussholz, 30 Klftr. Kiefern  
Scheit- und Knüppel, und 15 Klftr.  
dergl. Stochholz;  
3) aus dem Schutzbezirk Ruhbrück: circa 400  
Stück Kiefern Nussholz und 140 Klftr.  
Kiefern Scheit- und Knüppelholz;  
4) aus den Schutzbezirken Labe und Burey:  
40 Klftr. Kiefern Scheit- und Knüppelholz  
und 30 Schod gemischtes Abraumholz.  
Ruhbrück, den 12. November 1862.  
Der Oberförster.

Der ungefähre Bedarf des hiesigen Mühlen-  
Stabliaments für das Jahr 1863, von  
25 Klftr. Eichen- oder Birken- Brenn-  
15 " Fichten-  
20 Centner raffiniertes reines Rüböl,  
9 " Maschinen-Öl,  
4 " Rammfett,  
3 " Talg, [3791]  
100 Buch Post-  
40 " Kanzlei-  
110 " Concept-  
10 " dto. blau  
4 " graues Pad-  
4 " Alendel-  
8 Pfund Siegelad,  
10 " starken Bindfaden,  
150 " Seidband,  
5000 Stück Fäß-  
3000 " Sieb-  
25 Schod halbe Brett-  
65 " Kiefer " geschmiedete  
40 " ganze " Nägel nach Probe  
2000 Stück ganze Schloß-  
1500 " halbe " zu fertigen,  
soll an den Mindestfordernden vergeben wer-  
den und haben Lieferungs-lustige ihre desfall-  
sigen Offerten versiegelt und vorstehend mit der  
Bezeichnung "Lieferungs-Offerte" bis zum  
10. December d. J. hier einzureichen.  
Spätere Angaben werden nicht berücksichtigt.  
Thiergarten, bei Oblau, 5. Nov. 1862.  
Die Mühlen-Administration.

**Bekanntmachung.** [4016]  
Im Sommer dieses Jahres veranstaltete  
ich in dem nahe bei Dorotheendorf gelegenen  
Walde ein Fest, bestehend in Concert, Illu-  
mination und Prämien-Vertheilung. — Der  
Fest — k — Referent von Jähre hat darüber  
bereits früher referirt, daß die zweite Hälfte  
dieses Festes durch Gewitter und starken  
Regen aus unterbrochen wurde, und ich bin  
daher noch mit der Prämien-Vertheilung im  
Häufte geblieben. Eine Gelegenheit hat  
sich mir bisher nicht geboten, um mich meiner  
Verpflichtung dem geehrten Publico gegen-  
über zu entledigen. Um dieses jedoch zu thun,  
habe ich einen Ball am Sonnabend den  
22. d. M. in meinem Gasthause zu Dorotheen-  
dorf arrangirt, wozu ich das geehrte Publi-  
cum von Jähre und Umgegend, namentlich  
alle diejenigen einlade, welche dem verun-  
glückten Waldfeste beigewohnt haben.  
Das Entree habe ich mit Rücksicht hierauf  
so gestellt, daß jeder Theilnehmer am Wal-  
dfeste, welcher sich durch ein Loos ausweisen  
kann, 7 1/2 Sgr., und andere Theilnehmer  
10 Sgr. an der Kasse zu zahlen haben. Bei  
der Kasse werden die vom Waldfeste herab-  
kommenden Böder ausgetauscht und andere Theil-  
nehmer erhalten ein dergleichen gratis.  
Für schöne Gewinne, so wie gute Speisen  
und Getränke werde ich bestreben sorgen und  
bitte um recht zahlreichen Besuch.  
Adler, Gastwirth in Dorotheendorf.

**Eis. Crucifix- und Altar-  
leuchter, Taufbecken, Christuskörper auf Wege-  
und Kirchhofkreuze, 3 Fuß 9 Zoll hoch, das  
heil. Abendmahl, Ballons- und Grabgitter,  
Friedhof- und Garten-Einfassungen, Treppen-  
stufen und Brückengeländer, Kan-  
delaber und dergl. empfehlen Hübner u.  
Sohn, Ring 35, eine Treppe, an der grünen  
Ahrre. [4041]**

**Apfelwein, (a Fl. 2 1/2 Jar., 14 Fl. 1 Thlr.,  
Ant. v. 30 Ort., 2 1/2 Thl. etc.,  
ganz vorzügl. a Fl. 3 1/2 Jar.,  
10 Fl. 1 Thl., Ant. 4 Thl., etc.)  
Anträge gegen Baarzahlung od. Nachnahme.  
Berlin. F. A. Wald, Hausvoigteiplatz 7.**

**Jagdflinten, Büchsen,  
Pistolen, Hirschfänger, Schrotbeutel, Jagdta-  
schen und Kupferbüchsen - Aufseher empfehlen  
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe,  
an der grünen Ahrre. Eingang durch das  
Hutmagazin. [4037]**

**Ganz frische Hasen,  
gespitzt das Stück 14 u. 16 Sgr. empfiehlt:  
Wildhändler Valentin, Neumarkt 5.**

**Nur frische Hasen,  
aut gespitzt a Stück 15 u. 16 Sgr., so wie  
Rebhühner, Damm- und Rebwild empfiehlt:  
[4493] W. Beier, Kupferschmiedestr. 39.**

**Frische Hasen,  
gespitzt 15 u. 16 Sgr., Rebwild zum billigsten  
Preise empfiehlt  
Wildhändler Adler,  
[4494] Oberstraße 36, im Gewölbe.**

**Frisches Rothwild,  
Häden a Pfd. 5 Sgr., Reule a Pfd. 4 Sgr.,  
so wie Schwarzwild, Rebwild, Fasanen, Reb-  
hühner, Hasen, gespitzt a Stück 16 Sgr., em-  
pfeilt Wildhändler A. Koch, Ring Nr. 7.**

**Frisches Rebwild,  
Fasanen, wilde Enten, Rebhühner, so  
wie Hasen, gut gespitzt, empfiehlt zu billi-  
gen Preisen:  
C. Buhl,  
Ring, Hintermarkts-Ecke, 1. Keller links.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.  
Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:  
**Karl von Holtei's Gedichte.**  
fünfte vermehrte Auflage.  
Min.-Format. 39 Bogen. In elegantem Umschlag. Brosch. Preis 1 Thaler

Diese wohlfeile fünfte Auflage von Holtei's Gedichten, durch mehrere Beiträge erwei-  
tert, welche neuerdings vor großen Hörkreisen Anklang fanden (Abendlied. — Unsere  
Schwalben. — Gäste und Kinder. — Der Kaktus im Volksgarten. — Der Kreis. — Deutsche  
Sprachforschung. — Deutsche Einigkeit. — Mozartfest. — Mozart und die Zukunftsmusik.  
— fünf Paare. — Des Preußen Gruß. — Schillerlied. — Nettelbeck in Lissabon.) soll, wie  
der Dichter in seiner bescheidenen Weise selbst sagt, nur den Volks-Ausgaben seiner Schriften  
sich anschließen, soll ein Supplement zu den "Vierzig Jahren" sein. — In Gelegenheitsgedich-  
ten, Prologen, Epilogen, Theaterreden, Stammbuchblättern, Inschriften, Unterschriften, Epi-  
tapphen u. c. werden uns alle die zahlreichen persönlichen Beziehungen des Dichters in  
Versen vorgeführt. Gemüthvolle Innigkeit, eine oft beitere, oft sinnige Lebensauffassung  
charakterisiren die übrigen Gedichte. Was die "Lieder" betrifft, so gehört ohne Frage  
Holtei zu unsern besten und volkstümlichsten Liebedichtern. [3236]

**Brauerei- und Gastwirthschaft-Verkauf oder Verpachtung.**  
Durch den Tod des langjährigen Pächters der Dominial-Brauerei, verbunden mit Gast-  
wirthschaft, zu Nieder-Wargsdorf bei Vollenstein steht dieses Etablissement zur anderweitigen  
Verpachtung oder auch zum Verkauf. Die Ueberrahme kann in beiden Fällen sofort  
oder Weihnachten d. J. erfolgen. Die näheren Bedingungen sind jederzeit bei dem Wirth-  
schafts-Amt in Nied.-Wargsdorf einzusehen. [4482]

**Frische Trüffeln — Braunschw. Meth- u. Leberwurst,  
Friscen Laberdan — feinste holländische Serringe**  
bei **Hermann Straß,** Ring, Riemerstraße 10, zum goldenen Kreuz  
Colonial-Waaren-, Mineral-Brunnen-, Delikatessen-, Thee- und Cigarren-Lager.  
und Junferstraße 33.

**Für Cattun-Druckereien,  
Buntpapier- und  
Tapeten-Fabriken.**  
Die chemische Producten-Fabrik von  
**Petersen & Co. zu Offenbach a/Main**  
offerirt billigst folgende Anilin-Poudre-Farben  
zum Druck, als:  
**Anilin-Roth,  
Anilin-Violet,  
Anilin-Gelb,  
Anilin-Grün.**  
Obgenannte Druckfarben werden stets in  
gleicher Nuance und brillanter Qualität fabri-  
cirt, und nehmen folgende Herren Bestellungen  
darauf entgegen: [3569]  
M. S. Hülshoff in Elberfeld,  
L. Köhler in Hannover,  
Sago Fusch in Berlin, Wilhelmstr. 38,  
Carl Spanier in Leipzig,  
F. A. Wagner in Breslau,  
Moriz Mandl jun. in Wien, Salzgras 186,  
J. J. Werlé in Paris, 54 Rue de Bondy.

**Holzarbeiter,**  
welche Christbäume auf Säge und Sarg-  
säße billig anfertigen, finden dauernde Beschäf-  
tigung bei **Hübner u. Sohn, Ring 35,  
eine Treppe. [4036]**

**4000 Thlr.** sind gegen rypillarisch  
sichere Hypothek auf  
ländliche Grundstücke, ohne Vermittler, so-  
gleich, event. ult. März t. J. zu vergeben.  
Näheres Bahnhofsstraße 7 zwei Tr. links.

**Die neuesten Cotillon-Orden**  
verkaufen billig: **Hübner u. Sohn, Ring  
Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Ahrre.**  
Eingang durch das Hutmagazin. [4038]

**Reise- und keine Gepelze, Wuffe, Kraagen,  
Fußsäcke u. werden billig verkauft Nito-  
lastraße Nr. 45, eine Treppe, neben der  
Apothek. [4487]**

**Täglich frische Austern**  
bei **Gebrüder Friederici,  
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.**

**Bock-Verkauf.**  
Bom 17. November an stehen  
zu Klettenberg bei Breslau Me-  
rino-Böde aus der früher Jaste-  
ner Herde zum Verkauf. Diese  
seine und wolfeiche Herde —  
(3 Centner vom 100) — habe ich mir beim  
Verkaufe des Gutes reservirt und ist dieselbe  
vollkommen gesund. [4049] **Bollmann.**

Auf der Herrschaft Schlaup-  
hof bei Liegnitz stehen eine  
Anzahl offriesländische und  
oldenburg junge sprung-  
fähige **Bullen** zum Verkauf, welche wegen  
ihrer normalen unterlegten Figur zu empfeh-  
len sind. — Die Mütter wurden tragend  
direct bezogen. [3460]

**Breslauer Börse vom 13. Novbr. 1862. Amtliche Notirungen.**

Gold- und Papiergeld.		Schl. Pfdr. B. 3 1/2		Närschl.-Märk. 4	
Ducaten . . . . .	95 1/2 G.	Schl. Rentenbr. 4	101 1/2 B.	dito Prior. 4	—
Louis'd'or . . . . .	109 1/2 G.	Posoner dito 4	99 1/2 B.	dito Serie IV. 5	—
Poln. Bank-Bill. . . . .	89 1/2 G.	Schl. Pr.-Obl. 4 1/2	101 1/2 B.	Oberschl. Lit. A. 3 1/2	171 1/2 B.
Oester. Währg. . . . .	83 1/2 B.	Ausländische Fonds.		dito Lit. B. 3 1/2	150 1/2 B.
Inländische Fonds.		Poln. Pfandbr. 4	88 1/2 G.	dito Lit. C. 3 1/2	171 1/2 B.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	dito neue Fm. 4	—	dito Pr.-Obl. 4	97 1/2 B.
Preuss. Anl. 1850 4	100 B.	dito Schatz.-Ob. 4	—	dito dito Lit. F. 4 1/2	102 1/2 B.
dito 1852 4	100 B.	Krak.-Ob.-Obl. 4	—	dito dito Lit. E. 3 1/2	86 1/2 B.
dito 1854 1856 4 1/2	103 B.	Oest. Nat.-Anl. 5	68 1/2 B.	Rheinische . . . 4	—
dito 1859 5	108 1/2 B.	Ausländische Eisenbahn-Actien.		Kosel.-Oderbrg. 4	58 1/2 G.
Präm.-Anl. 1854 3 1/2	127 1/2 B.	Warsch.-W. pr.	—	dito Pr.-Obl. 4	94 1/2 B.
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	91 1/2 B.	Stück v. 60 Rub. Rb.	—	dito dito Lit. F. 4 1/2	102 1/2 B.
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Fr.-W.-Nordb. 4	—	dito Stamm . . 5	99 1/2 B.
dito dito 4	—	Mecklenburger 4	—	Oppeln-Tarnw. 4	59 1/2 B.
Posen. Pfandbr. 4	104 G.	Mainz-Ludwgh.	—		
dito Kred. dito 4	98 1/2 G.	Inländische Eisenbahn-Actien.		Minerva . . . . . 5	28 G.
dito Pfandbr. 3 1/2	99 1/2 B.	Bresl.-Sch.-Frb. 4	158 1/2 B.	Schles. Bank . . 4	99 1/2 G.
Schles. Pfandbr. 3 1/2	95 1/2 B.	dito Pr.-Obl. 4	97 1/2 B.	Disc. Com.-Ant. . .	—
a 1000 Thlr. 3 1/2	95 1/2 B.	dito Litt. D. 4 1/2	102 1/2 B.	Darmstädter . . .	—
dito Lit. A. . . 4	101 1/2 B.	dito Litt. E. 4 1/2	102 1/2 B.	Oesterr. Credit . .	91 1/2 u. 1/4
Schl. Rust.-Pdb. 4	101 1/2 B.	dito Litt. F. 4 1/2	102 1/2 B.	dito Loose 1860 . .	—
dito Pfdb. Lit. C. 4	100 1/2 B.	dito Prior. 4	95 B.	Posen. Prov.-B. . .	—
dito dito B. 4	102 1/2 B.	Glogau-Sagan . . 4	95 B.	Schl. Zinkh.-A. . .	32 G.
		Neisse-Brieger . .	83 1/2 G.		

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.